Classiker des In= und Auslandes
39. Band.

Tristram Shandy's
Leben und Meinungen.

Von

Lorenz Sterne.

Aus dem Englischen von **Dr. G. N. Bärmann.**

Erster Band.

Berlin 1856.
Verlag von A. Hofmann & Comp.

Petersburg: J. Gissis & Comp. Stockholm: A. Bonnier.
London: F. Thimm. New-York: L. W. Schmidt.
101. William Street.

Preis 5 Sgr.

Tristram Shandy's

Leben und Meinungen.

Von

Lorenz Sterne.

Aus dem Englischen von Dr. G. N. Bärmann.

Erster Band.

Berlin,
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1856.

Tristram Shandy's

Leben und Meinungen,

von

Lorenz Sterne.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Wenn doch mein Vater oder meine Mutter, oder eigentlich Beide denn Beide waren gleichmäßig dazu verpflichtet, hübsch bedacht hätten, was sie vornahmen, als sie mich zeugten! Hätten sie geziemend erwogen, wie viel von dem abhinge, was sie damals thaten, — daß es nicht nur das Hervorbringen eines vernünftigen Wesens galt, sondern daß möglicher Weise dessen glückliche Körperbildung, vielleicht sein Geist und seine ganze Gemüthsbeschaffenheit, ja sogar — denn was wußten sie vom Gegentheile? — das Wohl und Geschick seines ganzen Hauses durch ihren damals vorherrschenden Seelen- und Körperzustand bestimmt werden konnte; hätten sie, sag' ich, dies Alles gehörig bedacht und erwogen, und dem gemäß gethan, so würde ich, deß bin ich fest überzeugt, in der Welt eine ganz andere Figur gespielt haben, als die, in welcher der Leser mich wahrscheinlich erblicken wird. — Glaubt mir, guten Leute, es ist dies keine so gering zu achtende Sache, als Viele von Euch wohl meinen. Ihr Alle habt, wie ich wohl annehmen darf, von den Lebensgeistern, wie dieselben von dem Vater auf den Sohn fortgepflanzt werden, u. s. w., u. s. w., und von noch Vielen gehört, das hierbei in Anregung zu bringen ist. Nehmt mein Wort darauf, daß neun Zehntheile von eines Menschen Verstand oder Unverstand, Heil oder Unheil in dieser Welt von jener Geister Bewegungen und Thätigkeit, von der Spur, auf die Ihr sie bringt, und von dem Gang, in den Ihr sie versetzt, abhängen, so daß, wenn sie einmal im Trabe sind — ob im rechten

oder im unrechten, macht keinen Unterschied — sie wie toll und besessen rennen, als ob einer mit der Peitsche hinter ihnen wäre; immer den nämlichen Strich hin und wieder herlaufen und eine Straße bilden, die so platt und eben, wie ein Gartenweg ist, von welcher sie alsdann, sind sie einmal daran gewöhnt, bisweilen selbst durch den Teufel nicht wieder abgebracht werden können.

Sag' doch, lieber Mann, sprach meine Mutter, Du hast doch nicht vergessen, die Uhr aufzuziehen?

Du mein Herrgott! versetzte mein Vater im Tone des Ausrufes, doch gelassen — hat jemals seit Erschaffung der Welt eine Frau einen Mann durch eine so einfältige Frage unterbrochen?

Wie? was versetzte Ihr Herr Vater?

Nichts.

Zweites Kapitel.

— Nun wahrhaftig, so sehe ich weder Gutes noch Schlimmes in der Frage. — Nicht? Es war mindestens eine sehr zur Unzeit gestellte Frage, denn sie zerstreuete und verstöberte die Lebensgeister, die den homunculus zu escortiren und, Hand in Hand mit ihm, ihn wohlbehalten zu dem Orte seiner Aufnahme zu geleiten hatten.

In welchem unerheblichen und lächerlichen Lichte der homunculus auch in diesem Jahrhundert des Leichtsinnes dem Auge der Thorheit oder des Vorurtheils erscheinen möge, so bleibt er doch der Vernunft in wissenschaftlicher Hinsicht ein Wesen, das durch Rechte beschützt und eingehegt wird. Die am schärfsten untersuchenden Philosophen, die, beiläufig bemerkt, den umfangreichsten Verstand haben, indem ihre Seelen im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Untersuchungen stehen, zeigen uns unwiderstreitbar, daß der homunculus von der nämlichen Hand erschaffen, nach den nämlichen Naturgesetzen gezeugt wird und mit denselben locomotiven Kräften und Fähigkeiten begabt ist, wie wir es sind; — daß er gleich uns aus

Haut, Haar, Fett, Fleisch, Blutadern, Pulsadern, Sehnen, Nerven, Knorpeln, Knochen, Mark, Hirn, Drüsen, Zeugungstheilen, Säften und Gliedmaßen besteht; — daß er ein Wesen von eben so vieler Thätigkeit und in allen Bedeutungen des Wortes eben so gewiß und wahrhaftig unser Nebenmensch ist als etwa ein Minister. Man kann ihm wohlthun — ihn beleidigen — er kann Genugthuung erhalten; kurz, er hat alle Ansprüche und Rechte der Menschheit, welche, wie Cicero, Puffendorf oder die besten Sittenlehrer zugestehen, sich aus jenem Stand und Verhältniß entheben.

Wie nun, wenn ihm, da er seinen Weg allein gehen mußte, ein Unfall zugestoßen wäre! — oder wenn mein kleiner Mensch aus Furcht, die bei einem so jungen Reisenden wohl natürlich ist, das Ziel seiner Wanderung ganz außer Athem erreicht hätte? wenn seine Muskelstärke und seine Mannheit fadenscheinig geworden, — seine eigenen Lebensgeister über alle Beschreibung zerrüttet worden wären, und er in diesem traurigen, unordentlichen Nervenzustande sich für neun lange, lange Monate, eine Beute plötzlicher Zuckungen oder einer Reihe von schwermuthvollen Träumen und Phantasieen, hingestreckt hätte! — Ich denke mit Zittern daran, welch' ein Grund alsdann zu tausend Schwächen, so wohl des Geistes als des Körpers, gelegt worden sein würde, die hinterdrein von keiner Geschicklichkeit des Arztes oder des Philosophen jemals gänzlich hätten wieder zurecht gebracht werden können.

Drittes Kapitel.

Die so eben mitgetheilte Anekdote verdanke ich meinem Oheim, Herrn Tobias Shandy, gegen den mein Vater, der ein trefflicher Naturphilosoph war und angelegentlich über die geringfügigsten Dinge grübelte, sich oft und schwer über jene Querfrage beklagt hatte. Besonders war dies, wie mein Oheim Tobias sich wohl erinnerte,

er Fall gewesen, als er die unbegreiflich linkische Art bemerkt hatte, in der ich meinen Kreisel aufzusetzen pflegte; und indem er die Grundsätze rechtfertigte, nach denen ich es so gethan, schüttelte der alte Herr den Kopf und sagte in einem Tone, der über die Hälfte mehr Betrübniß als Vorwurf ausdrückte, er habe es immer geahnet und an dieser, so wie an tausend anderen an mir gemachten Bemerkungen bestätigt gefunden, daß ich niemals wie anderer Leute Kinder denken und thun würde. — Aber ach! setzte er hinzu, indem er wiederholt den Kopf schüttelte und eine Thräne abwischte, die ihm über die Wange rollte — meines Tristrams Widerwärtigkeiten begannen schon neun Monate früher als er auf die Welt kam.

— Meine Mutter, die dabei saß, guckte auf, allein sie wußte nicht, was mein Vater damit sagen wollte; mein Oheim Tobias Shandy dagegen, der längst von der Sache in Kenntniß gesetzt worden war, verstand ihn recht wohl.

Viertes Kapitel.

Ich weiß, es giebt in der Welt Leser, so wie auch viele andere gute Leute, die gar keine Leser sind, die sich höchst unbehaglich fühlen, so lange man sie nicht von Anfang bis zu Ende in alle Einen betreffende Geheimnisse eingeweiht hat.

Aus bloßer Gefälligkeit gegen solcher Leute Grille und aus einer mir eigenen Abneigung, irgend einer lebenden Seele Verdruß zu machen, habe ich bereits so umständlich erzählt. Da mein Leben und meine Meinungen höchst wahrscheinlich einiges Aufsehen in der Welt machen und, wenn ich richtig muthmaße, alle Stände, Gewerbe, und Klassen von Menschen, welche diese auch sein mögen, fesseln werden; — so halte ich es für nothwendig, für Jeden der Reihe nach ein wenig zu sorgen, und muß demnach um Verzeihung bitten, wenn ich noch ein Stückchen Weges auf dieselbe Weise fortgehe. Herzlich

froh bin ich um dieser Ursache willen, daß ich meine Geschichte auf eben die Art anfing, wie ich sie anfing, und daß ich im Stande bin, auf eben die Art damit fortzufahren, nämlich darin, wie Horaz sagt, Alles ab ovo (vom Ei) herzuleiten.

Ich weiß wohl, daß Horaz diese Männer nicht durchweg anempfiehlt, er spricht nur von einem epischen Gedichte oder von einer Tragödie — (von welcher, hab' ich vergessen); überdies, wenn dem nicht so wäre, würd' ich Herrn Horaz um Verzeihung bitten; — denn wenn ich das niederschreibe, was ich mir vorgenommen habe, werd' ich mich weder an seine Regeln, noch an diejenigen irgend eines Menschen kehren, der jemals gelebt hat.

Denen jedoch, die nicht Lust haben, in solchen Dingen so weit zurückzugehen, vermag ich keinen bessern Rath zu ertheilen, als den Rest dieses Kapitels zu überschlagen, denn ich erkläre zum Voraus, daß ich dieses nur für die Neugierigen und Nachforschenden schrieb.

— Thür zu! —

Ich ward gezeugt in der Nacht zwischen dem ersten Sonntage und dem ersten Montage im Monat März des Jahres eintausend siebenhundert und achtzehn. Davon bin ich fest überzeugt. Wie ich aber dazu kam, so höchst genau in der Mittheilung eines Umstandes sein zu können, der sich vor meiner Geburt zutrug, erhellt aus einer andern kleinen Anekdote, welche nur in unserer Familie bekannt war, die ich aber jetzt veröffentliche, um diesen Punkt deutlicher zu machen.

Mein Vater, müssen Sie wissen, der eigentlich Handels-Geschäfte nach der Levante gemacht, seit einigen Jahren jedoch dieselben aufgegeben hatte, um auf seinem väterlichen Landgute in der Grafschaft — der Ruhe zu leben und zu sterben, war, wie ich glaube, in Allem, was er that, mochte es nun Geschäfte oder Vergnügungen betreffen, einer der pünktlichsten Menschen, die jemals gelebt haben. Als Pröbchen dieser seiner außerordentlichen Genauigkeit, deren Sklav er ganz eigentlich war, — hatte er es seit vielen Jahren seines Lebens sich zur Pflicht gemacht, am ersten Sonntagabend jedes

Monats, Jahr aus Jahr ein, und so gewiß als der Sonntagabend jemals kam, mit eigener Hand eine große Wanduhr aufzuziehen, die wir oben an unserer Hintertreppe stehen hatten. Da er zur Zeit, von welcher ich gesprochen habe, zwischen Funfzig und Sechszig zählte, so hatte er nach und nach etliche andere kleine Familienangelegenheiten auf eben jenen Termin gestellt, damit er dieselben, wie er zu meinem Oheim Tobias zu sagen pflegte, alle mit Einemmale aus dem Wege schaffte und während des übrigen Theils des Monates mit ihnen nicht mehr gequält und geplagt würde.

Hierbei ereignete sich nun ein Mißgeschick, welches in großem Maaße mich betraf und dessen Wirkungen ich, wie ich fürchte, werde mit ins Grab nehmen müssen. Vermöge einer unglücklichen Verknüpfung von Ideen, die ihrem Wesen nach gar keine Verbindung mit einander haben, konnte nämlich meine arme Mutter niemals besagte Uhr aufziehen hören, ohne an gewisse andere Dinge zu denken, und so umgekehrt.

Nun ergiebt sich aus einer Anzeichnung in meines Vaters Taschenbuche, welches zur Stunde vor mir auf dem Tische liegt, „Daß am Tage Mariä Verkündigung, der der 25ste Tag eben des Monates war, von welchem ich meine Erzeugung datire, mein Vater sich auf die Reise nach London mit meinem ältesten Bruder Robert begab, um ihn in eine Schule zu bringen;" und aus eben jener Beglaubigung erhellt, „daß er zu seiner Frau und seiner Familie nicht eher als in der zweiten Woche des nächstfolgenden Maimonates zurückkehrte," wodurch denn die Sache beinahe zur Gewißheit erhoben wird. Durch das jedoch, was zu Anfange des nächsten Kapitels folgt, wird sie über alle Möglichkeit des Zweifels hinausgesetzt.

Aber sagen Sie doch, mein Herr, was machte denn Ihr Vater den ganzen December, Januar und Februar?

Ei, Madame, während jener ganzen Zeit litt er an der Lendengicht.

Fünftes Kapitel.

Am fünften Tage des Novembers 1718, der, von der festgesetzten Zeit an gerechnet, neun Kalendermonaten so nahe war, als irgend ein Ehemann es billiger Weise hätte erwarten können, ward ich Tristram Shandy an das Licht dieser unserer schäbigen und unheilvollen Welt gebracht. — Ich wollte, ich wäre im Mond oder auf irgend einem der Planeten, den Jupiter oder Saturn ausgenommen, weil ich niemals kaltes Wetter vertragen konnte, geboren worden; denn auf keinem von Allen, obwohl ich für die Venus nicht einstehen will, hätte es mir schlimmer ergehen können, als es mir auf diesem unsern garstigen und sudelhaften Planeten erging, den ich, mit Verlaub zu sagen, aus Herzensgrunde so ansehe, als sei er aus den Abschnitzeln und Hobelspänen der übrigen gemacht; — — nicht daß der Planet nicht gut genug wäre, sobald Einer auf ihm mit großem Titel oder großem Vermögen geboren wurde, oder er es irgendwie dahin zu bringen weiß, daß man ihn zu öffentlichen Aemtern und zu Würde oder Machtgewalt beruft; — allein in diesem Falle bin ich nicht — und so spricht denn Jeder so von dem Markte, wie ihm sein Handel auf demselben glückte, aus welchem Grunde also ich nochmals behaupte, daß diese unsere Welt die garstigste von allen ist, die jemals gemacht wurden, — denn mit Wahrheit kann ich sagen, daß von der ersten Stunde an, in der ich auf ihr athmete, bis zu dieser Stunde, in der ich eines Asthma's wegen kaum mehr athmen kann — das ich mir in Flandern holte, als ich Schlittschuh gegen den Wind lief — ich der beständige Spielball derjenigen gewesen bin, die von der Welt Frau Fortuna genannt wird; und obschon ich dieser nicht Unrecht thun und sagen will, sie habe jemals mich die Last irgend eines großen oder ausgezeichneten Uebels fühlen lassen, so behaupte ich doch von ihr mit aller Gutmüthigkeit von der Welt, daß auf jeder Station meines Lebens und an jeder Ecke und in jedem Winkel, wo diese unholde Gebieterin mir hat irgend

beikommen können, sie mich mit einem Rudel so kläglicher Widrigkeiten und Quervorfälle beworfen hat, als sie jemals von einem Heros erduldet worden sind.

Sechstes Kapitel.

Zu Anfange des vorherigen Kapitels berichtete ich Ihnen genau, wann, aber nicht wie ich geboren ward. Nein! dieser besondere Umstand ward gänzlich für ein eigenes Kapitel aufgespart; überdies, mein Herr, würde es sich, da Sie und ich einander gewissermaßen Freunde sind, nicht geschickt haben, Sie mit Einemmale in zu viele mich betreffende Umstände blicken zu lassen. Sie müssen ein wenig Geduld haben. Ich habe es, wie sie sehen, unternommen, nicht nur mein Leben, sondern auch meine Meinungen zu beschreiben, und zwar in der Hoffnung, daß, wenn Sie durch letztere erkennen, wie mein Charakter beschaffen ist und was für ein Mensch ich bin, Sie an ersterem desto größeres Wohlgefallen finden dürften. So wie sie weiter mit mir gehen, wird die oberflächliche Bekanntschaft, die zwischen uns jetzt im Beginnen ist, zur Vertraulichkeit heranwachsen und diese, es müßte denn Einer von uns sich etwas zu Schulden kommen lassen, in Freundschaft endigen. Dann wird Nichts von dem, was mich betroffen hat, in seiner Beschaffenheit geringfügig oder für's Erzählen langweilig sein. Deswegen, mein lieber Freund und Gesellschafter, wenn sie meinen sollten, ich ginge anfänglich etwas sparsam mit meinem Erzählen zu Werke, so halten Sie es mir zu Gute, und lassen Sie mich weiter gehen und mich meine Geschichte nach meiner Weise vortragen; oder, wenn es scheinen sollte, als schlenderte ich dann und wann auf meinem Wege oder als setzte ich, während wir dahin ziehen, bisweilen und für einige Augenblicke eine Narrenkappe mit Schellen auf, so laufen Sie nicht davon, sondern trauen Sie mir höflicher Weise ein Bischen

mehr Weisheit zu, als ich äußerlich zeigen mag; und, wenn wir weiter traben, lachen Sie mit mir oder über mich, oder kurz, thun sie was sie wollen — nur werden Sie nicht ungeduldig.

Siebentes Kapitel.

In eben dem Dorfe, in welchem meine Aeltern wohnten, wohnte auch eine hagere, lange, matronliche, ehrsame gute alte Frau von Hebamme, die durch ein Bischen gesunden Menschenverstandes und einige Jahre reichlicher Arbeit in ihrem Geschäft, wobei sie inzwischen sich wenig auf ihre eigenen Bemühungen, in hohem Maße aber auf die der Mutter Natur verließ, auf ihre Weise keinen geringen Grad des Ruhmes in der Welt erlangt hatte. Bei dem Worte W e l t halte ich es für nöthig, Ihnen zu sagen, daß ich darunter nichts mehr verstanden haben will, als einen kleinen Kreis innerhalb des großen Weltkreises von ungefähr einer Stunde im Durchmesser, in welchem die Hütte, die von der alten Frau bewohnt ward, als der Mittelpunkt anzunehmen ist. Wie es scheint, war sie als Wittwe in großem Elende mit drei oder vier kleinen Kindern in ihrem siebenundvierzigsten Jahre von ihrem Mann zurückgelassen worden. Da sie nun als eine Person von gesittetem Wandel, von ernstem Benehmen und überdies als eine Frau von wenigen Worten bekannt, auch zu gleicher Zeit ein Gegenstand des Mitleids war, so daß ihre Armuth und das Schweigen, womit sie diese trug, desto lauter zu freundlicher Beihülfe aufforderten, so ward die Frau des Pfarrers von Mitgefühl für sie ergriffen. Diese hatte schon oft eine Unbequemlichkeit beklagt, der ihres Eheherrn Heerde bereits seit so vielen Jahren preisgegeben war, weil ein Geschöpf wie eine Hebamme irgend einer Art oder Gattung, mochte der Fall auch noch so dringend sein, nicht zu finden war, man hätte denn erst mehr als eine Stunde reitend zurückgelegt — welche besagte Stunde und darüber bei finsterer Nacht und auf schauerlichen Wegen, indem die Gegend umher nichts

als zähen Thonboden enthält, beinahe so viel als vier Stunden ausmachte; und weil dies in der That bisweilen so viel war als gar keine Hebamme haben, so kam sie auf den Gedanken, es würde sowohl der ganzen Pfarrgemeinde, als der armen Wittwe selbst zu zweckdienlicher Wohlthat gereichen, wenn man sie ein wenig in den Anfangsgründen der Entbindungskunst unterrichten ließe, um sie hinterdrein als Hebamme einzusetzen. Da keine Frau ringsum besser geeignet war, den Plan der Frau Pfarrerin ins Leben treten zu lassen, so nahm diese die Ausführung desselben höchst christlich gesinnt über sich; und da sie großen Einfluß auf den weiblichen Theil der Gemeinde besaß, so wurde es ihr nicht schwer, denselben ganz nach ihrem Wunsche zu Stande zu bringen. Allerdings kam ihr Mann, der Pastor, ihr angelegentlich dabei zu Hülfe, und um die Sache gehörig zu bewerkstelligen und der armen Person durch das Gesetz ein eben so gutes Recht zu ihrer Praxis zu geben, als seine Frau es durch ihren Unterricht gethan hatte, zahlte er willig dem Landsyndikus für die Licenz die Gebühren, die sich in Summa auf einige Thaler, Groschen und Pfennige beliefen; so daß durch des Pastors und dessen Frau Bemühungen die ehrliche Wittwe in den wahrhaftigen und körperlichen Besitz ihres Amtes zusammt all dessen Rechten, Gefällen und Zubehörungen eingesetzt ward, es mochten diese Namen haben wie sie wollten.

Diese letzteren Worte, die ich gesperrt drucken lasse, lauteten nicht gemäß der alten Formel, in welche solche Licenzen, Patente und Erlaubnißscheine, die bisher in solchen Fällen der Schwesterschaft ertheilt worden sind, gewöhnlich abgefaßt werden; sondern waren die eines saubern Formulars von eigener Erfindung des Pfarrers Didius, der bei der ihm gewordenen besondern Gabe, all dergleichen Instrumente zu zerstücken und von neuem zusammenzufügen, nicht nur diese leckere Verbesserung ersann, sondern auch mancher von den alten mit Licenz versehenen Matronen in der Nachbarschaft solchen Kitzel dadurch erweckte, daß sie ihre Patente auffrischen ließen, um denselben jene Stelle eingeschaltet zu wissen.

Ich bekenne, daß ich Ehren Didius wegen dieser seiner Art von Einfällen niemals habe beneiden können, indessen — Jeder habe seinen Geschmack! Fand nicht Doctor Kunastrokius, jener große Mann in seinen Mußestunden das größte nur erdenkliche Vergnügen daran, Eselsschwänze auszukämmen und die todten Haare derselben mit seinen Zähnen auszuziehen, obschon er beständig eine Zwickzange in der Tasche trug? Ja, wenn sie hierauf zu sprechen kommen, haben nicht die weisesten Männer aller Jahrhunderte, Salomon selbst unausgenommen — haben sie nicht ihre Steckenpferde gehabt — ihre Wettrenngäule — ihre Münzen- und Conchylien-Sammlungen — ihre Trommeln und Drommeten, ihre Geigen, ihre Palleten, ihre Käfer und ihre Schmetterlinge gehabt? — und so lange ein Mann sein Steckenpferd friedlich und ruhig entlang des Königs Heerstraße reitet und weder Sie noch mich zwingt, hinter ihm aufzusitzen — ei, mein Herr, sagen Sie mir doch, was es Sie oder mich angeht?

Achtes Kapitel.

— De gustibus non est disputandum; — das heißt, gegen Steckenpferde ist nichts einzuwenden, und ich für meine Person thue es selten; auch würde ich es mit keiner Art von Anstand thun können, wenn ich ihnen auch aus Herzensgrunde feind wäre; denn sintemal ich zu gewissen Zeiten und Mondwandlungen sowohl Geiger als Maler bin, je nachdem mich der Kitzel sticht, so sei es Ihnen auch kund, daß ich selber ein Paar Klepper halte, auf denen ich wechselsweise und unbekümmert, wer darum wisse, oft umhertrabe und frische Luft schöpfe; — obschon ich bisweilen auf ihnen, wie ich zu meiner eigenen Schande sagen muß, etwas längere Reisen unternehme, als ein weiser Mann es für ganz recht halten möchte. Aber das Wahre hiebei ist, daß ich kein weiser Mann und überdies ein Sterblicher von so geringer Erheblichkeit in der Welt bin, daß es wenig verschlägt, was ich thue; — so also ärgere ich mich nicht und

tobe nicht darüber, auch stört es nicht sonderlich meine Ruhe, wenn ich so vornehme Personen — zum Beispiel Mylord A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q und so weiter, allesammt auf ihren verschiedenen Pferden sehe, — einige mit großen Steigbügeln, wie sie in ernsterm und gemäßigterm Schritt reiten; — — Andere hingegen, wie sie bis ans Kinn aufgeschürzt, die Gerte der Quer im Munde, dahin galoppiren als eben so viele bunte Teufelchen, die auf Pfandverschreibungen reiten, — und als ob etliche von ihnen entschlossen wären, den Hals zu brechen. Um so besser, sage ich dabei zu mir selbst; denn in Fall sich das Schlimmste zutrüge, wird die Welt schon ganz vortrefflich ohne sie zurechtzukommen wissen; und im Uebrigen — je nun! Gott fördere sie — mögen sie meinetwegen ungehindert reiten; denn würden ihre Herrlichkeiten auch noch heut Abend abgeworfen, so kann man doch Zehn gegen Eins wetten, daß schon vor morgen früh Viele von ihnen noch um die Hälfte schlechter wieder beritten sein dürften.

Von keinem einzigen dieser Fälle kann man sagen, er vermöge meine Ruhe zu stören. Einen Fall aber giebt es, der mich, ich gestehe es, aus der Fassung bringt, und der ist, wenn ich Einen sehe, der zu großen Thaten geboren ward, und dessen Natur, was noch mehr zu seiner Ehre gereicht, ihn immer zu guten Thaten geneigt macht — wenn ich solch Einen, wie Sie sind, auch nur um eine Minute länger reiten sehe, als die Frist reicht, welche meine Liebe zum Vaterlande ihm gestattet hat und welche mein Eifer für seinen Ruhm wünscht; dann hör' ich auf ein Philosoph zu sein, und wünsche im ersten Andrange einer ehrlichen Ungeduld das Steckenpferd mit dessen gesammter Brüderschaft zum Teufel.

„Geehrter Herr!

„Ich behaupte, dies sei eine Dedication, ungeachtet ihrer Seltsamkeit in den drei großen Erforderlichkeiten des Inhaltes, der Form und der Ortsstellung. Ich bitte daher, dieselbe als solche anzunehmen und mir zu erlauben, sie mit der hochach-

tungsvollsten Ergebenheit zu Ihrer Herrlichkeit Füßen zu legen, sobald sie auf diesen stehen, welches Sie können, wann es Ihnen beliebt; und dies, mein Herr, beliebt Ihnen, so oft es nöthig ist und, wie ich hinzusetzen will, außerdem zu den besten Zwecken.

„Ich habe die Ehre, zu sein,
„mein Herr,
„Ihr gehorsamster,
„ergebenster
„und unterthänigster Diener
„Tristram Shandy."

Neuntes Kapitel.

Feierlich erkläre ich vor aller Welt, daß die vorstehende Dedication für keinen Fürsten, Prälaten oder Potentaten, — Herzog, Grafen, Marquis, Viscount oder Baron in diesem oder in irgend einem andern Reiche der Christenheit niedergeschrieben ward; eben so wenig ist damit hausiren gegangen worden, auch wurde sie weder öffentlich noch geheim, weder geradezu noch durch Vermittelung irgend einer hohen oder niedern Person angeboten, wohl aber ist sie eine echte Jungfern-Dedication, die noch von keinem einzigen lebenden Manne weiß.

Ich verhandle diesen Punkt blos deshalb so umständlich, um jeglichen Anstoß oder Einwurf zu beseitigen, welcher sich gegen dieselbe aus der Art und Weise erheben ließe, auf welche ich sie am vortheilhaftesten für mich zu Gelde zu machen beabsichtige — sie nämlich öffentlich zum Verkaufe auszubieten, welches ich hiermit thue.

Jeder Schriftsteller hat seine eigene Weise, zu seinem Zwecke zu gelangen; — ich meines Theils, der ich es hasse, in einer dunkeln Krambude um etliche Dukaten zu schachern und zu markten, ich beschloß von Anbeginn, mit unseren Hohen und Vornehmen gerade und

offen zu verfahren und zu versuchen, ob ich dabei nicht um so besser fortkommen würde.

Wenn demnach irgend ein Herzog, Graf, Marquis, Viscount oder Baron in diesen seiner Majestät Staaten einer drallen, manierlichen Dedication benöthigt ist und ihm die vorstehende zusagt, so schlag ich sie nicht los — so steht ihm dieselbe für funfzig Louis-d'or zu Diensten, welches, wie ich gewiß behaupten kann, zwanzig weniger ist, als wofür ein Mann von Genie sie hingeben sollte.

Mein Herr, wenn Sie diese Dedication nochmals überblicken, so erscheint sie keineswegs als eine plumpe Kleckserei, wie etliche Dedicationen es sind. Die Idee, wie Sie sehen, ist gut, — das Colorit durchsichtig, — die Zeichnung nicht verfehlt, — oder, um mehr wie ein Kunstverständiger zu sprechen und meine Arbeit nach dem Maaßstabe des Malers in 20 zu theilen, ich glaube, es wird sich dann der Umriß verhalten wie 12, — die Composition wie 9, — das Colorit wie 6, — der Ausdruck wie 13½, — und die Idee, wenn es mir gestattet wird, mich auf meine eigenen Ideen zu verstehen und die höchste Vollkommenheit darin als 20 anzunehmen, — so mein ich, kann dieselbe Idee nicht geringer als 19 angeschlagen werden. Ueberdies ist — Haltung darin, und die dunkle Schattirung des Steckenpferdes, welches eine untergeordnete Figur und dem Ganzen eine Art von Hintergrund ist, gewährt den Hauptlichtern in Ihrer eigenen Figur, verehrter Herr, eine große Kraft, und hebt dieselbe wundervoll heraus; auch ist zudem ein Anstrich von Originellität in dem tout-ensemble.

Gefall' es Ihnen, werther Herr, dafür zu sorgen, daß die Summe an meinen Verleger für Rechnung des Autors ausgezahlt werde; und in der nächsten Auflage soll dafür dies Kapitel ausgemerzt und Ihre Titel, Ihr Rang und Wappen nebst einem Verzeichniß Ihrer guten Handlungen vorn vor das vorhergehende Kapitel gesetzt werden, welches ganz, von den Worten „De gustibus non est disputandum an und was sonst noch in diesem Buche sich auf Steckenpferde bezieht, weiter aber nichts, Ihnen dedicirt bleiben

soll. — Das Uebrige dedicir' ich dem Monde oder der Luna, der oder die unter allen Patronen oder Matronen, deren ich mich entsinnen kann, die meiste Gewalt hat, mein Buch unter die Leute zu bringen, so daß die Welt danach läuft, als ob sie toll wäre.

Lichthelle Göttin,

Hast Du nicht allzu viel mit Candidens und Jungfer Kunigundens Angelegenheiten zu schaffen, so nimm auch Tristram Shandy's Angelegenheiten in Deinen Schutz.

Zehntes Kapitel.

Wie hoch sich eigentlich mit Recht das kleine Verdienst der Wohlthätigkeit belief, die der Hebamme erwiesen worden war, oder wem solches Verdienst in Wahrheit zugeschrieben werden konnte, scheint auf den ersten Blick nicht sehr wesentlich zu dieser Geschichte zu gehören; gewiß jedoch war es, daß die Frau Pastorin zur Zeit mit dem ganzen Verdienste derselben durchging; und dennoch kann ich für mein Leben mich nicht des Gedankens erwehren, daß der Pfarrer selbst, obschon er nicht so glücklich war, zuerst auf den Einfall zu kommen, doch eben, weil er herzlich an der Sache Theil nahm, sobald sie ihm vorgelegt ward, und eben so herzlich sein Geld hingab, um dieselbe in Ausführung zu bringen, ein Recht an einigen Antheil wenn nicht an die ungeschmälerte Hälfte all der Ehre hatte, die jener Wohlthätigkeit gebührte.

Der Welt jedoch beliebte es damals, anders in der Sache zu entscheiden.

Legen Sie das Buch weg und ich will Ihnen einen halben Tag Frist geben, eine wahrscheinliche Vermuthung über die Gründe dieses Verfahrens herauszubringen.

Etwa fünf Jahre vor dem Datum, unter welchem der Wittwe Erlaubnißschein ausgefertigt ward, über den Sie so umständlichen Bericht erhalten haben, hatte sich der Pfarrer, von welchem wir jetzt

handeln, durch ein Hintansetzen alles Anstandes, wodurch er sich gegen sich selbst, gegen seinen Stand und sein Amt verging, in der Leute Mäuler gebracht, weil er nie besser oder anders beritten erschien, als auf einem magern, elenden, steifen, etwa fünf Thaler werthen Gaule, der, um dessen Beschreibung nach Möglichkeit abzukürzen, ein leibhafter Bruder Rosinante's insofern war, als körperliche Aehnlichkeit ihn dazu machen konnte; denn er entsprach auf ein Haarbreit der Beschreibung in allen Stücken; ausgenommen daß ich mich nicht erinnere, irgend wo gelesen zu haben, Rosinante sei windbrüchig gewesen; und überdies war Rosinante, wie solches das Glück der meisten spanischen, so fetten wie magern Gäule ist, sonder Zweifel in jedem Betracht ein Pferd.

Ich weiß recht wohl, daß das Pferd des Helden aus der Mancha ein Pferd von keuschem Wandel war, und das mag denn Veranlassung zu der entgegengesetzten Meinung gegeben haben; gewiß aber ist zu gleicher Zeit, daß Rosinante's Enthaltsamkeit — wie solches sich aus dem Abenteuer mit den yanguesischen Fuhrleuten darthut — durchaus keine körperliche Mangelhaftigkeit oder Unvollkommenheit, sondern die Mäßigkeit und den geregelten Umlauf des Blutes zum Grunde hatte. Auch lassen Sie mich Ihnen sagen, Madame, daß es in der Welt manche ehrliche Keuschheit giebt, zu deren Ruhme Sie nichts mehr als das Ebenerwähnte würden sagen können, wenn auch Ihr Leben dabei auf dem Spiele stände.

Dem sei jedoch wie ihm wolle; da es mein Vorsatz ist, jeder Kreatur, die auf dem Schauplatze dieses dramatischen Werkes erscheint, völlige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so konnte ich diese Unterscheidung zu Gunsten von Don Quixote's Gaule nicht unterdrücken. In allen übrigen Punkten sag' ich, war des Pfarrers Gaul ihm völlig gleich; denn er war ein eben so mageres, dürres und klägliches Thier, daß es von der Demuth in eigener Person hätte bestiegen werden können.

Nach der Schätzung dieses und jenes Mannes von schwachem Urtheilsvermögen stand es gar wohl in des Pfarres Macht, der Fi-

gur seines Pferdes aufzuhelfen, denn in seinem Besitze befand sich ein recht hübscher, halbhochgeschweifter Sattel, dessen Sitzblatt mit grünen Plüsch überzogen war und dem eine doppelte Reihe silberner Stifte zum Beschlag diente, so wie ein herrliches Paar blanker messingener Steigbügel, nebst einer ganz dazu passenden Schabracke von superfeinem Tuche mit einer Einfassung von schwarzen Schnüren, die in lange schwarzseidene Fransen, poudrées d'or, d. h. mit Goldfäden durchflochten, endeten; — welches Alles er in der Zeit des Stolzes und der Blüthen seines Lebens sammt einem reich verzierten und silberbeblechten Zaume gekauft hatte. — Da er jedoch sein Pferd nicht närrisch herausstaffiren wollte, hatte er all diese Dinge hinter der Thür seines Studirzimmers aufgehängt, und statt mit ihnen, sich bescheidentlich mit solchem Zaum und solchem Sattel versehen, wie die Gestalt und der Werth eines solchen Gaules eigentlich verdienten.

Auf seinen verschiedenen Ritten in seinem Pfarrbezirk und bei den Besuchen, die er den benachbarten Landedelleuten abstattete, hatte, das wird man leicht begreifen, der so ausstaffirte Pastor genug zu hören und zu sehen um seine Philosophie vor dem Verrosten zu sichern. Die Wahrheit zu sagen, er konnte nie in ein Dorf hineinreiten, ohne die Aufmerksamkeit sowohl der Alten als der Jungen auf sich zu ziehen. Die Arbeit stockte, wenn er vorüber ritt — der Eimer blieb halben Weges im Ziehbrunnen hangen — das Spinnrad vergaß sein Drehen — sogar Schnellkügelchen- und Hutschütteln-Spiel bekamen ein Loch, bis er aus den Augen war; und da seine Bewegung nicht zu den hurtigsten gehörte, so blieb ihm gewöhnlich Zeit genug, seine Bemerkungen zu machen, das Seufzen der Ernsthaften und das Gelächter der Leichtherzigen zu hören; welches Alles er mit musterhafter Gemüthsruhe ertrug. Er liebte aus Herzensgrunde einen Scherz, und da er sich selbst im rechten Gesichtspunkte des Lächerlichen sah, so pflegte er zu sagen, er könne nicht ärgerlich auf Andere sein, wenn diese ihn in einem Licht erblickten, in welchem er selber sich so deutlich wahrnähme; — so daß bei seinen

Freunden, welche wußten, daß Liebe zum Gelde nicht seine Schwäche war, und die deshalb um so weniger Bedenken trugen, ihn wegen seiner wunderlichen Grille zu foppen, — er lieber selbst in das Gelächter über sich einstimmte. Da er niemals mehr als zwei Loth Fleisch auf seinen Gebeinen trug, indem er eine eben so hagere Figur als sein Gaul war, so behauptete er nicht selten, das Pferd entspräche gänzlich dem Verdienste des Reiters; sie Beide wären wie aus einem Stücke, gleichsam centaurenartig. Zu anderen Zeiten und in anderer Laune, wenn er sich über die Versuchung falschen Witzes erhaben fühlte, pflegte er zu sagen, er schwinde an der Auszehrung dahin; und dann behauptete er mit großer Ernsthaftigkeit, er könne den Anblick eines fetten Pferdes nicht ohne Herzensbetrübniß und ohne merkliches Umsetzen seines Pulses ertragen, und habe deshalb sich das magere Thier, welches er reite, gewählt, damit er nicht nur seine Gestalt in Ehren, sondern auch sein Gemüth bei guter Laune erhalte.

Wiederum zu anderen Zeiten gab er wohl funfzig grillenhafte und einander widerstrebende Ursachen an, weshalb er ein so schaaffrommes Geschöpf von windbrüchigem Gaule lieber als ein muthiges Thier ritt; — denn auf einem solchen könnte er mechanisch sitzen und entzückensvoll über die Eitelkeit der Welt und die Vergänglichkeit alles Fleisches so nachdenken, als ob er das Förderungsmittel eines Todtenschädels vor sich hätte; — könnte, indem er gemächlich dahin trabte, seine Zeit zu allerlei anderen Geistesübungen eben so anwenden, als ob er in seinem Studirsessel säße; — könnte auf dem einen so gut als auf dem andern eine Lücke in seiner Predigt ausfüllen oder ein Loch in seinen Hosen flicken; denn rasches Traben und langsames Argumentiren wären gleich wie Witz und Urtheilskraft zwei unerträgliche Bewegungen. Auf seinem Pferde jedoch könnte er Alles und Jedes miteinander vereinbaren und in Einklang bringen — sein Studiren auf seine Predigt so wie seinen Husten, und, falls die Natur ihn dazu anmahnte, sogar sein Mittagsschläfchen abwarten. — Kurz, der Pfarrer gab bei solchen Verfechtungen jeglichen möglichen Grund, nur nicht den eigentlichen wahren an, und diesen

eigentlichen wahren hielt er blos aus Zartgefühl zurück, weil er glaubte, daß ihm derselbe Ehre machte.

Das Wahre an dieser Geschichte war aber Folgendes: In den ersten Jahren seiner Amtsführung, und etwa um die Zeit, zu welcher der prächtige Sattel und Zügel von ihm gekauft wurden, war es seine Art oder seine Eitelkeit, oder wie man's nennen will, gewesen, sich dem entgegengesetztem Extrem hinzugeben. In der Redeweise der Gegend, die er bewohnte, sagte man ihm nach, er hielte viel auf ein gutes Pferd und habe gewöhnlich eines der besten in der ganzen Pfarrgemeinde stets zum Satteln bereit in seinem Stalle stehen. Da nun die nächstwohnende Hebamme, wie bereits gesagt worden ist, fast zwei Stunden entfernt war und ein garstiger Weg zu ihr führte, so verging keine Woche, ohne daß der Pastor flehentlich um sein Pferd gebeten wurde; und da er kein unmildherziger Mann und jeder Fall immer dringender und kläglicher als der vorhergegangene war, so hatte er, wie sehr er auch sein Thier liebte, doch nie das Herz, dasselbe zu verweigern; ob er gleich meist entweder gedrückt oder spathig oder fußgallig, oder aber zitterbeinig oder windbrüchig ward, oder kurz sonst irgend einen Fehler bekam, der ihm kein Fleisch auf dem Leibe ließ, so daß er alle neun oder zehn Monate sich eines schlechten Gaules zu entäußern und an dessen Stelle ein gutes Pferd zu kaufen hatte.

Zu entscheiden, wie hoch der Verlust einer solchen Bilanz sich belaufen mochte, — das überlasse ich einem besondern Geschwornengericht, das aus Leuten bestehen muß, die durch dergleichen Verkehr geschädigt wurden; indessen mag derselbe sich belaufen haben, so hoch er wollte, der rechtschaffene Pfarrer ertrug ihn viele Jahre lang sonder Murren, bis er es endlich nach wiederholten bösen Zufällen solcher Art für nothwendig erachtete, die Sache in Erwägung zu ziehen; und nachdem er das Ganze erwogen und berechnet hatte, fand er es nicht nur in gar keinem Verhältniß mit seinen übrigen Ausgaben, sondern schon an und für sich für einen so beschwerlichen Artikel, daß er dadurch zu jeder andern Handlung der Großmuth in seiner Ge=

meinde untüchtig gemacht ward. Ueberdies bedachte er, wie er mit der Hälfte jener so weggaloppirten Summe zehnmal so viel Gutes thun könnte, — und was noch schwerer als alle anderen Erwägungen bei ihm wog, war, daß dadurch seine ganze Mildherzigkeit in einen einzigen besondern Canal und zwar dahin geleitet ward, wo dieselbe, wie er sich vorstellte, am wenigsten Noth that, nämlich zu dem schwangeren und gebärenden Theil seines Kirchspiels, so daß von ihr nichts für die Arbeitsunfähigen, — nichts für die Betagten, — nichts für die mancherlei trostlosen Scenen übrig blieb, die zu beschauen er allstündlich aufgefordert ward, und in denen sich Armuth und Krankheit und Trostlosigkeit vereint zeigten.

Aus diesen Gründen beschloß er, den Aufwand aufhören zu lassen; dazu zeigten sich nur zwei mögliche Wege, — nämlich, entweder sich's zum unverbrüchlichen Gesetze zu machen, seinen Gaul nie wieder auszuleihen, wie sehr man ihn auch darum bitten möchte, oder aber sich damit zu begnügen, den letzten armen Teufel, so wie sie diesen zugerichtet hatten, mit allen seinen Gebrechen und Schwächen bis an das äußerste Ende des Kapitels zu reiten.

Da er hinsichtlich des ersten Weges seiner eigenen Standhaftigkeit mißtrauete, so entschloß er sich wohlgemuth, den letztern einzuschlagen; und obwohl er dies, wie schon gesagt, zu seiner Ehre hätte recht wohl erklären können, war er doch aus eben diesem Grunde darüber erhaben, so daß er lieber die Geringschätzung seiner Feinde und das Gespött seiner Freunde erdulden, als den Schmerz erleiden wollte, eine Geschichte zu erzählen, in der man eine Lobrede auf ihn selbst hätte wahrnehmen können.

Ich hege nach diesem einzigen Charakterzuge die höchste Achtung vor den edlen Gesinnungen jenes ehrwürdigen Herren, der, wie mich dünkt, jeglicher der rechtschaffenen Gesinnungen des unvergleichlichen Ritters aus der Mancha gleichkommen, den ich, beiläufig gesagt, bei allen seinen Thorheiten, inniger als den größten Helden des Alterthums liebe, und den zu besuchen ich viel weiter als bis nach der Mancha gewandert sein würde.

Dies ist jedoch nicht die Moral meines Geschichtchens — ich hegte eigentlich die Absicht, in dieser ganzen Angelegenheit die Sinnesart der Welt zu zeigen; denn Sie müssen wissen, daß, so lange diese Erklärung dem Pfarrer Ehre gemacht haben würde, kein Satan von Seele sie ausfindig machen konnte, so daß ich vermuthe, seine Feinde wollten und seine Freunde vermochten es nicht. — Kaum aber zeigte er zu Gunsten der Hebamme sich geschäftig und zahlte, um sie einzusetzen, dem Landsyndikus die Gebühren für den Erlaubnißschein, so kam das ganze Geheimniß an den Tag; jedes Pferd, das er eingebüßt hatte, und noch zwei Pferde darüber mit allen Umständen ihres Umkommens traten ans Licht und man erinnerte sich ihrer ganz deutlich. Die Geschichte lief wie ein Lauffeuer um: „Der Pfarrer hatte einen neuen Hochmuthanfall bekommen; und er wollte noch einmal in seinen Leben sich wieder gut beritten machen; und wäre dem so, so war es ja klar wie die Sonne am Mittage, daß er, gleich im ersten Jahre die Ausgabe für die Licenz zehnmal wieder einsäckeln würde — und so blieb es Jedem überlassen, zu urtheilen, welche Absicht der Pfarrer eigentlich bei dieser seiner mildherzigen Handlung hatte."

Was für Absichten er bei dieser und bei jeder andern Handlung in seinem Leben hatte — oder vielmehr welche Meinungen darüber in den Hirnkasten anderer Leute sich umtrieben, war ein Gedanke, der zu sehr in seinem eigenen herumschwamm, und nur allzu oft, wenn er hätte fest schlafen sollen, seine Ruhe störte.

Vor etwa zehn Jahren hatte dieser Ehrenmann das Glück, über diesen Punkt völlig beschwichtigt zu werden; denn so lange ist es her, daß er seine Pfarre und zu gleicher Zeit die ganze Welt hinter sich ließ. Er steht nun zur Rechenschaft vor einem Richter, über den zu klagen er nimmer Ursache haben wird.

Es giebt aber ein böses Verhängniß, welches den Handlungen mancher Menschen nachtritt; man ordne sie an wie man wolle, so müssen sie doch zwischen ein gewisses Medium hindurch, das sie von ihren wahren Richtungen so abdreht und so abschiebt, daß bei allen

Ansprüchen auf Lob, die nur von einer Rechtlichkeit des Herzens verliehen werden können, diejenigen, die solche Handlungen begehen, doch nichts desto weniger gezwungen sind, ohne jenes Lob zu leben und zu sterben.

Daß dies wahr ist, davon gab jener Ehrenmann ein schmerzliches Beispiel; allein um zu erkennen, wie das zuging, und um solche Erkenntniß ihnen nützlich zu machen, bestehe ich darauf, daß sie die beiden folgenden Kapitel lesen, welche einen solchen Abriß seines Lebens und Umganges enthalten, daß derselbe seine Moral sogleich mit sich führt. — Sobald dies gethan ist, und nicht sonst Etwas uns in die Quere kommt, wollen wir uns weiter um die Hebammen bekümmern.

Elftes Kapitel.

Yorick war dieses Pfarrers Namen, und was sehr merkwürdig daran ist, es ward derselbe, wie sich aus einer uralten, auf starkes und noch vollkommen wohlerhaltenes Pergament geschriebenen Familienurkunde ergiebt — genau eben so buchstabirt seit beinahe — fast hätt' ich gesagt, seit beinahe neunhundert Jahren; doch will ich nicht dadurch an meinem guten Rufe rütteln, daß ich eine unwahrscheinliche Wahrheit niederschreibe, wie unbestreitbar sie an und für sich auch sein möge, und deshalb bloß sagen, der Name ward genau, ohne die mindeste Umänderung oder Versetzung eines einzigen Buchstaben so buchstabirt seit — ich weiß nicht wie lange. Dies läßt sich gewiß kaum von der Hälfte der besten Namen im Königreiche behaupten, da diese im Verlaufe der Jahre gemeinhin eben so viele Verstümmelungen und Umwandlungen als ihre Eigner erlitten haben. Ist dies dem Stolze oder dem Schaamgefühl der respektiven Besitzer derselben zuzuschreiben gewesen? Ehrlich heraus gesagt, ich denke manchmal das Eine und manchmal das Andere, je nachdem die Versuchung mit mir ihr Wesen treibt; eine garstige Sache aber

ist's und wird eines Tages uns so durcheinander mengen und verwirren, daß keiner mehr im Stande sein wird, sich zu erheben und zu schwören: „Daß sein Urgroßvater der Mann war, der dies oder jenes that."

Diesem Uebel ist genügend durch die kluge Fürsorge der Familie Yorick, und namentlich durch deren gewissenhaftes Aufbewahren der von mir angeregten Urkunde vorgebauet worden, welche weiter berichtet, daß die Familie ursprünglich von dänischer Abkunft war und nach England bereits zur Zeit der Regierung des Dänenkönigs Horwendillus versetzt ward, an dessen Hofe ein Ahnherr dieses Yoricks, von welchem Letzterer in gerader Linie abstammte, bis an seinen Tod ein bedeutendes Amt bekleidet zu haben scheint. Von welcher Beschaffenheit dieses Amt war, besagt die Urkunde nicht, sondern sie fügt nur hinzu, daß es seit fast zwei Jahrhunderten als durchaus — nicht nur an jenem, sondern an jedem anderen Hofe der christlichen Welt — unnütz, gänzlich aufgehoben worden ist.

Ich habe oft gedacht, es könnte dieses Amt kein anderes als das eines Oberspaßmacher des Königs, und Hamlet's Yorick bei Shakspeare, von dessen Schauspielern bekanntlich viele sich auf Thatsachen gründen, müsse wohl der nämliche Ahnherr gewesen sein.

Es gebricht mir an Zeit, des Saxo-Grammaticus dänische Geschichte nachzuschlagen, um mich von diesem Umstande zu überzeugen; — wenn Sie jedoch Muße haben und des Buches leicht habhaft werden können, so sind Sie ja völlig eben so gut dazu fähig, als ich es bin.

Ich hatte mit genauer Noth Zeit genug, auf meinen Reisen durch Dänemark mit Herrn Noddy's ältestem Sohne, den ich im Jahre 1741 als Hofmeister begleitete, indem ich mit ihm wie im Hui durch den größten Theil von Europa fuhr, — von welcher originellen Reise im Verlaufe dieses Werkes eine überaus köstliche Beschreibung gegeben werden wird; — ich hatte mit genauer Noth Zeit genug, sag' ich, um die Wahrheit der Bemerkung bestätiget zu finden, die von einem aufgestellt worden ist, der sich lange in jenem Lande aufhielt, nämlich „daß gegen dessen Einwohner die Natur mit ihren

Geistesgaben weder sehr verschwenderisch, noch besonders knauserig, sondern gleich einer bedachtsamen Mutter gemäßigt freundlich gegen Alle wäre, indem sie bei dem Austheilen ihrer Geschenke ein solches Ebenmaaß hielte, daß sie die Landesbewohner in diesem Punkte einander ziemlich gleichstellte, weshalb man in besagtem Königreiche wenige große Genies, wohl aber unter allen Ständen des Volkes einen ansehnlichen Vorrath von hausbackenem Verstande finde," welches, wie mich dünkt, ganz recht ist.

Bei uns in England, sehen Sie ein, steht es ganz anders um die Sache; — Sie sind ein großes Genie; oder aber, Sie sind, — fünfzig gegen Eins zu wetten — ein großer Dummkopf; — nicht daß es einen gänzlichen Mangel an Mittelstufen gäbe, — o nein! so arg sind wir noch nicht aus der Art geschlagen; allein die beiden Extreme sind allgemeiner und in höherem Grade auf unserer ungeregelten Insel anzutreffen, wo die Natur bei ihren Gaben und Verfügungen dieser Art sich so höchst grillenhaft und launig zeigt, wie es Fortuna selbst bei dem Bescheren ihrer Güter und ihres Krimskrams nicht ärger sein kann.

Dies aber bleibt das Einzige, was jemals meinen Glauben in Bezug auf die Abkunft Yoricks wankend machte, der soviel ich mich seiner erinnern kann und soweit die Erkundigungen reichen, die ich über ihn einzog, keinen einzigen Tropfen dänischen Blutes mehr in seinen Adern zu haben schien — in neunhundert Jahren mag es sich möglicher Weise ganz und gar verlaufen haben — ich will hierüber keinen Augenblick lang mit Ihnen philosophiren; denn kehre es sich heraus wie es wolle, es war Thatsache, daß statt jenes kalten Phlegmas und jener strengen Regelmäßigkeit des Verstandes und der Launen, die Sie von einem Manne von solcher Abstammung erwartet haben möchten, er im Gegentheil von so merkurialischer und sublimirter Zusammensetzung, — ein von allen seinen Deklinationen so widerstrebend abweichendes Geschöpf, — und mit so vieler Lebendigkeit, Grillenhaftigkeit und gaieté de coeur begabt war, als es das mildeste Klima irgend in ihm hätte erzeugen und zusammensetzen

können. Bei allen diesen Segeln führte der arme Yorick keine einzige Unze Ballast als Ladung; er war durchaus unerfahren in der Welt, und wußte in seinem sechsundzwanzigsten Jahre seinen Cours in derselben eben so wenig zu steuern, als ein argloses, dreizehnjähriges Mädchen sich darauf versteht; so daß bei seinem ersten Auslaufen, wie Sie leicht denken können, der frische Wind seiner Lebenslust ihn zehnmal des Tages an einen anderen Lavirenden anstoßen ließ; und da die Ernsthaften und langsamer Schiffenden ihm am öftersten ins Fahrwasser kamen, so hatte er, wie Sie ebenfalls sich solches leicht vorstellen werden, gewöhnlich das Mißgeschick, mit ihnen sich am meisten zu verwickeln. Meines Erachtens mochte solchen Reibungen und Händeln eine Mischung von unheilvollem Witze zum Grunde liegen denn, die Wahrheit zu sagen, Yorick hegte von Natur einen unüberwindlichen Widerwillen und Abscheu gegen die Ernsthaftigkeit; — nicht gegen die Ernsthaftigkeit als solche; — denn wo diese nöthig war, konnte er Tage und Wochen lang der ernsteste und gesetzteste aller Sterblichen sein; — sondern er war ein Feind der Erkünstelung derselben und erklärte dieser offenen Krieg, insofern sie bloß als Deckmantel der Unwissenheit oder der Thorheit erschien; so daß, wo immer sie ihm aufstieß, und unter welchem Schutz und Schirm sie auch stehen mochte, er ihr selten Pardon gab.

Bisweilen pflegte 'er nach seiner unbesonnenen Redeweise zu sagen, die Ernsthaftigkeit wäre eine gottlose Bübin, und wie er hinzusetzte, obendrein von der gefährlichsten Art — weil sie so verschmitzt wäre, und er glaube gewiß und wahrhaftig, es würden durch sie in Einem Jahre mehr ehrliche und wohlgesinnte Leute um ihr Geld geprellt, als es in sieben Jahren durch Taschendieberei und Einbruch geschehen könnte. In der nackten Laune, die auf ein fröhliches Herz schließen lasse, sagte er, läge nichts Gefährliches, als nur gegen sich selbst, da hingegen das eigenthümliche Wesen der Ernsthaftigkeit Absicht, folglich Betrug wäre: — sie wäre ein eingelernter Kniff, um vor der Welt sich das Ansehen zu geben, als besäße man mehr Verstand und Kenntnisse, als ein Mensch deren

werth ist; und bei aller ihrer Anmaßung wäre sie um nichts besser, ja oft noch schlimmer als das, was schon vorlängst ein französischer Witzkopf mit den Worten bezeichnete: Ein geheimthuendes Benehmen des Körpers, um die Mängel der Seele zu verdecken; — welche Definition der Ernsthaftigkeit, wie Yorick mit großer Unvorsichtigkeit sagte, in goldenen Lettern niedergeschrieben zu werden verdiente.

Inzwischen, schlichthin die Wahrheit zu sprechen, Yorick war ein in der Welt unerfahrener und unumgetriebener Mann, und unbesonnen und vorlaut in allen seinen Aeußerungen über jeden Gesprächsgegenstand, bei welchem die Klugheit Zwang aufzuerlegen gewohnt ist. Yorick nahm keinen andern Eindruck als den an, der sich aus der Beschaffenheit dessen ergab, wovon die Rede war, welchen Eindruck er dann sofort in seine Muttersprache ohne alle Umschreibung übersetzte, und dabei nur zu oft weder auf Person, noch Zeit, noch Ort Rücksicht nahm; — so daß, wenn eines jämmerlichen oder unedlen Verfahrens Erwähnung geschah, er sich nie auch nur einen einzigen Augenblick Zeit verstattete, um zu erfahren, wer der Held des Stückchens — weß Standes derselbe wäre, oder in wiefern es in dessen Macht stände, ihm späterhin zu schaden; — wohl aber benannte er es ohne alle Umstände eine schändliche That, den, der sie begangen hatte, einen schändlichen Kerl, und so weiter. Und da seine Commentare gemeiniglich das Mißgeschick hatten, entweder mit einem Witzspruche zu enden, oder durch und durch mit drolligen oder launigen Ausdrücken belebt waren, so wurden dadurch der Unbesonnenheit Yoricks Flügel angesetzt. Mit Einem Worte, obwohl er nie Gelegenheit suchte, dieselbe aber auch selten scheuete, das, was bei ihm oben schwamm, ohne alle Umschweife herauszujagen, so fand er im Leben viele Veranlassungen, mit seinem Witz und seiner Laune, seinen Spöttereien und Späßen um sich herumzuwerfen. Sie gingen denn auch aus Mangel an Auffammlern keineswegs verloren.

Was für Folgen sich daraus ergaben, und welche Katastrophe Yorick sich dadurch zuzog, werden Sie im folgenden Kapitel lesen.

Zwölftes Kapitel.

Pfandschuldner und Pfandgläubiger weichen in der Länge ihrer Geldbeutel nicht mehr und nicht weniger von einander ab, als Spötter und Verspottete in der ihres Gedächtnisses. Allein hierin geht die Vergleichung zwischen ihnen, wie die Scholiasten es nennen, auf allen Vieren; was, beiläufig bemerkt, auf einem oder auf zwei Beinen mehr ist als worauf etliche der besten Gleichnisse des Homers Anspruch machen können; — nämlich, daß der Eine eine Summe Geldes aufnimmt, und der Andere auf Ihre Kosten mit einem Gelächter davongeht und nicht weiter daran denkt. Die Zinsen häufen sich inzwischen in beiden Fällen an, indem der festgesetzte oder zufällige Zahltag dazu dient, das Andenken an die Sache lebendig zu erhalten, bis endlich in irgend einer bösen Stunde — schau' auf! der Gläubiger des Einen wie des Anderen erscheint und zur Stelle Zahlung des Kapitals und der vollen Zinsen bis zum selbigen Tage fordert, so daß Beide den ganzen Umfang ihrer anhängig gemachten Schuld erkennen.

Da der Leser — denn die „Wenn" sind mir zuwider — eine vollkommene Erkenntniß der menschlichen Natur besitzt, so brauch' ich ihm weiter nichts zu sagen, um ihn zu überzeugen, daß mein Held es nicht lange so forttreiben konnte, ohne von diesen gelegentlichen Mahnungen einige leise Erfahrung zu machen. Rein heraus gesagt, er hatte sich leichtsinnig in eine Menge kleiner Buchschulden dieser Art verwickelt, die er ungeachtet des oft von Eugenius ihm gegeben Rathes, viel zu gering achtete, indem er meinte, keine einzige derselben sei boshafter Weise, sondern im Gegentheil aus ehrlichem Gemüth und aus bloßer fröhlicher Laune anhängig gemacht worden, und alle würden daher als von selbst getilgt erscheinen.

Eugenius wollte dies nicht zugestehen, und sagte ihm oft, früher oder später würde man Abrechnung mit ihm halten; ja, er fügte

nicht selten im Tone bekümmerten Ahnens hinzu — „bis auf Heller und Pfennig," worauf Yorick in seiner gewöhnlichen Herzensleichtigkeit eben so oft mit einem „Pah!" und, ward der Gegenstand auf freiem Felde verhandelt, mit einer Kapriole, einem Bocks- oder Seitensprunge zu antworten pflegte. Befand er sich aber im geselligen Kaminwinkel, wo der Sünder hinter einem Tische und einem Paar Lehnsesseln eingezwängt war und sich nicht so leicht auf einem Schrammstriche davon machen konnte — dann fuhr Eugenius mit seiner Vorlesung über die Besonnenheit in etwa folgenden, wiewohl ein wenig besser zusammengestellten Worten fort: —

Glaube mir, lieber Yorick, diese Deine unbehutsame Scherzhaftigkeit wird früher oder später Dich in solche Schlappen und Mißlichkeiten bringen, daß kein Nachwitz Dir wieder heraushelfen kann. — Nur zu oft sehe ich, wie es bei solchen Ausfällen sich zuträgt, daß eine verspottete Person sich in dem Lichte einer beleidigten Person und im Besitze aller in solcher Lage ihr zustehenden Rechte erblickt. Beschauest Du sie ebenfalls in solchem Lichte, bringst ihre Verwandte, ihre Freunde und Genossen mit in Rechnung, und musterst nicht nur sie, sondern auch die vielen Rekruten, die aus Besorgniß allgemeiner Gefahr sich unter ihr schaaren, — so ist's kein übertriebener Calcul, zu sagen, daß für jede zehn Spottsprüche Du Dir hundert Feinde zugezogen hast; jedoch wirst Du immer davon überzeugt sein, daß dem so ist, bevor Du so weit gekommen bist, daß Dir das ganze Wespennest um die Ohren herumsummt und Du Dich von dem Schwarm halb zu Tode gestochen fühlst.

Ich kann von einem Manne, den ich schätze, nicht argwöhnen, ihn reize bei solchen Ausfällen das geringste Anspornen von Milzsucht oder Uebelwollen; — ich glaube und weiß, daß sie wahrhaft ehrlich und bloß scherzhaft gemeint sind, — allein, erwäge, daß Narren dies nicht unterscheiden können und Schurken dies nicht unterscheiden wollen; und daß Du nicht weißt, was es auf sich hat, die Einen zu reizen oder die Andern zu necken. — Wann immer auch sie zu gemeinschaftlicher Abwehr zusammentreten, verlaß Dich darauf, sie

werden den Krieg gegen Dich, mein guter Freund, so führen, daß Du seiner, und Deines Lebens obendrein, von Herzen überdrüssig werden wirst.

Rachsucht wird aus irgend einem scheußlichen Winkel ein ehrenschmähendes Geschichtchen gegen Dich loslassen, welches weder durch Unschuld des Herzens noch durch Redlichkeit im Wandel zu widerlegen ist. Das Wohl Deines Hauses wird wankend werden; Dein guter Name, durch den Du dasselbe fördertest, wird aus allen seinen Seiten bluten; — Deine Ehrlichkeit wird bezweifelt, Deine Werke werden belogen, Dein Witz wird vergessen, Deine Gelehrsamkeit mit Füßen getreten werden; und um Dir die letzte Scene Deines Trauerspiels vorzuführen, Grausamkeit und Feigheit, zwei Zwillings-Schanddirnen, werden, von der Bosheit gedungen und im Finstern gegen Dich gehetzt, gleichzeitig über alle Deine Schwächen und Irrthümer herfallen; — der Beste von uns zeigt ja dergleichen Blößen, — und glaube mir, — glaube mir, Yorick, ist es einmal beschlossen, daß, um ein geheimes Gelüsten zu befriedigen, ein unschuldiges und hilfloses Geschöpf geopfert werden soll, so hält's nicht schwer, in jedem Dickicht, in welches es sich verirrte, Reisig genug zu einem Feuer zu sammeln, über welchem es verbrannt werden kann.

Diese traurige Weissagung seines Geschicks hörte Yorick fast niemals sich vorsprechen, ohne daß seinem Auge sich eine Thräne entstahl und sie ein Blick des Versprechens begleitete, künftighin sein Klepperchen mit mehr Mäßigung zu reiten. — Aber ach, zu spät! Eine großartige Bundsgenossenschaft, *** und *** an deren Spitze, hatte sich gebildet, ehe sie noch zum ersten Male prophezeit worden war. — Der ganze Angriffsplan, genau so wie Eugenius ihn vorher verkündigt hatte, ward mit Einemmale zur Ausführung gebracht, und zwar mit so wenigem Erbarmen von Seiten der Verbündeten — und so wenigem Argwohn von Seiten Yoricks hinsichtlich dessen, was man gegen ihn vorhatte, daß, als er — der ehrliche, arglose Schlucker! seine Beförderung zum Amte in bester Reife wähnte, sie

dieser bereits die Herzwurzel zerstört hatten, und er also so zu Falle kam, wie vor ihm mancher würdige Mann zu Falle gekommen ist.

Inzwischen wehrte Yorick sich eine Zeitlang mit aller nur erdenklichen Tapferkeit, bis er von der Vielzahl überwältigt und endlich durch die Drangsale des Krieges — am meisten aber durch die unedle Weise, nach welcher dieser geführt ward, gänzlich erschöpft, sein Schwert von sich warf, und, wie es allgemein hieß, obschon er dem Scheine nach bis ans Ende den Muth nicht hatte sinken lassen, an gebrochenem Herzen starb.

Der Grund, aus welchem Eugenius diese letztere allgemeine Meinung theilte, ergiebt sich aus Folgendem: —

Wenige Stunden vor dem Hinscheiden Yoricks trat Eugenius zu ihm, um ihn noch einmal zu sehen und ihm ein letztes Lebewohl zu sagen. Als er Yoricks Bettvorhang zurückschob und den Kranken fragte wie er sich fühlte, blickte dieser ihm ins Gesicht, faßte seine Hand und sagte zu ihm, — nachdem er ihm für seine vielen Freundschaftsbeweise gedankt hatte, — wenn ihr Geschick es wollte, daß sie jenseits einander wieder sähen, würde er ihm abermals und wieder abermals dafür danken, jetzt aber binnen wenigen Stunden seinen Feinden für immer das Nachgucken lassen. — Nicht doch, antwortete Eugenius im zärtlichsten Tone, in welchem jemals ein Mann redete, indem ihm Thränen über die Wangen rollten, — nicht doch, Yorick, sagte er. — Yorick erwiederte dies mit einem Aufblicke, indem er des Freundes Hand drückte, und das war Alles; aber es schnitt dem biederen Eugenius durch das Herz. Frisch, frisch, Yorick, rief Eugenius, indem er sich die Augen wischte und wie ein Mann nach Fassung rang — sei getrost, — laß in dieser Krisis Dir nicht allen Muth und alle Standhaftigkeit eben dann entweichen, wann Du ihrer am meisten bedürftig bist; — wer weiß, welche Hülfe noch für Dich bereit ist und was Gottes Macht noch für Dich thun mag! — Yorick legte seine Hand auf sein Herz und schüttelte still den Kopf. — Ich meines Theils, fuhr Eugenius fort, und er weinte bitterlich, als er die Worte sprach, — ich bekenne, ich weiß nicht, Yorick, wie ich

von Dir scheiden soll, und möchte gern, setzte er mit hellerer Simme hinzu, meine Hoffnung aufrichten, als sei Dir noch genug übrig blieben, um ein Bischof zu werden, und als sollte ich leben, um solches zu sehen. — Ich bitte Dich, Eugenius, ließ Yorick sich vernehmen, indem er, so gut er es konnte, seine Nachtmütze mit der linken Hand abnahm, — denn mit seiner Rechten hielt er noch immer des Freundes Hand gefaßt, — ich bitte Dich, sieh meinen Kopf an. Ich sehe nicht, daß ihm etwas fehlt, entgegnete Eugenius. Dann, mein Freund! sprach Yorick, laß Dir sagen, er ist so zerquetscht und verunstaltet durch die Streiche, die *** und **** und etliche Andere mir höchst unsanft im Finstern versetzten, daß ich, auch wenn ich genesen sollte, mit Sancho Pansa sprechen möchte: „Regnete es auch Bischofsmützen hageldicht, so würde auf meinen Kopf doch keine einzige passen."

Yoricks letzter Athemzug schwebte ihm auf den zitternden Lippen und war bereit zu entschlüpfen; dennoch wurden jene Worte ziemlich in cervantischem Tone gesprochen; — und als Yorick sie sprach, konnte Eugenius gewahren, wie des Sterbenden Augen von einem Leuchten durchzuckt wurden, das ein schwaches Bild jener Blitze seines Witzes war, durch den, wie Shakspeare von dessen Ahnherrn sagte, die ganze Tafel zu lautem Gelächter angeregt ward.

Eugenius fühlt sich hierdurch überzeugt, daß das Herz seines Freundes gebrochen wäre; er drückte ihm die Hand — und verließ dann weinend das Zimmer. Yorick blickte ihm nach bis zur Thür — dann schloß er die Augen — und öffnete sie niemals wieder.

In dem Winkel seines Kirchhofs, im Dorfe *** liegt er unter einer schlichten Marmorplatte begraben, die mit Erlaubniß seiner Testamentsvollstrecker sein Freund Eugenius auf sein Grab mit nicht mehr als diesen drei Worten legte, welche zu gleicher Zeit ihm als Grabschrift und als Klagegedicht dienen:

Ach, armer Yorick!

Zehnmal des Tags hat Yoricks Geist die Tröstung, seine Denkmals-Inschrift mit einer Mannigfaltigkeit von Klagetönen lesen zu hören, die von allgemeinem Mitleid und von Hochschätzung für ihn zeugen. Es führt nämlich über den Kirchhof nahe seinem Grabe ein Fußweg, und kein Wanderer geht vorüber, ohne stillzustehen, einen Blick auf die Inschrift zu werfen und weitergehend zu seufzen:

Ach, armer Yorick.

Dreizehntes Kapitel.

Der Leser dieses rhapsodischen Werkes ist so lange schon von der Hebamme getrennt gewesen, daß es höchste Zeit wird, ihrer wieder zu erwähnen, damit ihm mindestens in Erinnerung gebracht werde, wie eine solche Person noch in der Welt ist, und mit der, nach dem besten Urtheile, das ich jetzt über meinen Plan fällen kann, ich ihm, wenn's gehen will, näher bekannt zu machen gedenke; da jedoch frische Materie sich darbieten und zwischen dem Leser und mir viel Unerwartetes vorfallen kann, das unverzüglicher Abfertigung bedarf, — so war es wohlgethan, dafür zu sorgen, daß mittlerweile die arme Frau nicht abhanden käme; — weil wir, sobald sie vonnöthen ist, ohne sie nicht fertig werden können.

Mich dünkt, ich sagte Ihnen, daß diese gute Frau eine Person von nicht geringer Bedeutung und Wichtigkeit in unserem Dorfe und Kirchspiele war; — daß ihr Ruhm sich bis an die äußerste Grenze und Peripherie desjenigen Kreises von Erheblichkeit erstreckte, den jede Art von lebender Seele, mag sie nun ein Hemd auf dem Leibe haben oder nicht, um sich herum hat; welchen besagten Kreis, beiläufig bemerkt, allemal wo es heißt, Dieser oder Jener sei von hoher Bedeutung und Wichtigkeit in der Welt — Ihre Phantasie nach dem zusammengesetzten Verhältnisse des Standes, des Amtes, der Kenntnisse, der Fähigkeiten, der Höhe und Tiefe (nach beiden Richtungen hin zu messen) der Ihnen vorgeführten Person zu erweitern oder zu verengen beliebe.

Im vorliegenden Falle nahm ich denselben, wenn ich mich recht erinnere, von etwa einer Stunde an; welcher Raum nicht bloß das ganze Kirchspiel umfaßte, sondern auch noch sich über zwei oder drei anliegende Dörfer im Bezirke des angrenzenden Kirchspiels erstreckte, die einen wesentlichen Theil davon ausmachten. Ich muß hinzufügen, daß außerdem die liebe Frau noch in einer großen Meierei und in einigen andern Häusern und Weilern, die ein halbes Stünd-

chen von dem Rauche ihres eigenen Schorsteins entfernt liegen mochten, sehr wohl gelitten war; — doch muß ich Ihnen hier ein für allemal berichten, daß dies Alles ihnen genau auf einer Karte gezeichnet und erklärt vorgelegt werden wird, die sich jetzt unter den Händen des Kupferstechers befindet, und nebst anderen Beilagen und Erläuterungen dieses Werkes dem Ende des zwanzigsten Bandes hinzugefügt werden soll, — nicht um das Werk anzuschwellen, — ich verabscheue den bloßen Gedanken an dergleichen, sondern als Kommentar, Scholium, Erläuterung und Schlüssel zu solchen Stellen, Ergebnissen oder Hindeutungen, die man als einer besonderen Erklärung bedürftig, oder für dunkel oder zweifelhaft in ihrer Bedeutung halten möchte, nachdem mein Leben und meine Meinungen von der ganzen Welt (vergessen Sie hier nicht die Bedeutung dieses Wortes) gelesen sein werden: welches, unter uns, trotz allen Herren Recensenten, und trotz all dem, was sie dagegen zu schreiben oder zu sagen sich unterfangen möchten, meinem festen Vorsatze nach der Fall sein soll. Ich brauche Ihnen nicht zu bemerken, daß dies Alles unter vier Augen gesagt worden ist.

Vierzehntes Kapitel.

Beim Durchsehen der Ehepacten meiner Mutter, um mich und den Leser über einen Punkt zu befriedigen, der nothwendiger Weise erst aufgeklärt werden muß, bevor wir in dieser Geschichte irgend fortfahren können, ward mir das Glück, auf die erforderliche Stelle zu stoßen, nachdem ich anderthalb Tage lang emsig fortgelesen hatte. Es hätte mir einen Monat Zeit kosten können, welches deutlich zeigt, daß ein Mensch, wenn er sich hinsetzt, um eine Geschichte, wär's auch nur Till Eulenspiegels oder Hans Däumlings Geschichte zu schreiben, so wenig wie sein Schuhabsatz weiß, welche Zögerungen und vermaledeiten Hindernisse sich ihm in den Weg werfen können oder zu welchem Tanze, bevor Alles vorbei ist, er von einer Ausschwei-

fung zur andern geführt werden mag. Könnte ein Historiograph seine Geschichte vor sich hintreiben wie ein Mauleseltreiber sein Thier vor sich hintreibt, — immer gerad' aus; — wie z. B. auf dem ganzen Wege von Rom nach Loretto, ohne auch nur ein einziges Mal den Kopf links oder rechts zu wenden, — dann dürfte er es wagen, — Ihnen das Ende seiner Reise bis auf die Stunde vorherzusagen; solches ist aber, moralisch zu sprechen, unmöglich; denn wenn er nur halbweg ein Mann von Geist ist, so wird er unterwegs von der geraden Linie wohl funfzig Abweichungen mit diesem oder jenem Trupp zu machen haben, dem er durchaus nicht ausweichen kann. Ihm werden sich Ansichten und Aussichten zeigen, die ihn fortwährend zum Hinblicken auffordern, und vor denen nicht still zu stehen, und die nicht anzublicken ihm eben so unmöglich ist, als das Fliegen; zudem wird er noch

Berichte miteinander zu vergleichen,
Anekdoten zu sammeln,
Inschriften zu entziffern,
Geschichtchen einzuflechten,
Sagen zu sichten,
Vornehme Personen zu besuchen,
Lobreden an diese,
Schmähschriften an jene Thür zu kleben haben: —

dessen Alles der Treiber so wie das Maulthier überhoben sind; in Summa: auf jeder Station giebt's Archive zu durchstöbern, und Schriftrollen, Urkunden, Dokumente und endlose Geschlechtsregister, welche zu lesen die Gerechtigkeit ihn jeden Augenblick auffordert, kurz, es läßt sich kein Ende davon absehen. — Ich meines Theils erkläre, daß ich bereits seit sechs Wochen, so hurtig ich irgend kann, meines Weges mit diesem Buche ziehe, — und dennoch bin ich noch nicht geboren; bin nur im Stande gewesen, Ihnen zu sagen wann, aber nicht wie ich geboren ward; — so daß Sie sehen, wie die Sache noch weit von ihrem Ende ist.

Diese unvorhergesehenen Hemmungen, von denen ich, ich ge-

steh's, keine Ahnung hatte, als ich meinen Weg antrat, — die jedoch, wie ich jetzt davon überzeugt bin, sich bei meinem Vorrücken eher vermehren als vermindern werden, — haben mir einen Wink gegeben, dem zu folgen ich entschlossen bin; — und der ist — mich nicht zu übereilen, sondern gemächlich zu gehen und alljährlich zwei Bände von meinem Leben zu schreiben und herauszugeben, — welches, wenn man mich ruhig meine Straße ziehen läßt und ich nur irgend einen erträglichen Kontrakt mit meinem Verleger abschließen kann, ich fortsetzen werde, so lange ich lebe.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Artikel in meiner Mutter Ehekontrakt, den ich, wie ich dem Leser sagte, aufzusuchen bemüht war, und den jetzt, nachdem ich ihn gefunden habe, vorzulegen ich für geziemend erachte, — ist in dem Dokumente selbst ungleich deutlicher ausgedrückt, als ich jemals ihn auszudrücken mir anmaßen könnte, so daß es Barbarei sein würde, wenn ich dem Advokaten das Seinige nehmen wollte. Er lautet folgendermaßen:

„Und gegenwärtiger Ehezärter beurkundet fernerweit, daß besagter Walter Shandy, Kauf- und Handelsherr, in Erwägung der besagten beabsichtigten und unter Gottes Segen wohl und gebührlich zu feiernden und zu vollziehenden Verehelichung zwischen besagtem Walter Shandy und der vorbenannten Elisabeth Mollineux, und aus verschiedenen andern guten und gültigen Ursachen und Erwägungen, die ihn hiezu absonderlich bewegen — verspricht, angelobet, verwilliget, zusagt, sich entschließt, verbindlich macht und völlig übereinkommt, mit und gegen John Dixon und James Turner als obengenannte Kuratoren p. p. — nämlich, daß im Fall es späterhin so ausfallen, geschehen, sich ereignen, begeben oder irgendwie zutragen sollte, — daß besagter Walter Shandy, Kauf- und Handelsherr, sein Gewerbe vor der Zeit oder den Zeiten

aufgeben möchte, da besagte Elisabeth Mollineux, dem Laufe der Natur nach, oder anderweitig aufgehört haben wird, Kinder zur Welt zu tragen und zu bringen; und besagter Walter Shandy, zufolge solchen Aufgebens seines Gewerbes ohne Genehmigung und wider freien Willen, Konsens und Zustimmung besagter Elisabeth Mollineux, sich von London wegbegeben sollte, um sich zurückzuziehen und auf seinem Landgute Shandy-Hall, in der Grafschaft * * *, oder auf irgend einem anderen von ihm jetzt schon gekauften oder späterhin noch zu kaufenden Landsitze, Schlosse, Edelhofe, Gartenhause oder Meierhofe, oder auf irgend einem Stücke oder Zubehör desselben zu wohnen, — daß alsdann, und so oft es sich fügen wird, daß besagte Elisabeth Mollineux mit einem Kinde oder mit mehreren Kindern, gesetzlich und ordnungsmäßig erzeugt, in gesegnete Leibesumstände kommen sollte, — während deren besagte Schwangerschaft, — er, der besagte Walter Shandy, auf eigene Kosten und Gefahr und aus seinen eigenen Mitteln, nach gebührend erhaltener vorgängiger Anzeige, welche hiermit auf innerhalb sechs Wochen von ihrer, der besagten Elisabeth Mollineux, vollen Rechnung oder muthmaßlichen und zu erwartenden Niederkunft anberaumt wird, — zahlen oder auszahlen lassen soll, die Summe von einhundertundzwanzig Pfund guten und gangbaren Geldes, an John Dixon und James Turner, oder deren Order, auf Treu und Glauben und für und zu dem Gebrauche, und Gebräuchen, Absicht, Nutzen und Zwecke, wie folgt: — Als, — daß die besagte Summe von einhundertundzwanzig Pfund in die Hände der besagten Elisabeth Mollineux gezahlt, oder von ihnen, den besagten Curatoren, zu rechtem und gerechtem Miethen einer Kutsche mit tüchtigen und hinreichenden Pferden verwendet werden soll, um die Person der besagten Elisabeth Mollineux und das Kind oder die Kinder, wovon sie alsdann und daselbst schwangeren Leibes sein wird, nach der Stadt London zu fahren und zu liefern; und zu fernerer Bezahlung und Ausgleichung aller übrigen vorfallenden Kosten, Wiederkosten und Gefällen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, vor und während und zu der Zeit ihrer

besagten zu erwartenden Niederkunft und Wochenhaltung in besagter Stadt oder deren Vorstadt verwendet werden soll: und daß die besagte Elisabeth Mollineux von Zeit zu Zeit und zu all solcher Zeit und solchen Zeiten, wie sie hier zugestanden und verwilligt worden sind, friedlich und ungehindert die besagte Kutsche mit Pferden miethen mag und kann, auch freien Eintritt, Austritt und Wiedereintritt während ihrer ganzen Reise in besagte und aus besagter Kutsche, dem Inhalte, der wahren Absicht und Meinung gegenwärtigen Ehezärters gemäß haben soll, sonder alle Ausflüchte, Einwendung, Störung, Hinderung, Molestirung, Beschwer, Verkümmerung, Nachtheil, Verkürzung, Ausrede, Unterbrechung oder Belästigung, wie immer sie heißen möge; — und daß des Ferneren der besagten Elisabeth Mollineux zuständig und gestattet sein soll, von Zeit zu Zeit, und so oft oder oftmals als sie in besagter ihrer Schwangerschaft zu dem hierzuvor stipulirten und anberaumten Zeitpunkte wirklich und gehörig vorgerückt sein wird, an solchem Ort oder solchen Orten und bei solcher Familie oder solchen Familien und bei solchen Verwandten, Freunden und anderen Personen innerhalb besagter Stadt London, als dieselben ihr belieben und gefallen mögen, zu wohnen und sich aufzuhalten, ganz wie es unangesehen ihrer dermaligen Schwangerschaft und als wäre sie eine ledige und unverehelichte Person, ihr für gut bedünken möge. — Und des Ferneren beurkundet dieser Ehezärter, daß zu um so genauerer und pünktlicherer Vollführung besagten Vertrages, der besagte Walter Shandy, Kauf- und Handelsherr, hierdurch im Contraventionsfalle an besagte John Dixon und James Turner, oder deren Erben, Testaments-Exekutoren und Bevollmächtigten verpfändet, überträgt, abtritt, überantwortet und in den Besitz setzt, kraft der mit ihnen errichteten und den Tag vor Errichtung gegenwärtigen Ehezärters datirten Ueberantwortungsakte, und kraft der Parliamentverordnung hinsichtlich rechtmäßiger Güter- und Besitzthumsveräußerung, aller — Shandyschen Erb- und Lehn-Güter in der Grafschaft *** mit allen Rechten, Parcellen und Zubehörungen derselben, so auch all derer

Gebäude, als Häuser, Kathen, Scheunen, Schoppen und Ställen, nebst Obst- und Küchengärten, Hinterstücken, Gehägen, Zäunen, Höfen, Ländereien, Wiesen, Triften, Weiden, Marschen, Gemeinhuten, Hölzungen, Büschen, Teichen, Fischereien, Abzugsgräben, Wassern und Wasserleitungen; zusammt allen Grundzinsen, Erb- und Lehen-Zinsen, Schoßabgaben, Renten, Reversionen, Pachtgeldern, Squiresteuern, Käutionen, anheimgefallenen Gütern, begebenen Ansprüchen, Erzgruben, Steinklüften, Hab' und Gut von Dieben und Flüchtlingen, denen Dieben selbst und Schulden halber verhafteten Armen, Freistätten und Schutzörtern, und allen anderen erblichen und herrschaftlichen Rechten, Jurisdiktionen, Privilegien und Gerechtsamen, weß Namens sie sein mögen; sowie nicht minder sammt dem Patronatrecht, der Donation, Präsentation und freien Disposition betreffs des Pfarr- oder Predigeramtes auf besagtem Gute Shandy-Hall nebst allen und jeglichen Zehenten, Altarsteuern, Kirchenländereien u. s. w." —

In zehn Worten: Meine Mutter konnte, wenn sie wollte, Wochen in London halten.

Um jedoch von Seiten meiner Mutter allen Ränken oder Finten vorzubeugen, denen ein Ehezärterparagraph, wie der vorliegende, allzu handgreiflich Thor und Thür öffnete, ward zur Sicherstellung meines Vaters eine Klausel hinzugefügt, an die ohne meinen Oheim Tobias Shandy nimmer und nimmer gedacht worden sein würde, und die des Inhaltes war: — „Daß, im Fall meine Mutter späterhin zu irgend einer Zeit meinen Vater durch blinden Lärm und falsche Anzeichen in die Unruhe und die Kosten einer Reise nach London versetzen würde, — sie bei jedem solchen Fall aller Rechte und Ansprüche, die kraft des Ehepaktes ihr zuständen, für das nächste Mal — für öfter aber nicht, und so fort, verlustig sein sollte, und zwar dieses so rechtskräftig, als ob vorstehender Ehezärter niemals zwischen ihnen aufgemacht worden wäre." Dies war, beiläufig gesagt, nicht mehr als billig; und dennoch hab' ich, wie billig es auch war, jederzeit die Ansicht gehegt, es wäre hart, daß die ganze Last

dieser Klausel gänzlich und allein, wie sie es denn that, auf mich hat fallen müssen.

Jedoch ich ward nun einmal zu Mißgeschick erzeugt und geboren; denn meine arme Mutter — mag's nun Wind oder Wasser — oder ein Gemisch von Beiden, — oder mag's Keines von Beiden — oder aber mag's nicht mehr und nicht minder als bloße Geschwulst ihrer Imagination und Phantasie gewesen, oder mag ihre Wahrnehmung durch allzulebhaften Wunsch und eifriges Verlangen nach der Sache irrig worden sein; kurzweg, ob sie in dieser getäuscht war oder täuschte, geziemt mir nicht zu entscheiden: — Genug, die Thatsache liegt vor, daß gegen das Ende des Septembers 1717, welches das Jahr von dem war, in welchem ich geboren ward, nachdem meine Mutter gegen allen Sinn und Verstand meinen Vater nach London geschwatzt hatte, dieser peremtorisch auf der Klausel bestand; so daß durch Ehezärtersparagraphen das Schicksal über mich verhängt ward, meine Nase so plattgedrückt zu bekommen, als ob die Parzen mich wirklich ohne dieselbe gesponnen hätten.

Wie dies Ergebniß sich zutrug, — und welch ein Zug von Aergerlichkeiten und Widerwärtigkeiten in einem oder andern Stufenjahre meines Lebens mich bloß durch den Verlust oder vielmehr bloß durch die Verplattung dieses einzigen Gliedes verfolgten, — soll mit einander zu gehöriger Zeit dem Leser dargelegt werden.

Sechszehntes Kapitel.

Mein Vater, wie Jeder es sich leicht vorstellen mag, kehrte in ziemlich verdrießlicher Gemüthsstimmung mit meiner Mutter nach seinem Landgute zurück. In den ersten vier bis fünf Stunden that er in der Welt nichts weiter als sich innerlich kritteln und prickeln, und wirklich that meine Mutter dasselbe über die verwetterten Unkosten, von denen, wie er sagte, jeder Groschen hätte erspart werden

können. Was ihn aber noch mehr denn alles Andere verdroß, war die höchst ungelegene Jahreszeit — Ende Septembers, wie gesagt, in welcher seine Spalierfrüchte und vorzüglich seine grünen Pflaumen, auf die er besonders große Stücke hielt, zum Pflücken reif waren — „Wäre er in irgend einem andern Monate des ganzen Jahres nach London April geschickt worden, würde er nicht drei Worte darüber verloren haben.“

Auf den beiden nächstfolgenden Stationen grübelte er fortwährend über den schweren Schlag, der ihm durch den Tod eines Sohnes versetzt worden war, auf den, wie es scheint, er voll Zuversicht gerechnet und welchen er bereits in sein Taschenbuch als eine zweite Stütze seines Alters eingetragen hatte, im Fall Jobst als solche nicht Stand halten sollte. „Diese Täuschung, sagte er, wäre für einen verständigen Mann viel ärgerlicher, als die Verausgabung alles Geldes, das die Reise nebst Zubehör ihm kostete. — Zum Geier mit den hundert und zwanzig Pfund — keines Pfifferlings werth würd' er sie geachtet haben.“

Auf dem ganzen Wege von Stilton nach Grantham ärgerte ihn an der ganzen Geschichte nichts so sehr, als die Beileidsbezeugungen seiner Freunde und die alberne Figur, die er und seine Frau am ersten Sonntage in der Kirche spielen würden; — wovon er in der satirischen Hitze seines jetzt durch den Aerger noch geschärften Witzes allerlei grillenhafte und anzapfende Beschreibungen machte, und seine Ehehälfte und sich Angesichts der ganzen Gemeinde in so marterVolle Lichter und Lagen brachte, daß meine Mutter erklärte, diese beiden Stationen wären auf so wahrhaft tragikomische Weise zurückgelegt worden, daß sie den ganzen Weg entlang, von einem Ende zum andern, nichts weiter gethan als in einem Athem gelacht und geweint hätte.

Von Grantham, bis man über den Trentfluß geschifft war, verging meinem Vater alle Geduld über den garstigen Streich und Betrug, den, wie er sich vorstellte, meine Mutter ihn in dieser Sache gespielt hatte. — „Zuverlässig,“ pflegte er wiederholt zu sich selbst zu

sagen, „zuverlässig konnte die Frau selber doch nicht im Irrthume sein — und konnte sie's — welche Schwachheit!" — Marterndes Wort! wodurch seine Imagination durch Korn und Dorn gejagt ward und das, ehe Alles vorüber war, ihm das Unterste zu oberst hätte kehren mögen; — denn so oft das Wort Schwachheit ausgesprochen ward oder ihn in den Kopf kam, ging er jedesmal im Geiste alle Arten von Schwachheiten durch, die es geben möchte; — daß nämlich der Körper sowohl als die Seele seine Schwachheiten hätte, — und dann that er auf einem Paar Stationen nichts weiter, als mit sich selber auszumachen: — inwiefern die Ursache all dieser Verdrießlichkeiten in ihm selber liegen oder nicht liegen dürfte.

Kurz, ihm entsprangen aus diesem einen Ergebnisse so viele Veranlassungen zum Aerger, und machten ihm der Reihe nach, so wie sie entstanden, den Kopf so warm, daß meine Mutter — wie immer auch ihre Hinreise beschaffen sein mochte — eine widerwärtige Heimkehr hatte. — Mit einem Worte, wie sie es meinem Oheim Tobias klagte — mein Vater würde die Geduld jeder lebenden Creatur zum Davonlaufen getrieben haben.

Siebenzehntes Kapitel.

Obschon mein Vater, wie ich Ihnen erzählte, in keiner der besten Stimmungen nach Hause reisete, indem er auf dem ganzen Wege grämelte und grillte, hatte er doch die Gefälligkeit, den schlimmsten Theil der Geschichte für sich zu behalten, — nämlich den Entschluß, sich die Genugthuung zukommen zu lassen, zu der meines Oheims Tobias Clausul zu dem Ehecontracte ihn ermächtigte; auch geschah es erst in eben der Nacht, in welcher ich gezeugt ward, welches sich dreizehn Monate später zutrug, daß er sich von dieser seiner Absicht etwas merken ließ: da nämlich mein Vater, der, wie Sie sich erinnern werden, sich zufällig ein wenig gekränkt fühlte und mißgestimmt

war, Gelegenheit nahm, als Beide hinterdrein im Bett ernsthaft mit einander plauderten und zukünftige Dinge besprachen, meiner Mutter anzudeuten, daß sie, so gut sie könnte, sich in die im Ehecontracte stipulirte Uebereinkunft zu fügen, nämlich ihre nächste Niederkunft auf dem Lande zu halten hätte, um die Reisekosten vom vorigen Jahre auszugleichen.

Mein Vater war ein Mann von vielen guten Eigenschaften, hatte jedoch in seiner Gemüthsart einen Beisatz von dem, was denselben beigezählt werden mag oder nicht, und was man in einer guten Sache Beharrlichkeit, in einer schlechten aber Halsstarrigkeit nennt. Meiner Mutter war dies sehr wohl bekannt, daß sie einsah, jegliche Gegenvorstellung würde vergebens sein; — und so beschloß sie, fein gelassen zu bleiben und die Sache zu nehmen wie sie war.

Achtzehntes Kapitel.

Da nun in jener Nacht der Punkt, daß meine Mutter ihr Wochenbett mit mir auf dem Lande zu halten hätte, bewilligt oder vielmehr festgesetzt worden war, so traf sie dem gemäß ihre Vorkehrungen zu; welchem Ende sie, als sie sich eine Weile schwanger gefühlt hatte, ihre Augen auf die Hebamme warf, deren Sie so oft haben erwähnen hören, und kam, da der berühmte Doctor Manningham nicht zu erlangen war, ehe noch eine Woche hinging, zu einem festen Entschluß, — ungeachtet ein studirter Geburtshelfer nicht weiter als etwa zwei Stunden von uns entfernt wohnte, und derselbe überdies ein Buch ausdrücklich über die Hebammenkunst geschrieben und in demselben nicht nur die Fehlgriffe der Hebammen selbst ans Licht gezogen, sondern auch manche sinnreiche Erfindungen dargelegt hatte, wie man bei widernatürlichen Lagen und in andern gefährlichen Fällen, die bei unserm Eintritt in die Welt uns auflauern, den Fötus schneller zu Tage fördern könnte; — ungeachtet des Allen, sag' ich, war meine Mutter unerschütterlich entschlossen, ihr Leben und mit

demselben das meinige keiner andern Seele Hand, als nur der jener alten Frau anzuvertrauen. Dergleichen gefällt mir! Kann man nicht genau das Ding bekommen, was man wünscht, so greife man nie nach dem Nächstbesten. Nein! das ist über allen Ausdruck erbärmlich. Noch keine Woche ist's her, von dem Tage an gerechnet, an welchem ich jetzt an diesem Buche zu Erbauung der Welt schreibe — welcher Tag der 9. März 1759 ist — daß meine liebe, liebe Jenny, als sie bemerkte, wie ich ein wenig ernsthaft dazu sah, sie auf ein Seidenzeug zu fünfundzwanzig Schilling die Elle dingen zu hören, zu dem Krämer sagte, es thäte ihr leid, ihm so viele Mühe gemacht zu haben, und dann sofort hinging und einen gleich breiten Stoff zu zehn Pfennige die Elle kaufte — Ein Gegenstück zu dem vorigen, — gleiche Seelengröße in Beiden wahrzunehmen; nur daß der Ruhm in meiner Mutter Falle einigermaßen dadurch verringert ward, daß sie ihrem Heldensinn nicht zu so hohem und verwegenem Extrem treiben konnte, als eine Person in ihren Umständen es hätte wünschen mögen, da die alte Hebamme wirklich einige Ansprüche auf Vertrauen zu ihrer Geschicklichkeit mindestens insofern machen konnte, als bisheriges Glück in ihrem Gewerbe sie zu demselben berechtigte, indem sie während ihrer fast zwanzigjährigen Praxis in der Gemeinde jedes Mutterkind derselben ohne einen einzigen ihr mit Recht zur Last zu legenden Mißgriff oder Unfall zur Welt geholt hatte.

Obschon diese Thatsachen ihr Gewicht hielten, vermochten sie doch nicht ganz bei meinem Vater einige Bedenklichkeiten und Besorgnisse zu beseitigen, die sich seiner in Bezug auf diese Wahl bemächtigt hatten. Nicht zu gedenken der natürlichen Regungen der Menschenfreundlichkeit und der Gerechtigkeitsliebe, noch des innigen Verlangens väterlicher und ehelicher Liebe, welches Alles ihn antrieb, in einem Falle dieser Art dem Zufalle so wenig als möglich zu überlassen; — hatte er überdies seine besonderen Gründe, zu wünschen, daß diesmal Alles gut gehen möchte; — es drängte sich ihm nämlich der Gedanke an die gehäuften Bekümmernisse auf, die seiner harrten, wenn irgend ein Uebel der Mutter oder dem Kinde während

deren Wochen auf Shandy-Hall zustoßen sollte. — Er wußte, daß die Welt nach Ergebnissen urtheilt und bei solchem Mißgeschicke seinen Kummer noch dadurch vergrößern würde, daß sie alle Schuld daran auf ihn wälzte. — „O Jemine! hätte Mistreß Shandy, die liebe Frau nur ihren Willen gehabt, in der Stadt Wochenbett zu halten und dann wieder zu kommen, warum sie auf ihren Knieen gebeten und geflehet haben soll, — und was man ihr doch hätte zugestehen sollen, vollends wenn man das artige Vermögen bedenkt, das Herr Shandy mit ihr bekommen hat, — so würden Mutter und Kindchen beide noch diese Stunde am Leben sein."

Gegen solch christliches Zetergeschrei war, wie mein Vater wohl wußte, nichts aufzubringen; — und dennoch lag es ihm nicht blos daran, sich gegen dasselbe zu sichern, — auch war's nicht bloß Sorge für seinen Sprößling und seine Gattin, was ihn über diesen Punkt so außerordentlich beunruhigte; — mein Vater betrachtete nämlich die Dinge von vielen und mancherlei Seiten; und eben daher kam es, daß ihm die Sache überdies noch um des allgemeinen Besten willen am Herzen lag, denn ihm bangte vor den argen Mißbräuchen, die durch ein unheilvolles Beispiel veranlaßt werden möchten.

Sehr wohl bekannt war es ihm, daß es alle politische Schriftsteller seit Anfange der Regierung der Königin Elisabeth bis herunter auf seine Zeit einstimmig anerkannten und beklagten, wie die Strömung von Menschen und Gelde nach der Hauptstadt, um einer oder anderer nichtiger Veranlassung willen, so stark würde, daß unsere bürgerlichen Rechte dadurch in Gefahr kommen könnten; — obwohl, beiläufig bemerkt, eine Strömung nicht das Bild war, das er dazu am liebsten wählte; — eine Seuche war hier seine Lieblingsmetapher, die er gern zu einer vollkommenen Allegorie ausspann, indem er behauptete, es wäre eins und dasselbe im Staats- und im Menschenkörper, daß, wenn Blut und Lebensgeister heftiger zu Kopfe getrieben würden, als sie sich wieder senken könnten, nothwendiger Weise eine Stockung entstehen müßte, die in beiden Fällen den Tod herbeiführte.

Wenige Gefahr gäbe es, pflegte er zu sagen, unsere Freiheiten durch französische Politik oder französische Invasionen zu verlieren, — auch befürchtete er eben keine Auszehrung von der Masse verderbten Stoffes und fauler Säfte in unserer Constitution, die, wie er hoffte, nicht so schlimm wäre, als man es sich vorstellte; allen Ernstes aber fürchtete er, daß wir einmal plötzlich durch irgend einen gewaltsamen Zustrom an einem Staatsschlagflusse dahin fahren dürften; — und dann pflegte er zu sagen: „Gott erbarme sich unser Aller!“

Mein Vater konnte niemals die Geschichte dieser Seuche darlegen, ohne zugleich das Heilmittel dafür mitzugeben.

„Wär' ich ein unumschränkter Fürst,“ sprach er dann, indem er beim Aufstehen von seinem Lehnstuhl sich mit beiden Händen die Hosen in die Höhe zog, — „wär' ich ein unumschränkter Fürst, so würde ich an jeden Zugang meiner Hauptstadt tüchtige Richter stellen, die genau untersuchten, was jeder Querkopf, der hierher kommt, hier zu suchen hätte; — und wenn sich's nun nach ehrlichem und gerechtem Verhör auswiese, daß das Geschäft nicht wichtig genug wäre, um deshalb den eigenen Herd zu verlassen und mit Sack und Pack und Weib und Kind und Nachbars Kindern u. s. w. u. s. w. einzuwandern, so sollten sie mir alle mit einander wie Landstreicher, denen sie gleichen, zurückgeschickt werden von einem Dorfschulzen zum andern bis zu dem Orte, in welchem sie eigentlich zu Hause sind. Auf diese Weise würde ich sorgen, daß meine Hauptstadt nicht unter ihrer eigenen Last zusammenzustürzen drohete; daß der Kopf fernerhin nicht zu dick für den Rumpf würde, — daß man den jetzt verschrumpften und eingetrockneten Gliedmaßen den ihnen nöthigen Antheil von Nahrung wieder zufließen ließe, damit sie ihre natürliche Kraft und Schönheit wieder erlangten; — ich würde nachdrücklich bewirken, daß Triften und Kornfelder in meinen Staaten wieder lachten und sängen, — daß Gastlichkeit und Geselligkeit wieder in Flor kämen — und daß dadurch dem Landadel meines Königreichs so viel Gewicht und Einfluß wieder zu Theil würde, als nöthig ist,

um dem, was ihm jetzt, wie ich bemerkte, durch meinen hohen Adel entzogen wird, das Gleichgewicht zu halten.

„Warum findet man jetzt so wenige Paläste und Edelsitze?" fragte er dann mit einiger Aufregung, indem er im Zimmer auf und ab schritt, „in so manchen köstlichen Provinzen Frankreichs? Woher kommt es, daß die wenigen noch übrigen „châteaux" daselbst so verfallen — so wüst und in so trümmerhaftem und trostlosem Zustande sind? — Es kommt daher," beantwortete er sich selbst, „daß in jenem Reiche des Landes Wohlfahrt Keinem am Herzen liegt, — der geringe Antheil, den Dieser oder Jener noch daran nimmt, beschränkt sich auf den Hof und auf die Huldblicke des „Großen Monarchen", durch dessen Antlitz, je nachdem es sich in Sonnenschein oder mit Wolken überzogen zeigt, jeder Franzos lebt oder stirbt."

Ein anderer politischer Grund, durch den mein Vater angeregt ward, sich gegen den geringsten Unfall bei meiner Mutter Wochenbett auf dem Lande möglichst zu verwahren, war — daß irgend ein solches Beispiel unfehlbar ein neues Gewicht von Gewalt, die ohnehin schon groß genug wäre, in die Schale des schwächern Theiles des Landadels von seinem eigenen oder von höherm Range werfen würden; — welches denn zusammt den vielen anderen angemaßten Rechten, die aufzustellen jene Partei stündlich bemüht sei, — dem monarchischen von Gott bei der ersten Schöpfung der Dinge eingeführten Systeme sich endlich als zerstörend erweisen dürfte.

In diesem Punkte war mein Vater ganz und gar der Meinung, daß die Grundlagen und Institutionen der größten Monarchien im Morgenlande ursprünglich dem wundersamen trefflichen Muster und Vorbilde dieser häuslichen und hausväterlichen Gewalt abgestohlen worden wären; — welche Gewalt aber, wie er sagte, seit einem Jahrhundert allmälig in eine gemischte Regierungsform ausartete; — eine Form, die, wenn auch wünschenswerth in großen gesellschaftlichen Verbindungen, doch höchst beschwerlich in kleineren Vergesellschaftungen wäre, — und selten etwas Anderes, wie er sähe, als Aerger und Verwirrung hervorbrächte.

Aus allen diesen persönlichen, hausväterlichen und öffentlichen Gründen insgesammt stimmte mein Vater dafür, den Geburtshelfer zu nehmen; meine Mutter aber wollte dies durchaus nicht. Mein Vater bat und drang in sie, doch nur ein einziges Mal in diesem ihrem Rechte nachzugeben und ihn für sie wählen zu lassen; — meine Mutter hingegen bestand auf ihrer Befugniß, in dieser Sache selbst für sich zu wählen und keine weitere menschliche Hülfe als die der Hebamme haben zu wollen. — Was konnte mein Vater thun? Ihm ging beinahe aller Witz aus; — er sprach die Sache mit meiner Mutter in allen deren Launen durch — stellte seine Gründe in jedes mögliche Licht, — verhandelte mit ihr den Gegenstand als Christ — als Heide — als Vater — als Patriot — als Mann: Meine Mutter antwortete auf Alles nur als ein Weib, wobei sie denn einen ziemlich harten Stand hatte; — denn da sie es mit so vielen Charakteren nicht wohl aufnehmen und die Gegner aus dem Felde schlagen konnte, so war's ein sehr ungleicher Kampf, — war Sieben gegen Eins. Was vermochte nun meine Mutter? Sie hatte den Vortheil — ohne den sie gewiß der Gewalt würde haben weichen müssen — einer kleinen Verstärkung von innerlichem Groll im Hinterhalte, der sie unterstützte und sie in den Stand setzte, die Sache gegen meinen Vater mit so gleichem Vortheile durchzustreiten, daß auf beiden Seiten „Te Deum" gesungen ward. — Kurz gesagt — meine Mutter sollte die Hebamme haben, und dem Geburtshelfer sollte gestattet werden, im Hinterzimmer mit meinem Vater und meinem Oheim Tobias Shandy eine Flasche Wein zu trinken, wofür ihm fünf Guineen auszubezahlen sein würden.

Ich muß, bevor ich dieses Kapitel schließe, um Erlaubniß bitten, bei meinen schönen Leserinnen eine Verwahrung meiner selbst einzuschieben, und zwar diese: Nicht in Folge einiger mir entschlüpften Worte es für ausgemacht gewiß anzunehmen, „daß ich ein verheiratheter Mann sei." Ich gestehe, die zärtliche Benennung: „meine liebe Jenny," nebst anderen Merkzeichen ehelicher Erkenntniß, die ich hie und da einstreuete, haben natürlich auch den ehrlichsten Richter

von der Welt zu einem solchen Urtheil über mich verleiten können; allein alles, was ich in diesem Falle für mich erbitte, Madame, ist strenge Gerechtigkeit, und daß Sie mir dieselbe in gleichem Maße wie sich selbst widerfahren lassen, — damit Sie nicht eher aburtheln oder solche Meinung von mir fassen, als bis sie bessere Beweise darzulegen haben, denn die sind, die, wie ich gewiß weiß, bis jetzt gegen mich dargebracht werden können. — Nicht daß ich so eitel oder unverständig wäre, zu verlangen, Sie sollten deshalb glauben, meine liebe, liebe Jenny wäre meine Mätresse — o nein! das würde nur meinem Charakter im entgegengesetzten Extreme schmeicheln und ihm einen Anstrich von Freiheit geben, auf die er vielleicht keine Art von Anspruch hat. Alles, wofür ich streite, ist die gänzliche Unmöglichkeit, daß durch einige dieses meines Werkes hindurch Sie oder der scharfsinnigste Kopf auf Erden jemals wissen, wie es eigentlich um die Sache steht. Es ist gar nicht unmöglich, daß meine liebe, liebe Jenny, so zärtlich diese Benennung auch klingt, meine Tochter ist. — Bedenken Sie nur — ich ward im Jahre achtzehn geboren! Auch liegt nichts Widernatürliches oder Ueberspanntes in der Voraussetzung, daß meine liebe Jenny meine Freundin sein dürfte — Freundin! M e i n e Freundin! Allerdings, Madame, kann zwischen Personen beiderlei Geschlechts eine Freundschaft bestehen und unterhalten werden, ohne — — Pfui, Herr Shandy! — ohne irgend etwas Anderes, Madame, als jenes zarte Wonnegefühl, das sich jederzeit in Freundschaften zwischen Personen beiderlei Geschlechtes mischt. Lassen Sie mich Sie bitten, hierüber die reinen und empfindsamen Stellen in den besten französischen Romanen zu studiren; — wirklich, Madame, werden Sie mit Erstaunen sehen, mit welcher Mannichfaltigkeit von keuschen Ausdrücken jenes Wonnegefühl, von welchem zu reden ich die Ehre habe, herausgeputzt erscheint.

Neunzehntes Kapitel.

Ich wollte es eher unternehmen, das schwierigste Problem in der Geometrie aufzulösen, als mir herausnehmen, es zu rechtfertigen, daß ein Mann von meines Vaters vorzüglich gesundem Verstande — von so vielen Kenntnissen, wie der Leser längst ihm angemerkt haben muß — von so großem Scharfblick in der Philosophie — von so vieler Weisheit in politischen Ueberblicken und, wie der Leser finden wird, von ziemlicher Uebung in der Polemik — wie solch ein Mann, sag' ich, fähig sein konnte, in seinem Kopf eine Idee zu hegen, die so ganz und gar aus dem gewöhnlichen Gleise wich, daß ich fürchte, wenn ich sie dem Leser mittheile, dieser, falls er im mindesten cholerischen Temperamentes ist, sofort mein Buch von sich werfen, falls er sanguinisch ist, herzlich über jene Idee lachen, falls er ernsten und melancholischen Gepräges ist, sie auf den ersten Blick ohne Barmherzigkeit als phantastisch und überspannt verdammen wird. Sie betraf nämlich die Wahl und Beilegung von Taufnamen, wovon, wie mein Vater meinte, ungleich mehr abhinge als oberflächliche Seelen zu fassen im Stande wären.

Seiner Meinung nach gäbe es eine seltsame Art von magischer Neigung, die durch gute oder böse Namen, wie er sie nannte, unserem Charakter und Wandel unabweisbar eingeflößt würde.

Cervantes Saavedra's Held klügelte nicht angelegentlich über diesen Punkt, hegte mit größeren Gauben an denselben und wußte nicht mehr über die Gewalt der Nekromantie zu Herabsetzung seiner Thaten, oder über Dulcinea's Namen, der denselben Glanz verlieh zu sagen, als mein Vater vorbrachte, wenn über Trismegistus oder Archimedes einerseits oder über Nickel und Jochen andererseits verhandelt ward. Wie viele Cäsar und Pompejus, pflegte er zu sagen, würden durch bloße Begeisterung dieser Namen derselben werth geworden sein! und wie Viele, setzt' er hinzu, würden über die Maßen herrlich in der Welt fortgekommen sein, wenn ihre Charaktere und

Gemüthsstimmungen nicht ganz und gar zunicht genickelt worden wären!

Ich sehe deutlich an Ihren Blicken (oder woran es sonst war), pflegte mein Vater weiter zu sprechen, daß Sie keineswegs von Herzen dieser meiner Meinung beipflichten, welche denen, fügte er hinzu, die dieselbe nicht bis auf den Grund erforschten, allerdings mehr Phantastisches als Vernünftiges zu enthalten scheint; — und doch, werther Herr, bin ich, sobald ich voraussetzen darf, Ihren Charakter zu kennen, moralisch überzeugt, daß, wenn ich — nicht als disputirender Gegner, sondern als ein Richter, der den Ausspruch Ihrem gesunden Verstand und Ihrer unparteiischen Untersuchung anheimstellt, — Ihnen einen Fall vorlegte, ich wenig dabei wagen würde. Sie sind ein von so vielen kläglichen Vorurtheilen der Erziehung freierer Mann als irgend Einer, und — wenn ich mir herausnehmen darf, tiefer in Sie zu dringen — von einer Geistesfreiheit, die darüber hinausreicht, eine Meinung bloß deshalb zu verwerfen, weil es ihr an Anhängern fehlt. Mein Fall also! Ihren Sohn — Ihren lieben Sohn, von dessen sanftem und offenem Wesen Sie so Vieles zu erwarten haben — Ihren Willi —, möchten Sie um der Welt willen ihn Judas durch die Taufe genannt wissen? Würden Sie, verehrter Herr, pflegte mein Vater, indem er seinem Gegner die Hand auf das Herz legte, mit dem freundlichsten Zuspruch und mit jenem sanften und unwiderstehlichen „piano" in der Stimme zu sagen, welches von der Natur das „argumentum ad hominem" durchaus gefordert wird — würden Sie, wenn ein Jude von Gevatter jenen Namen für Ihr Söhnlein in Vorschlag gebracht und Ihnen dabei seine Geldbörse angeboten hätte — würden Sie in solche Verabscheulichung Ihres Täuflings gewilligt haben? — O mein Gott! pflegte mein Vater aufblickend fortzufahren, wenn ich Ihre Gemüthsart recht kenne, so sind Sie unfähig dazu; — Sie würden das Dargebotene mit Füßen getreten, würden die Versuchung dem Versucher mit Abscheu an den Kopf geworfen haben.

Ihre Seelengröße bei solchem Thun, das ich bewundere, und

die hochherzige Geringachtung des Geldes, die Sie mir bei der ganzen Verhandlung zeigen, sind wahrhaft edel, und werden es um so mehr durch das Princip derselben, nämlich durch den Einfluß, den auf Ihre väterliche Liebe die Wahrheit übt, und durch die Ueberzeugung eben jener Hypothese, — daß, wäre Ihr Sohn Judas getauft worden, der von diesem Namen so unzertrennliche Gedanke an Habgier und Verrätherei, denselben durch sein ganzes Leben wie sein Schatten begleiten, und am Ende, ungeachtet Ihres guten Beispiels ihn zu einem Filz und Halunken machen würde.

Ich habe keinen Menschen gekannt, der im Stande gewesen wäre, dies Argument zu widerlegen. In der That aber war mein Vater — um die Wahrheit von ihm zu sagen — unwiderstehlich sowohl in seinen Vorträgen als in seinen Disputationen; — er war zum Redner geboren. Ueberredung schwebte auf seinen Lippen, und die Elemente der Logik und der Rhetorik waren in ihm so mit einander verschmolzen, und dabei besaß er einen so schlauen Tiefblick in die Schwächen und Leidenschaften seiner Gegner, daß die Natur selbst sich hätte erheben und sprechen mögen: „Seht hier einen beredten Mann!“ Kurz er mochte nun auf des Streites schwacher oder starker Seite sein — immer blieb es ein Wagestück, ihn anzugreifen; — und dennoch — es ist seltsam zu sagen, — dennoch hatte er weder Cicero, noch Quintilian de Oratore, noch Isokrates, noch Aristoteles, noch Longinus unter den Alten; — noch Vossius, noch Scioppius, noch Ramus, noch Farnabius unter den Neueren gelesen; und nie in seinem Leben — was noch erstaunenswürdiger ist — war ihm der kleinste Strahl, der geringste Funken durch eine einzige Vorlesung über Crackenthorp oder Burgersdicius oder sonst über einen holländischen Logiker oder Commentator in die Seele geblitzt worden; — er wußte nicht einmal, worin der Unterschied zwischen einem Argument „ad ignorantiam“ und einem Argument „ad hominem“ bestand; so daß ich mich recht wohl erinnere, wie damals, als er mit mir nach *** gereis't war, um mich in das Collegium einzeichnen zu lassen, mein würdiger Lehrer und noch etliche Mit-

glieder jener gelahrten Societät sich mit Recht wunderten, wie ein Mann, dem nicht einmal die Benennungen seines Handwerksgeräthes bekannt waren, mit diesem so behende umzugehen wußte.

Aber damit umzugehen so gut er konnte, ward mein Vater beständig gezwungen; — denn er hatte tausend kleine skeptische Ideen von der komischsten Gattung zu verfechten — Ideen, von denen die meisten, wie ich glaube, zuerst als bloße Grillen und als Begriffe des „vive la bagatelle“ in ihm aufstiegen, mit denen, als solche betrachtet, er sich ein halbes Stündchen oder so belustigte, und die er dann, nachdem er seinen Witz an ihnen geschärft hatte, bis für ein anderes Mal fallen ließ.

Ich erwähne dies nicht etwa bloß als einen Gegenstand der Hypothese oder Muthmaßung über Fortschreiten und Feststellung vieler wunderlichen Meinungen meines Vaters, sondern als eine Warnung für den gelehrten Leser gegen unbesonnene Aufnahme solcher Gäste, die, wenn sie einige Jahre lang in unserem Hirnkasten freien und ungestörten Eingang gehabt haben, endlich sich einer Art von Niederlassung darin anmaßen und bisweilen nach der Weise des Sauerteigs, öfter aber nach der der zärtlichen Leidenschaft wirken, nämlich mit Scherz beginnen und mit vollem Ernste aufhören.

War nun dies der Fall mit der Sonderbarkeit der Ideen meines Vaters, — oder ward sein Verstand zuletzt durch seinen Witz hinter das Licht geführt, — oder aber hatte er in etlichen seiner Ideen, wie wunderlich sie auch scheinen mochten, wirklich vollkommen Recht — darüber soll der Leser, sobald jene Ideen ihm vorgelegt werden, selber urtheilen. Alles was ich hier behaupte, ist, daß mein Vater mit der Idee von dem Einflusse der Taufnamen, wie sich dieselbe auch bei ihm festgesetzt haben mochte, es allen Ernstes meinte; — denn er war eitel Uebereinstimmung, — ein systematischer Kopf, und hätte, wie alle systematische Vernünftler, Himmel und Erde in Bewegung gesetzt und jegliches Ding so lange gezerrt und gezwickt, bis dadurch seine Hypothese unterstützt worden wäre. Mit Einem Worte sei es nochmals gesagt — mein Vater meinte es ernstlich; und in Folge

dessen verlor er alle Art von Geduld, so oft er sah, daß Leute, besonders Personen von Stande, die es doch hätten besser wissen sollen, mit dem Namen, den sie ihrem Kinde beilegten, so achtlos und gleichgültig umgingen, als hätten sie zu wählen gehabt, ob ihr Schooßhund Ponto oder Kupido genannt werden sollte.

Dies, pflegte er zu sagen, habe einen übeln Anstrich; — und trüge überdies noch die besondere Erschwerung in sich — daß, wenn einmal ein garstiger Name irriger oder unbedachtsamer Weise beigelegt worden wäre, es damit nicht so wie mit des Menschen gutem Leumunde ginge, der, wenn er beschmutzt ward, wieder — wenn nicht früher oder später bei Lebzeiten des Mannes, doch mindestens nach dessen Tode auf irgend eine Weise — zu Ehren gebracht werden könnte; hingegen der durch solchen Namen angehängte Klecks nimmer zu verwischen wäre; — ja, er zweifelte sogar daran, daß selbst eine Parlamentsakte da hinanreichen könnte; — er wüßte freilich so gut als sie, daß die Gesetzgebung sich eine Gewalt über Familiennamen anmaßte, doch hätte sie aus gewichtigen und leicht von ihm anzugebenden Gründen es, wie er zu sagen pflegte, noch nimmer gewagt, hierin auch nur einen einzigen Schritt weiter zu gehen.

Bemerkenswerth bleibt es, daß, obschon mein Vater in Folge dieser Meinung, wie ich Ihnen sagte, die größte Vorliebe und den heftigsten Widerwillen gegen gewisse Namen hegte, es doch eine Menge derselben gab, die auf der Wagschaale vor ihm so im Gleichgewichte schwebten, daß sie ihm durchaus gleichgültig waren. Johann, Friedrich und Jakob gehörten zu dieser Klasse. — Mein Vater nannte sie neutrale Namen, und behauptete ohne alle Satire, daß es seit Anfang der Welt unter denen, die dieselben ohne weiteren Unterschied führten, eben so viele Schufte und Narren als verständige und gute Menschen gegeben hätte; so daß sie, seines Dafürhaltens, wie gleiche in widerstrebender Richtung gegen einander wirkende Kräfte einer des anderen Wirkung zerstörten; aus welchem Grunde, wie er oft zu erklären pflegte, er keinen Pfifferling für die Wahl zwischen ihnen geben würde. Robert, welches meines Bruders Name war,

gehörte meines Vaters Ansicht nach ebenfalls zu jenen neutralen Taufnamen, die auf keine Weise sonderlich wirkten, und da jener Name meinem Bruder während der Abwesenheit meines Vaters beigelegt worden war, so dankte dieser dem Himmel, daß man ihm keinen schlimmeren gegeben hatte. Der Name Andreas gilt ihm etwa so viel wie eine negative Größe in der Algebra, — er wäre, wie er sagte, schlimmer als nichts. Wilhelm stand ziemlich hoch, Jobst dagegen niedrig bei ihm angeschrieben, und Niklaas, in der Verkürzung Nickel, wäre, wie er sagte, der Teufel.

Unter allen Namen im Universum aber war ihm der Name Tristram am widerwärtigsten; — von keinem Dinge in der Welt hegte er eine so verächtliche Meinung als von ihm, indem er nicht anders glaubte, als es könne derselbe etwas Anderes als höchst Elendes und Erbärmliches bewirken; so daß er inmitten eines Streites darüber, in den er, beiläufig gesagt, oft verwickelt ward, zu Zeiten plötzlich in ein feuriges Epiphonemon oder vielmehr in eine Erotesis ausbrach, wobei er manchmal eine Terz, ja nicht selten eine Quinte über den Grundton seiner Rede hinaufstieg, und seinen Gegner kategorisch fragte: — Ob er sich herausnehmen wollte, ihm zu sagen, er habe jemals gelesen, — oder nur jemals von einem Menschen Namens Tristram gehört, der irgend etwas Großes oder Denkwürdiges zuwege gebracht hätte? — Nein, pflegte er zu sagen, Tristram! — Das ist rein unmöglich.

Was hätte meinem Vater weiter fehlen können, als ein Buch zu schreiben, um diese seine Idee der Welt kundzumachen? Wenig liegt dem speculativen Kopf daran, seine Meinungen für sich allein zu haben — sie nicht gebührend von sich zu geben; und gerade das war's denn auch, was mein Vater that; denn Anno sechzehn, also zwei Jahre vor meiner Geburt, machte er sich daran, eine eigne Abhandlung schlechthin über das Wort Tristram zu schreiben, worin er mit vieler Redlichkeit und Bescheidenheit der Welt die Gründe seines entsetzlichen Abscheues vor jenem Namen darlegte.

Wird der geneigte Leser, wenn er diese Notiz mit dem Titel-

blatte meines Buches vergleicht, meinen Vater nicht von Herzen bedauern? nicht bedauern, wenn er sieht, wie einem ordnungsliebenden, wohlgesinnten Manne, der in seinen Ideen zwar seltsam, jedoch keineswegs beleidigend war, durch Widerwärtigkeiten, wie ich sie darzulegen habe, so höchst übel mitgespielt ward? wenn er den Schauplatz überblickt und wahrnimmt, wie ihm alle seine kleinen Systeme und Wünsche über den Haufen geworfen und vereitelt würden? wie eine Reihe von Ergebnissen ihre Ausfälle auf so kritische und so grausame Weise gegen ihn machten, als ob sie vorbe dächtig abgekartet und wider ihn gerichtet worden wären, bloß um seinen Spekulationen einen Schimpf anzuthun? Mit Einem Worte, einen solchen Mann in seinem hohen Alter, das zu Kümmernissen sich übel eignet, zehnmal des Tags betrübt, zehnmal des Tags genöthigt zu sehen, das Kind seines Flehens „Tristram" zu rufen? — Tristram! Melancholischer zweisylbiger Klang! der den Ohren meines Vaters gleichklingend war mit Hansjochen und mit jedem anderen Dummhutsnamen unter der Sonne. — Bei der Asche meines Vaters schwör' ich — wenn jemals ein böser Geist Vergnügen daran fand oder Geschäft daraus machte, die Vorsätze eines Sterblichen zu vereiteln, so muß es in diesem Falle geschehen sein; — und wenn es nicht nothwendig gewesen, daß ich eher geboren als getauft ward, so würde ich in diesem Augenblicke den Leser erzählen, wie es damit zugegangen ist.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie konnten Sie, Madame, bei dem Lesen des vorhergehenden Kapitels so unaufmerksam sein? Ich sagte Ihnen in demselben, daß meine Mutter keine Papistin war.

Papistin? Davon haben Sie mir nichts gesagt, Sir.

Madame, ich bitte Sie, mir zu erlauben, Ihnen zu wiederholen,

daß ich Ihnen solches wenigstens so deutlich sagte, als Worte durch unmittelbare Folgerung Ihnen solches zu sagen vermögen.

Dann, Sir, muß ich eine Blattseite überschlagen haben.

Nein, Madame, Ihnen ist kein Wort entgangen.

Dann, Sir, hab' ich geschlafen.

Mein Stolz, Madame, kann Ihnen diese Ausflucht nicht gestatten.

Nun, so erklär' ich, daß ich platterdings nichts von der Sache weiß.

Das eben ist der Fehler, den ich Ihnen zur Last lege, Madame; und zur Strafe dafür bestehe ich darauf, daß Sie sofort, das heißt, sobald Sie an das nächste Punktum gekommen sein werden, zurückblättern und das ganze Kapitel noch Einmal lesen. —

Ich habe der Dame diese Strafe weder aus Uebermuth noch aus Grausamkeit, sondern aus den besten Beweggründen von der Welt auferlegt, und werde ihr daher, wenn sie zurückblättert, keine Entschuldigung darüber machen. Es geschieht, um ihr einen falschen Geschmack zu benehmen, der sich bei Tausenden außer ihr eingeschlichen hat, — nämlich immer weiter zu lesen, um mehr nach Abenteuern als nach der tiefen Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu suchen, die durch ein Buch, wie das vorliegende, wenn es gehörig gelesen würde, unfehlbar eingeflößt werden müßten. — Der Geist sollte daran gewöhnt werden, beim Lesen weise Betrachtungen anzustellen, und nützliche Schlußfolgerungen zu ziehen; wie schon der jüngere Plinius behauptete, „er habe nie ein Buch gelesen, ohne — wie schlecht es auch sein mochte, irgend einen Nutzen daraus zu ziehen." Die Geschichten von Griechenland und Rom stiften, wenn man sie ohne jene Gewohnheit und Nutzanwendung durchpeitscht, weniger Gutes, als die Geschichte von Parismus und Parismenus oder von den sieben Vorkämpfern Englands mit jener Achtsamkeit gelesen. —

Aber hier kommt meine schöne Dame. Haben Sie, wie ich Sie darum bat, das Kapitel mehrmals gelesen, Madame? Sie haben:

und bemerkten Sie bei wiederholtem Lesen nicht die Stelle, woraus sich das ergiebt, was ich Ihnen sagte?

Nicht ein Wort von dergleichen!

Dann, Madame, haben Sie die Gefälligkeit, nur die beiden vorletzten Zeilen des Kapitels zu lesen, in denen ich mich unterfing zu sagen: „Es war nothwendig, daß ich eher geboren als getauft ward." Wäre meine Mutter eine Papistin gewesen, Madame, so würde jene Folgerung nicht als ganz oder als durchweg richtig anzusehen sein *) —.

*) Das Ritual der römisch katholischen Kirche verordnet in gefährlichen Fällen die Taufe eines Kindes vor der Geburt desselben; jedoch unter der Bedingung, — daß der eine oder der andere Theil von des Kindes Körper dem Täufer sichtbar sei. Allein vermöge einer am 10. April 1733 von ihnen gehaltenen Berathschlagung haben die Doktoren der Sorbonne die Befugniß der Hebammen durch die Entscheidung ausgedehnt, daß wenn auch kein Theil von des Kindes Körper zum Vorscheine käme, demselben dennoch jene Taufe mittelst Injection, — „par le moyen d'une petite canule" — zu Deutsch: durch eine Spritze — gegeben werden soll. Höchst seltsam bleibt es, daß der heilige Thomas Aquinas, der doch einen so guten mechanischen Kopf hatte, um die Knoten der scholastischen Theologie zu schürzen und zu lösen, endlich die Sache, nachdem er unsägliche Mühe auf sie verwendete, als eine zweite „chose impossible" aufgab. — „Infantes in maternis uteris existentes," sagte der heilige Thomas — „baptizari possunt nullo modo" †) — O Thomas! Thomas!

Trägt der Leser etwa Verlangen, einen Blick in die Frage über die Taufe durch Injection, wie dieselbe den Doctoren der Sorbonne vorgelegt worden ist, so wie in die Berathschlagung der Letzteren darüber zu thun, so findet er das dazu Erforderliche in folgenden Worten:

†) „Kinder, die sich in der Gebärmutter befinden, können auf keinerlei Weise getauft werden. Der Uebers.

„Mémoire présenté à Messrs. les Docteurs de Sorbonne. †)

„Un Chirurgien-accoucheur représente à Messieurs les Docteurs de Sorbonne, qu'il y a des cas, quoique très-rares, où une mère ne sçauroit accoucher et même où l'enfant est tellement renfermé dans le sein de sa mère qu'il ne fait paroître aucune partie de son corps, ce qui seroit un cas, suivant les Rituels, de lui conférer, du moins sous condition, le Baptême. Le

†) Vide Deventer, Paris, edit. 4to 1734, p. 366. Anm. d. Verf.

Zu fürchterlichem Mißgeschicke gereicht es diesem meinem Buche, mehr aber noch der Republik der Wissenschaften, — so daß dabei

---

Chirurgien, qui consulte, prétend, par le moyen d'une petite canule, de pouvoir baptiser immédiatement l'enfant, sans faire aucun tort à la mère. — Il demande si ce moyen, qu'il vient de proposer, est permis et légitime, et s'il peut s'en servir dans le cas qu'il vient d'exposer."

Réponse.

„Le Conseil estime, que la question proposée souffre de grandes difficultés. Les Theologiens posent d'un côté pour principe, que le Baptême, qui est une naissance spirituelle suppose une première naissance il faut être né dans le monde, pour renaître en Jésus-Christ, comme ils l'enseignent. St. Thomas, 3 *part. quaest.* 88. *artic. II.* suit cette doctrine comme une vérité constante; l'on ne peut, dit ce saint Docteur, baptiser les enfans qui sont renfermés dans le sein de leurs mères, et St. Thomas est fondé sur ce que les enfans ne sont point nés et ne peuvent être comptés parmi les autres hommes, d'où il conclut, qu'il ne peuvent être l'objet d'une action extérieure pour recevoir par leur ministère les sacremens nécessaires au salut: *Pueri in maternis uteris existentes, nondum prodierunt in lucem ut cum aliis hominibus vitam ducant*; *unde non possunt subjici actioni humanae*, *ut per eorum ministerium sacramenta recipiant ad salutem.* Les Rituels ordonnent dans la pratique ce que les théologiens ont établi sur le mêmes matières, et ils défendent tous d'une manière uniforme, de baptiser les enfans qui sont renfermés dans le sein de leurs mères, s'ils ne font paroître quelque partie de leurs corps. Le concours des Théologiens et des Rituels, qui sont les règles des diocèses, paroit fermer une autorité qui termine la question présente; cependant le conseil de conscience considérant d'un côté, que le raisonnement des Théologiens est uniquement fondé sur une raison de convenance, et que la défense des Rituels suppose que l'on ne peut baptiser immédiatement les enfans ainsi renfermés dans le sein de leurs mères, ce qui est contre la supposition présente; et d'une auter côté considérant que les mêmes Théologiens enseignent, que l'on peut risquer le sacremens que Jésus-Christ a établi comme des moyens faciles, mais nécessaires pour sanctifier les hommes; et d'ailleurs estimant, que les enfans renfermés dans les sein de leurs mères, pour ces considérations, et en égard à l'exposé, suivant lequel on assure avoir trouvé un moyen certain de baptiser ces enfans ainsi renfermés sans faire aucun tort à la mère, le Conseil estime que l'on pourroit se servir du moyen proposé, dans la confiance qu'il a, que Dieu n'a point laissé ces sortes d'enfans sans aucuns secours, et supposant, comme il est exposé, que le

meine Wenigkeit von der Letzteren ganz und gar verschlungen wird, — daß eben dieses garstige Gieren nach immer neuen Abenteuern

---

moyen dont il s'agit estpropre à leur procurer le baptême ; cependant comme li s'agiroit, en autorisant la pratique proposée, de changer une règle universellement établie, le Conseil croit que celui qui consulte doit s'adresser à son évêque, et à qui il appartient de juger de l'utilité, et du danger du moyen proposé et comme, sous le bon plaisir de lévêque, le Conseil estime qu'il faudroit recourir au Pape, qui a le droit d'expliquer les regles de l'église, et d'y déroger dans le cas où la loi ne sçauroit obliger, quelque sage et quelque utile que paroisse la manière de baptiser dont il s'agit, le Conseil ne pourroit l'approuver sans le concours de ces deux autorités. On conseille au moins à celui qui consulte, de s'adresser à son évêque, et de lui faire par de la présente décision, afin que, si le prélat entre dans les raison sur les docteurs soussignés s'appuyent, il puisse être autorisé, dans le cas de nécessité où il risqueroit trop d'attendre que la permission fût demandée et accordée d'employer le moyen qu'il propose si avantageux au salut de l'enfant. Au reste, le Conseil, en estimant que l'on pourroit s'en servir, croit cependant, que si les enfans dont il s'agit, venoient au monde, contre l'éspérance de ceux qui se seroient servis du même moyen, il seroit nécessaire de les baptiser *sous condition;* et en cela le Conseil se conforme à tous les Rituels, qui en autorisant le baptême d'un enfant qui fait paroître quelque partie de son corps, enjoignent néanmoins, et ordonnent de le baptiser *sous condition*, s'il vient heureusement au monde.

„Delibére en Sorbonne, le 10 Avril, 1733."

A. Le Moyne.
L. De Romigny.
De Marcilly.

Herr Tristram will sich den Herren La Moyne, De Romigny und De Marcilly schönstens empfohlen haben und hofft, daß sie allesammt während der Nacht nach einer so mühevollen Berathschlagung wohl geschlafen haben werden. Er wünscht zu vernehmen, ob nicht nach der Ceremonie der Trauung und vor der des Vollzuges das Taufen aller Homunculi mit Einemmale in Bausch und Bogen mittelst Injection ein noch kürzerer und sicherer Ausweg wäre, versteht sich unter der Bedingung, wie oben, daß wenn die Homunculi sich gut anlassen und hinterdrein wohlgemuth zur Welt kommen, alle und jeder von ihnen nachmals und zwar sous condition getauft würden; — und vorausgesetzt, zweitens, daß die Sache sich thun lasse, wie Herr Shandy meint, „pour le moyen d'une *petite canule*, et sans faire aucun tort au *père*.

in allen Dingen sich unserer Neigung und Gemüthsart so sehr bemächtigt hat; — und wir so ganz und gar darauf versessen sind, die Ungeduld unserer Begier hinsichtlich dieses Punktes dermaßen zu befriedigen, daß wir nichts weiter von einem Werke schlucken wollen als dessen gröbere und fleischlichere Bissen. Die subtilen Andeutungen und verdeckten Mittheilungen des Wissens verdunsten wie Spiritus aufwärts — die schwere Moral senkt sich als Bodensatz; und Beide gehen so der Welt ganz verloren, als hätte man sie im Bauche des Dintefasses gelassen.

Ich wünsche nur, daß der Leser nicht über Manches hinweggehuscht sein möge, das eben so feinsinnig und merkwürdig war als dasjenige, worüber wir die Leserin als saumselig ertappt haben. Auch wünsche ich, daß es seine Wirkung nicht verfehlen möge; sondern daß alle wackeren Leute, so männlichen wie weiblichen Geschlechtes, aus dem Beispiele Jener erlernen, wie man denken und lesen soll.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Möcht' ich doch wissen, was oben all der Lärm, und all das Hin- und Herlaufen zu bedeuten hat! ließ mein Vater sich vernehmen, indem er nach anderthalbstündigem Schweigen sich an meinen Oheim Tobias wendete, der, wie Sie wissen müssen, an der entgegengesetzten Seite des Kaminfeuers saß und gemüthlich seine Pfeife rauchte, während er schweigsam ein Paar schwarze plüschene Beinkleider betrachtete, die er angelegt hatte: — Was können sie vorhaben? fuhr mein Vater fort, — wir hören ja kaum unsere eigenen Worte!

Mich dünkt, versetzte mein Oheim Tobias, indem er seine Pfeife aus dem Munde nahm und mit dem Kopfe derselben zwei- oder dreimal auf den Nagel seines linken Daumes klopfte, als er seine Rede begann, — mich dünkt, sagte, — jedoch um einen richtigen Begriff von meines Oheims Tobias Gesinnungen hierüber fassen zu

können, müssen Sie erst ein wenig mit seinem Charakter bekannt werden, dessen Umrisse ich Ihnen sogleich zeichnen will, worauf das Gespräch zwischen ihm und meinem Vater eben so gut als jetzt seinen Fortgang haben wird.

Sagen Sie mir doch, wie der Mann hieß, — denn ich schreibe so eilfertig, daß ich nicht Zeit habe, mich daran zu erinnern oder deshalb nachzuschlagen, — der zuerst die Bemerkung machte, „daß die Atmosphäre und das Klima Englands sehr unbeständig wären?" Wer er auch sein mochte, seine Bemerkung war richtig und gut; allein die daraus gezogene Schlußfolgerung, „daß dies die Ursache wäre, der wir eine so große Mannigfaltigkeit von wunderlichen und grillenhaften Charakteren zu verdanken hätten" — gehörte nicht ihm — sie ward von einem anderen Manne gemacht, der mindestens anderthalb Jahrhunderte später lebte. Dann ferner, — daß dieses reichgefüllte Vorrathshaus von Originalstoffen die wahre und natürliche Ursache wäre, weshalb unsere Komödien um so viel besser als die der Franzosen oder als alle diejenigen sind, welche auf dem Festlande geschrieben wurden oder geschrieben werden können: — diese Entdeckung ward, genau genommen, erst um die Mitte der Regierungszeit des Königs William gemacht, als der große Dryden, bei Abfassung einer seiner langen Vorreden (wenn ich mich nicht irre) höchst glücklicher Weise auf sie verfiel. Freilich begann gegen das Ende der Königin Anna der große Addison diese Idee in Schutz zu nehmen und erklärte sie der Welt umständlicher in einigen Blättern seines Zuschauers; — jedoch die Entdeckung gehört ihm nicht an Dann, viertens und letztens, daß diese seltsame Regellosigkeit unsers Klimas die so seltsame Regellosigkeit in unseren Charakteren hervorbringt, uns in gewissem Maße dadurch schadlos hält, daß sie uns etwas giebt, womit wir, wenn das Wetter uns das Ausgehen verbietet, uns belustigen können; — diese Bemerkung gehört mir an, und ward von mir an dem heutigen regnigen Tage, den 26. März 1759, ausgeheckt.

So also — so, meine Mitarbeiter und Genossen in dieser gro-

ßen Aernte unserer Gelehrsamkeit, welche jetzt vor unseren Augen zur Reife gedeihet, — so mit langsamen Schritten allmähligen Wachsens ist unser physisches, metaphysisches, physiologisches, polemisches, nautisches, mathematisches, aegnimatisches, technisches, biographisches, romantisches, chemisches und obstetrisches Wissen sammt funfzig anderen Zweigen desselben (von denen die meisten wie oben in isch endigen) nach und nach während der jüngst verflossenen zwei Jahrhunderte und drüber zu jener höchsten Höhe seiner Vollkommenheit hinangekrochen, von der wir, nach den Riesenschritten zu urtheilen, die seit etwa sieben Jahren gethan worden sind, unmöglich noch weit entfernt sein können.

Gelangen wir zu ihr, so wird dadurch hoffentlich all' unserem Geschreibsel, von was Art es auch sein möge, ein Ende gemacht werden, — der Mangel aber an aller Art von Schriften wird jeglicher Leserei ein Ende machen; — und dies muß mit der Zeit — gleichwie Krieg die Armuth zeugt, und Armuth den Frieden gebärt — aller Art von Wissen ein Ende machen, — und dann werden wir Alle wieder von vorn anzufangen haben; oder, mit anderen Worten, wir werden genau wieder dastehen, von wo wir zuerst ausgingen.

Glückselige, dreifach glückselige Zeiten! Ich wünsche nur, daß die Zeit meiner Zeugung, so wie die Art und Weise derselben, ein wenig anders gewesen, oder daß sie ohne Unbequemlichkeit für meinen Vater oder meine Mutter um etwa zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre, also zu einem Zeitpunkte hinausgeschoben worden wäre, in welchem man hätte hoffen können, in der literarischen Welt sein Glück zu machen.

Aber ich vergesse meinen Oheim Tobias, den wir während dieser ganzen Zeit die Asche aus seiner Tabackspfeife haben klopfen lassen.

Seine Gemüthslage war von jener besonderen Gattung, die unserer Atmosphäre Ehre macht; und ich würde kein Bedenken tragen, ihm den Rang eines ihrer vorzüglichsten Produkte anzuweisen,

wenn sich an ihm nicht zu viele Züge einer Familienähnlichkeit wiesen, welche darthaten, daß er die Sonderbarkeit seiner Gemüthsart mehr aus dem Geblüt als aus Wind oder Wasser oder aus irgend einer Modification oder Combination derselben herleitete; weshalb ich denn mich oft wunderte, daß mein Vater — wiewohl ich glaube, er hatte seine Gründe dazu — beim Wahrnehmen einiger Anzeichen von Ueberspanntheit in meinem Wesen, als ich noch ein Knabe war, niemals sich bemühete, dieselbe aus dieser Ursache zu erklären; denn die ganze Familie bestand durchweg aus Original-Charakteren: — d. h. die Männer derselben, — die Weiber hatten gar keinen Charakter — ausgenommen jedoch meine Großtante Dina, die vor etwa sechzig Jahren einen Kutscher heirathete und Mutter ward; wofür, wie mein Vater in Folge seiner Hypothese von den Taufnamen zu sagen pflegte, — sie ihren Gevattern und Gevatterinnen zu danken hätte.

Höchst befremdend wird es scheinen — und eher würde ich, welches zu thun gar nicht in meinem Interesse liegt, dem Leser ein Räthsel hinwerfen, als ihn hin und her sinnen zu lassen, wie es zuging — daß ein Ergebniß dieser Art nach so langen Jahren den Frieden und die Eintracht zu stören vermochte, die zwischen meinem Vater und meinem Oheim Tobias obwalteten. Man hätte denken sollen, die ganze Kraft des Mißgeschickes würde sich, wie es gewöhnlich der Fall ist, gleich anfänglich in der Familie versplittert und vernichtet haben; allein in unserer Familie ging einmal nichts den gewöhnlichen Gang. Möglich, daß es zu eben der Zeit, als sich dies zutrug, noch etwas Anderes gegeben hat, was der Familie Betrübniß verursachte; und da Trübsale zu unserem Besten gereichen sollen, diese Trübsal aber der Familie Shandy noch nicht das mindeste Gute einbrachte, so mag sie wohl still liegen und günstige Zeit und Umstände abwarten, sich ihres Amtes zu entledigen. — Man bedenke, daß ich hierüber durchaus nicht entscheide, denn ich pflege dem Wißbegierigen immer verschiedene Spuren des Forschens anzudeuten, die ihn zu den Urquellen der erzählten Begebenheiten leiten; — nicht

wie ein pedantischer Fescue, oder im absprechendeu Tone des Tacitus, der sich und seine Leser überwitzt, sondern mit der dienstwilligen Demuth eines Herzens, das ausschließlich dem Beistande der Forschbegierigen gewidmet ist: — für diese schreib' ich, — und von diesen werd' ich gelesen werden, — wenn von irgend einer Leserei, wie diese, vorausgesetzt werden könnte, daß sie lange anhält — bis an das Ende der Welt.

Warum dennoch diese Ursache zum Verdrusse auf solche Weise meinem Vater und meinem Oheim aufbehalten blieb, lasse ich unentschieden; allein wie und in welcher Richtung die Sache sich dahin lenkte, daß sie Veranlassung zum Mißbehagen zwischen ihnen ward, nachdem sie einmal zu wirken angefangen hatte, das vermag ich mit großer Genauigkeit darzuthun, und zwar folgendermaßen:

Mein Oheim Tobias Shandy, Madame, war ein Offizier, der außer denjenigen Tugenden, die gemeiniglich den Charakter eines Mannes von Ehre und Redlichkeit ausmachen, in hohem Grade eine Tugend besaß, die selten oder nie mit in das Verzeichniß gezogen wird, nämlich eine außerordentliche und beispiellose natürliche Züchtigkeit, — obwohl ich hier das Wort „natürlich" aus dem Grunde zurücknehme, daß ich nicht über einen Punkt voraburtheln will, der binnen Kurzem wird zur Sprache kommen müssen, nämlich: „ob diese seine Züchtigkeit natürlich oder angeeignet war." — Wie inzwischen auch mein Oheim Tobias zu derselben gelangt sein mochte, es war Züchtigkeit im eigentlichsten Sinne, nicht in Hinsicht auf Worte, denn in diesen hatte er, leider! keine sonderliche Wahl, — sondern in Hinsicht auf Sachen; — und diese Art von Züchtigkeit war so mit ihm verwachsen und erhob sich bei ihm zu solcher Höhe, daß sie beinahe, wenn solches möglich sein könnte, zu der Züchtigkeit einer Jungfrau — zu jener weiblichen Keuschheit und inneren Reinheit des Verstandes und der Phantasie Ihres Geschlechtes, Madame, hinanreichte, wodurch Sie dem unserigen so hohe Ehrfurcht einflößen.

Sie werden sich einbilden, Madame, mein Oheim Tobias habe

dies Alles aus eben derselben Quelle hergeleitet; — habe einen großen Theil seiner Zeit im Umgange mit Ihrem Geschlechte verlebt und vermöge genauer Kenntniß desselben, sowie durch die Gewalt der Nachahmung, zu welcher so schöne Beispiele unwiderstehlich anregen, sich diese liebenswürdige Geistesrichtung angeeignet.

Ich wünschte dies sagen zu können; — aber außer mit seiner Schwägerin, nämlich der Frau meines Vaters, also meiner Mutter, — wechselte mein Oheim Tobias mit Frauenzimmern kaum drei Worte in eben so vielen Jahren. Nein, Madame, er erlangte jene liebenswürdige Geistesrichtung durch einen Fall.

Einen Fall?

Ja, Madame, durch das Herabfallen eines Steines, der bei der Belagerung von Namur durch eine Geschützkugel von der Brustwehr eines Hornes losgerissen ward und meinem Oheim Tobias gerade auf das Latzbein stürzte.

Wie konnte dadurch eine solche Wirkung hervorgebracht werden?

Der Bericht davon, Madame, ist lang und interessant; — doch würde ich meine ganze Geschichte auf Einen Haufen zusammenschleppen, wenn ich ihn hier schon geben wollte. — Er soll späterhin als Episode dienen und jeder sich darauf beziehende Umstand Ihnen zugehörigen Ortes getreulich dargelegt werden. — Bis dahin steht es nicht in meiner Macht, Ihnen fernere Aufklärung in dieser Sache zu geben oder über diese mehr als das zu sagen, was ich bereits hierüber gesagt habe, — daß mein Oheim Tobias ein Officier von unvergleichlicher Züchtigkeit war, die zufällig noch durch das beständige Nachheizen eines kleinen Familienstolzes ein wenig abgeläutert und verfeinert ward; welche beide — Züchtigkeit und Familienstolz — so sehr reg in ihm waren, daß er niemals ohne die heftigste Gemüthsbewegung die Geschichte meiner Tante erwähnen hören konnte. Die leiseste Anspielung auf dieselbe reichte hin, ihm das Blut ins Gesicht zu treiben; wenn aber gar mein Vater in gemischten Gesellschaften sich auf dieselbe weitläufig einließ, was er zur Erläuterung seiner Hypothese oft zu thun genöthigt war, — dann beizte dieser

unselige Mehlthau in einem der schönsten Zweige der Familie — nämlich in meines Onkels Tobias Ehr- und Keuschheits-Gefühl blutende Wunden; so daß er nicht selten, wie in der dringensten Angelegenheit, meinen Vater bei Seite nahm, um ihn zu ermahnen und ihm zu sagen, er wolle ihm Alles in der Welt geben, nur möchte er die Geschichte ruhen lassen.

Mein Vater hegte, wie ich glaube, die innigste Liebe für meinen Oheim Tobias, die jemals ein Bruder für den andern hat fühlen können, und würde alles nur Erdenkliche gethan haben, um meines Oheims Gemüth über diesen, so wie über jeden andern Punkt zu beruhigen; — dies stand jedoch nicht in seiner Macht.

Mein Vater war, wie gesagt, ein Kernphilosoph — ein spekulativer, ein systematischer Kopf, und die Angelegenheit meiner Tante Dina galt ihm für eine eben so wichtige Sache, als dem Copernikus die rückgängige Bewegung der Planeten. — Durch das Ausglitschen der Venus aus ihrer Bahn festigte sich das System des Copernikus, das nach ihm seinen Namen erhielt; und das Ausglitschen meiner Tante Dina aus ihrer Bahn that gleiche Dienste zur Feststellung des Systems meines Vaters, welches, wie ich hoffe, fortan und für immer nach diesem das Shandy'sche System genannt werden wird.

Bei jeder anderen Familienverunglimpfung ließ mein Vater, wie ich glaube, ganz so viel Schamgefühl als irgend Einer blicken; und — ich getraue mir es zu sagen — weder er noch Copernikus würden in dem einen wie in dem andern Falle die Sache unter die Leute gebracht, oder nur im mindesten Notiz von derselben genommen haben, wären sie es nicht, wie sie dachten, der Wahrheit schuldig gewesen. — Amicus Plato, pflegte mein Vater zu sagen, und im Verfolge der Rede meinem Oheim die Worte zu erläutern; Amicus Plato, — d. h. Dina war meine Tante; — sed magis amica veritas, — aber die Wahrheit ist meine Schwester.

Dieser Widerspruch der Gemüthsart meines Vaters mit der meines Oheims war die Ursache manchen brüderlichen Gezänkes. Der Eine konnte nicht ertragen, an die Familienschmach erinnert zu

werden, — und der Andere ließ kaum einen Tag ohne eine Anspielung auf dieselbe hingehen.

Um Gotteswillen, pflegte mein Oheim Tobias auszurufen, — und um meinet- und unser Aller willen, liebster Bruder Shandy, laß diese Geschichte sammt der Asche unserer Tante doch in Frieden ruhen! Wie kannst — o wie kannst Du so wenig Gefühl und Mitleid für den guten Ruf unserer Familie haben? — Was ist der Ruf einer Familie gegen eine Hypothese? pflegte mein Vater dann zu antworten; ja, was ist, rein herausgesagt, gegen diese das Leben einer Familie? — Das Leben einer Familie! versetzte hierauf mein Oheim Tobias, indem er in seinem Lehnsessel sich zurückwarf und seine Hände, seine Augen und eins seiner Beine erhob. — Ja, das Leben! entgegnete mein Vater, der bei seiner Stange blieb — Wie viele Tausend von Menschenleben werden alljährlich — mindestens in allen civilisirten Ländern — dahingeworfen und für nichts als gemeine Luft erachtet, um eine Hypothese aufrecht zu erhalten! —

Meiner schlichten Ansicht der Dinge nach pflegte hierauf mein Oheim zu antworten, ist jedes solches Exempel geradezu ein Mord, mag es herrühren, von wem es wolle. — Darin eben liegt Dein Irrthum, belehrte ihn dann mein Vater, denn in foro scientiae giebt es gar keinen Mord, sondern nur Tod, Bruder.

Diesen letzteren Satz pflegte mein Oheim Tobias niemals durch irgend ein anderes Argument als dadurch zu beantworten, daß er ein Halbdutzend Takte des Lillibullero *) pfiff. — Sie müssen näm-

*) Die Ballade zu dieser Melodie ward i. J. 1686 verfaßt, als König Jacob II. zum Lieutenant von Ireland den General Talbot bestallte, der später zu einem Grafen von Tyrconnel ernannt ward, ein wüthender Papist war und sich seinem frömmelnden Monarchen durch die willkürliche Behandlung empfahl, die er ein Jahr früher als Generallieutenant den Protestanten hatte angedeihen lassen. Sein ferneres Benehmen entsprach zur Genüge des Erstern Erwartungen und der Letzteren Befürchtungen.

Diese alberne Ballade, die sich gegen die Papisten und namentlich gegen die irländischen auf höchst lächerliche Weise äußerte, hatte einen Chorvers in den so-

lich wissen, daß dies der gewöhnliche Weg war, auf welchem meines Oheims Unmuth, wenn irgend Etwas ihn verdroß oder verwunderte, — besonders aber, wenn etwas ausgekramt wurde, was er für höchst abgeschmackt hielt, sich Luft machte.

Da keiner von unseren Logikern, auch keiner ihrer Commentatoren, so viel ich mich dessen erinnere, es für gut gefunden hat, dieser besondern Gattung von Argument einen Namen beizulegen, so nehme ich mir hier die Freiheit, solches selbst, und zwar aus zwei Gründen zu thun: Erstens, daß es, um aller Verwirrung beim Disputiren vorzubeugen, ein für allemal von jeder andern Gattung von Argument eben so abgesondert dastehe, als das argumentum ad verecundiam, ex absurdo, ex fortiori, oder wie sonst ein Argument heißen möge; — und zweitens, damit, wenn mein Haupt längst zur Ruhe gelegt ward, von meinen Kindeskindern gesagt werden möge, ihres gelahrten Großvaters Kopf habe sich eben so gut wie anderer Leute Kopf mit nützlichen Dingen beschäftigt; — er habe für eines der unzuwiderlegendsten Argumente der gesammten Wissenschaft einen Namen erfunden und großmüthig denselben in das Schatzkämmerlein der ars logica geworfen; und damit, wenn des Disputirens Zweck mehr dahin geht, zum Schweigen zu bringen als zu überzeugen — mögen sie hinzufügen, daß er einem der besten Argumente einen Namen verliehen habe.

Durch Gegenwärtiges verordne und befehle ich demnach allen Ernstes, daß besagtes Argument kund sei und unterschieden werde

---

genannten irländischen Worten: „Lero, lero, lillibullero," und machte auf die Armee (des Königs) einen stärkern Eindruck, als ihn jemals die Philippiken des Cicero oder Demosthenes machten. Die ganze Armee und endlich auch das Volk in Stadt und Land sangen ihn unaufhörlich. Vielleicht hatte nie ein so geringfügiges Ding eine so große Wirkung; denn es ward dadurch nicht wenig zu der Revolution im Jahre 1688 beigetragen. (M. s. „Percy's Reliques of Ancient English Poetry," vol. II. p. 358).

„Lillibullero" soll wie „Bullen — a — lah" ein Feldgeschrei der irländischen Papisten gewesen sein, als sie i. J. 1641 die Protestanten niedermetzelten.

Anm. d. Verf.

unter dem Namen und Titel des argumentum fistulatorium, den und keinen Anderen ich ihm hiermit beilege, und — daß er hinfort gleichen Ranges sein und in einem und demselben Kapitel abgehandelt werden soll mit dem argumentum baculinum und dem argumentum ad crumenam.

Anlangend das argumentum tripodium, welches nie anders als von der Frau gegen den Mann, und das argumentum ad rem, das wiederum nur von dem Manne gegen die Frau gebraucht wird, so sollen sie — da sie beide schon genügenden Stoff zu Einer Vorlesung geben — da auch zudem die Eine als beste Bestätigung der Andern dient — gleichfalls abgesondert bleiben und gemeinschaftlich für sich abgehandelt werden.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der gelehrte Bischof Hall sagt uns in einer seiner Decaden gegen das Ende seiner Göttlichen Meditirkunst, gedruckt zu London, i. J. 1610, „daß es schändlich Ding für einen Mann sei, sich selber zu loben; — und ich halte es wirklich auch dafür.

Und dennoch, andrerseits, wenn eine Sache nach einer meisterhaften Art von Manier ausgeführt worden ist, ohne daß es dabei den Anschein hat, als ließe diese sich leicht ausfindig machen, — so halte ich es für eben so schändlich, wenn ein Mensch der dadurch errungenen Ehre verlustig und aus der Welt mit dem Gedanken gehen soll, daß das Bewußtsein davon in seinem Kopfe zu vermodern habe.

Dies ist genau der Fall, in welchem ich mich befinde.

Denn in dieser langen Abschweifung, in die ich wie in alle meine übrigen Abschweifungen (eine einzige ausgenommen) zufällig geleitet ward, steckt ein Meistergriff von abschweifender Geschicklichkeit, deren Verdienst bisher, wie ich fürchte, von meinem Leser

an Erstere erweckte, — wie denn meines Dafürhaltens die größten nicht aus dessen Mangel an Einsicht, sondern bloß deshalb übersehen worden ist, weil man in einer Abschweifung selten eine solche Trefflichkeit sucht, ja, kaum erwartet; und diese ist, — daß, obschon alle meine Abschweifungen, wie man sieht, echte Abschweifungen sind, und daß, obwohl ich von der Sache, die ich verhandle, eben so weit und eben so oft als irgend ein Schriftsteller abschweife, ich dennoch beständig dafür sorge, daß während meines Fernseins mein Hauptgeschäft nicht ins Stocken geräth.

So war ich zum Beispiel eben im Begriff, Ihnen die scharfen Umrisse von meines Oheims Tobias höchst grillenhaftem Charakter zu geben, — als meine Tante Dina und der Kutscher uns in die Quere kamen und uns zu einer etliche Millionen Meilen weiten Abschweifung mitten in das Planetensystem verlockten: dessen ungeachtet ging langsamen Schrittes die Schilderung des Charakters meines Oheims — zwar nicht in dessen großen Umrissen — das war unmöglich — wohl aber mittelst etlicher erkennbarer Züge und schwacher Andeutungen fort, die wir hie und da bei'm Weitergehen durchblicken ließen, so daß Sie jetzt besser als zuvor mit meinem Oheim Tobias bekannt sind.

Vermöge dieser Handhabung ist der Mechanismus meines Werkes von einer eigenthümlichen Art; es befinden sich in ihm zwei einander entgegengesetzte Bewegungen, die mit einander in Harmonie gebracht sind, obschon man sie bisher für gegenseitig unverträglich gehalten hat. Mit Einem Worte, mein Werk ist abschweifend und fortschreitend dazu, — und Beides zu einer und derselben Zeit.

Die vorliegende Geschichte ist himmelweit von der der Erde verschieden, die sich täglich um ihre Axe drehet und in ihrer elliptischen Bahn fortrollt, wodurch das Jahr und jene Verschiedenheit und Abwechselungen der Jahreszeiten, deren wir uns erfreuen, hervorgebracht werden; obschon ich gestehe, daß Letztere den Gedanken unserer gepriesenen Verbesserungen und Entdeckungen aus solchen unbedeutenden Winken herzuleiten sind.

Abschweifungen sind unstreitbar der Sonnenschein, — sind das Leben, die Seele des Lesens! Man tilge sie z. B. aus diesem Buche, und man könnte eben so wohl das ganze Buch vertilgen — ein kalter ewiger Winter würde dann auf jeder Blattseite desselben herrschen; — man gebe sie dem Autor zurück, und einher schreitet er gleich einem Bräutigam, — frohlockt Allen entgegen; führt Mannigfaltigkeit mit sich und wehrt dem Ermatten der Leselust.

Die ganze Kunst besteht in der Geschicklichkeit, die Lesekunst zu kochen und anzurichten, so daß es nicht bloß zum Vortheile des Lesers, sondern auch des Verfassers gereicht, dessen Bedrängniß in dieser Hinsicht wahrhaft bemitleidenswerth ist: denn von dem Augenblicke an, in welchem er eine Abschweifung beginnt, steht sein Werk stockstill; und schreitet er mit seinem Hauptwerke fort, so hat es mit seiner Abschweifung ein Ende.

Das ist ein elendes Stück Arbeit: — aus welchem Grunde ich, wie Sie sehen, vom Anfange meines Hauptwerkes an dasselbe mit seinen Nebentheilen durch Einschiebsel so verwoben und die abschweifende und fortschreitende Bewegung so ineinander gefügt habe, daß die ganze Maschine im Allgemeinen im Gange erhalten worden ist, und — was noch mehr sagen will, auch die nächsten vierzig Jahre im Gang erhalten werden soll, falls es nur dem Quell der Gesundheit beliebt, mich so lange mit Leben und Frohmuth zu segnen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ich spüre starken Hang in mir, dies Kapitel recht nonsensikalisch anzufangen; und ich will meiner Laune kein Schnippchen schlagen, — hebe also folgendermaßen an:

Wäre das Momusfenster in der Menschenbrust, zufolge der von jenem Erzkritiker vorgeschlagenen Verbesserung, angenommen worden, so würde zunächst daraus gewiß die närrische Folge ent-

standen sein, — daß die Weisesten und Ernsthaftesten von uns Allen an jedem Tage ihres Lebens hätten Fenstergeld in einer oder anderer Münze zahlen müssen; — und sodann, — daß, wäre besagtes Fenster eingesetzt worden, es weiter nichts bedurft haben würde, um den Charakter eines Menschen zu erkennen, als einen Stuhl zu nehmen, leise hinanzuschleichen, wie man wohl zu einem dioptrischen Bienenstocke hinschleicht und hineinzugucken — die mutternackte Seele zu besehen, — alle ihre Bewegungen zu beobachten, — ihre Machinationen zu erspähen — allen ihren Würmern von deren Erzeugung bis zu deren Auskriechen aufzulauern, — sie in ihren Sprüngen, ihren Kapriolen, ihren Capriccios auf's Korn zu nehmen; und nach einigen aufgenommenen Notizen über ihr feierliches Benehmen, das jenen Sprüngen, u. s. w. zu folgen pflegt, zu Feder und Tinte zu greifen und bloß das niederzuschreiben, was man gesehen hat und was man beschwören könnte. Allein dies ist ein Vortheil, der einem Biographen auf unserem Planeten nicht geboten wird; — auf dem Planeten Merkur möchte ihm dies (vielleicht) und noch Besseres zugewendet werden; — denn dort muß die entsetzliche Hitze des Landes, welche, nach den von Astronomen deshalb geführten Beweisen, vermöge der Sonnennähe der des glühen Eisens mehr als gleich ist, — schon längst, wie mich dünkt, die Körper der Einwohner (als Wirkung der Ursache) verglas't haben, um sie (welches die Endursache ist,) für daß Klima passend zu machen; so daß vermöge beider Ursachen alle Gehäuse ihrer Seelen von oben bis unten nichts Anderes sein können, (denn die tiefste Philosophie vermag nicht das Gegentheil zu beweisen,) als durchweg feine durchsichtige Körper von hellem Glase, den Nabelknoten abgerechnet, — so daß, bevor die Leute alt und ziemlich runzelig wurden, als wodurch die durch sie hindurchfahrenden Lichtstrahlen auf scheußliche Weise gebrochen, oder wodurch Letztere dem Auge von den Oberflächen in so schiefen Linien zurückgeworfen werden, daß man durch keinen Menschen mehr hindurchblicken kann, — ihre Seelen eben so wohl, es würde denn durch Etikette oder durch den unbedeutenden Vortheil verhindert, den ihnen

der Nabelknoten gewährt, — in jeder andern Hinsicht, sag' ich, ihre Narrenpossen auf offener Straße als zwischen ihren vier Pfählen treiben können.

Dies aber ist, wie ich vorhin bemerkte, nicht der Fall mit den Bewohnern der Erde; — unsere Seele scheint nicht durch unseren Körper hindurch, — sondern befindet sich hier in einer dunkeln Hülse von unkristallisirtem Fleische und Blute eingeschachtelt; so daß, wenn wir zu ihrem specifischen Charakter gelangen wollen, wir irgend einen anderen Weg einschlagen müssen.

Vielfach, traun, sind die Wege, die, um dies mit Genauigkeit zu bewirken, der menschliche Scharfsinn einzuschlagen sich gezwungen gesehen hat.

Einige, zum Beispiel, zeichnen alle ihre Charaktere mittelst Blasinstrumente. Virgil gedenkt dieser Manier in der Geschichte der Dido und des Aeneas; doch steht's um dieselbe so mißlich, wie um die Posaune der Fama, und zeugt überdies von einem beschränkten Genie. Mir ist recht wohl bekannt, daß die Italiener sich in ihren Bezeichnungen einer besondern Art von Charakter einer mathematischen Genauigkeit, und zwar nach dem „forte" oder „piano" eines gewissen Blasinstrumentes rühmen, dessen sie sich bedienen und das, wie sie sagen, untrüglich ist. Ich darf hier den Namen jenes Instrumentes nicht nennen; — es genügt zu sagen, daß wir es ebenfalls besitzen, — doch denken wir nie daran, es zum Zeichnen zu gebrauchen: — dies ist räthselhaft, und soll es auch sein — mindestens „ad populum"; — und deswegen bitte ich Sie, Madame, wenn Sie an diese Stelle gekommen sind, so hurtig als möglich weiter zu lesen und nicht anzuhalten, um sich auf irgend eine Grübelei darüber einzulassen.

Andere wiederum giebt es, die eines Menschen Charakter vermittelst keiner andern Beihülfe in der Welt als bloß der seiner Ausleerungen zeichnen; — allein dies giebt einen sehr mangelhaften Umriß, man möchte denn ebenfalls eine Skizze von dessen Anfüllungen entwerfen und durch Verbesserung der einen Zeichnung

vermittelst der anderen aus Beiden eine gute Figur zusammenstoppeln.

Ich würde gegen diese Methode nichts einzuwenden haben, wenn ich nicht glaubte, daß sie zu sehr nach der Studirlampe dunsten, und noch mühsamer dadurch werden muß, daß sie uns zwingt, auch ein Auge auf des zu Zeichnenden übrige Unnaturalien zu werfen. Warum aber die natürlichsten Verrichtungen im Leben eines Menschen, dessen Unnaturalien genannt werden, — das ist eine andere Frage.

Endlich giebt es andere, die alle diese Aushülfemittel verschmähen, — doch thun sie dies nicht wegen ihrer eigenen Fruchtbarkeit, sondern wegen der Mannigfaltigkeit von Verfahrungsarten, die sie von dem hochpreislichen sinnreichen Treiben der pentagraphischen*) Brüderschaft vom Borstenpinsel beim Copienanfertigen abgeguckt haben. Diese sind, wie Sie wissen müssen, unsere großen Historiker.

Einen von denselben sehen Sie, wie er einen Charakter in Lebensgröße gegen das Licht zeichnet; — das ist illiberaler — unredlich und hart gegen den Charakter desjenigen Mannes gehandelt, der ihm sitzt.

Andere, die dies Uebel besser machen wollen, fertigen von Einem eine Zeichnung in der „camera obscura" an; — dies aber heißt nach der unredlichsten Methode verfahren, indem Einer da zuverlässig in dieser oder jener seiner lächerlichsten Stellungen abgebildet werden wird.

Um all diese Fehlgriffe mit einander zu vermeiden, bin ich entschlossen, die Zeichnung des Charakters meines Oheims Tobias ohne alle und jede mechanische Beihülfe zu bewerkstelligen; — auch soll mein Griffel durch keinerlei Blasinstrumente geleitet werden,

---

*) Pentagraph heißt das Instrument, mittelst dessen Kupferstiche und Gemälde mechanisch und in jedem beliebigen Verhältnisse copirt werden.

Anm. d. Verf.

in welches jemals entweder dies= oder jenseits der Alpen geblasen worden ist; und eben so wenig will ich dabei meines Oheims Ausleerungen oder Anfüllungen in Augenschein nehmen — oder mich mit seinen Unnaturalien befassen; — sondern, um es mit Einem Worte zu sagen, meines Oheims Charakter nach dessen Steckenpferde zeichnen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wäre ich nicht moralisch überzeugt, daß der Leser hinsichtlich meines Oheims Tobias Charakter bereits alle Geduld verloren haben muß, so würde ich gern hier beweisen, daß, um dergleichen zu zeichnen, kein Instrument geschickter als das ist, auf welches ich verfallen bin.

Obwohl ich nicht sagen kann, daß ein Mensch und sein Steckenpferd gleichmäßig auf einander wirken und zurückwirken, wie Seele und Leib es auf einander thun, so findet doch sonder Zweifel eine Communication irgend einer Art zwischen ihnen, und zwar mittelst der erhitzten Theile des Reiters Statt, die unmittelbar mit dem Rücken des Steckenpferdes in Berührung kommen, — ja nach langen Ritten und vielfältiger Reibung wird der Körper des Reiters endlich mit so vielem Steckenpferdstoffe angefüllt, als er nur in sich aufnehmen kann; so daß, wenn man nur im Stande ist, eine deutliche Beschreibung von der Beschaffenheit des Einen zu geben, man sich auch einen ziemlich genauen Begriff von dem Genie und dem Charakter des Andern machen kann.

Nun war das Steckenpferd, welches mein Oheim Tobias beständig ritt, meiner Meinung nach wohl ein Steckenpferd, das beschrieben zu werden verdient, wäre es auch nur um seiner außerordentlichen Seltsamkeit willen; — denn Sie hätten weit reisen können, ohne unterwegs seines Gleichen anzutreffen; oder wenn Sie eins angetroffen, so würden Sie, wie eilig Sie auch gewesen sein

möchten, doch haben anhalten und es beschauen müssen. Wirklich waren Wuchs und Gestalt desselben so sonderbar, und es zeigte sich vom Kopfe bis zum Schweife jeglichem seiner Gattung so unähnlich, daß dann und wann sich ein Streit darüber erhob, — ob es wirklich ein Steckenpferd wäre oder nicht; allein gleichwie jener Philosoph dem Skeptiker, der ihm die Wirklichkeit der Bewegung abstreiten wollte, keinen andern Gegenbeweis gab als den, daß er aufstand und durch das Zimmer schritt: — so auch bediente mein Oheim Tobias, um zu beweisen, daß ein Steckenpferd wirklich ein Steckenpferd sei, sich keines andern Argumentes, als daß er sich auf des Thieres Rücken setzte und es tummelte, — wobei er alsdann der Welt überließ, die Sache nach Belieben zu entscheiden.

In vollem Ernste, mein Oheim Tobias ritt es mit so vielem Wohlgefallen, und es trug meinen Oheim Tobias so trefflich, daß dieser sich wenig darum kümmerte, was die Welt dazu sagen oder darüber denken möchte.

Doch es ist nun hohe Zeit, daß ich Ihnen eine Beschreibung davon liefere; — um aber regelrecht zu verfahren, bitte ich Sie, mir zu erlauben, Ihnen zuvor zu sagen, wie mein Oheim Tobias zu demselben kam.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Da die Wunde am Latzbein meines Oheims Tobias, die er bei der Belagerung von Namur erhielt, ihn zum Kriegsdienste untauglich machte, so hielt er es für gerathen, nach England zurückzukehren, um, wo möglich, geheilt zu werden.

Vier Jahre lang mußte er theilweise das Bett, fortwährend aber das Zimmer hüten; und während seiner Kur, welche diese ganze Zeit hindurch fortdauerte, hatte er in Folge öfterer Splitterablösung vom „os pubis“ und von dem äußern Rande desjenigen Theiles der „coxendis“, welche „os illium“ genannt wird, unaussprechlich zu

leiden, weil beide genannte Knochen nicht minder durch die Eckigkeit, als durch die ziemliche Größe des Steines, der, wie gesagt, von der Brustwehr losgerissen ward, so jämmerlich zerschmettert worden waren, daß der Wundarzt unausgesetzt des Dafürhaltens blieb, die schwere Verletzung des Latzbeines meines Oheims Tobias wäre mehr der Schwere des Steines selbst, als der Schleudergewalt desselben zuzuschreiben, welches, wie er dem Patienten oft zu sagen pflegte, als ein großes Glück angesehen werden müßte.

Mein Vater hatte gerade um diese Zeit seinen Handel in London eröffnet und ein Haus gemiethet; — und da zwischen den beiden Brüdern die herzlichste Liebe und Freundschaft obwaltete, — auch mein Vater meinte, mein Oheim Tobias könnte nirgendwo besser gepflegt und gewartet werden, als in seinem Hause, so räumte er ihm darin das beste Zimmer ein, und ließ — was ein noch größeres Zeichen seiner brüderlichen Liebe war — bei keiner Gelegenheit einen Freund oder Bekannten seine Schwelle betreten, ohne dessen Hand zu ergreifen, ihn hierauf zu seinem Bruder Tobias zu führen und an dessen Bett ein Stündchen zu verplaudern.

Diese Gespräche waren unendlich wohlgemeint; auch ward mein Oheim Tobias durch dieselben außerordentlich erleichtert, und würde noch größere Erleichterung dadurch gespürt haben, wenn sie ihn nicht in einige unvorhergesehene Verlegenheiten gebracht hätten, welche seine Genesung um drei lange Monate sehr verzögerten; so daß ich wirklich glaube, wenn er nicht auf ein Mittel verfallen wäre, sich aus denselben herauszuwickeln, würden sie ihn in sein Grab gelegt haben.

Worin diese Verlegenheiten meines Oheims Tobias bestanden — das zu errathen ist Ihnen unmöglich; könnten Sie's, — so würd' ich erröthen; nicht als ein Verwandter, — nicht als ein Mann, — ja nicht einmal als ein Frauenzimmer, — sondern ich würde als Schriftsteller erröthen; und dies um so mehr, als ich mir eben darauf nicht wenig einbilde, daß mein Leser bis jetzt noch niemals im Stande gewesen ist, irgend Etwas in meinem Buche zum Voraus zu er=

rathen; — und in diesem Punkte hege ich eine so krittliche und seltsame Grille, daß, wenn ich denken könnte, Sie wären im Stande, das kleinste Urtheil oder irgend eine wahrscheinliche Vermuthung über das zu fällen oder zu hegen, was auf dem nächstfolgenden Blatte sich zeigen wird, ich dieses Blatt lieber aus meinem Buche reißen würde.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Ich habe nicht bloß ein neues Kapitel, sondern auch ein neues Buch angefangen, damit mir Raum genug werde, um die Beschaffenheit der Verlegenheiten darzulegen, in die mein Oheim Tobias durch die Gespräche und Fragen über die Belagerung von Namur, bei welcher er seine Wunde empfangen hatte, verwickelt ward.

Hat der Leser die Geschichte der Kriege König Williams inne, so muß ich ihn an dieselbe erinnern, — hat er sie nicht inne, so muß ich ihn davon unterrichten, wie einer der denkwürdigsten Angriffe bei jener Belagerung der war, welchen die Holländer und Engländer gegen die Spitze der äußersten Contre-Escarpe vor dem Sanct Nicolausthore machten, welche die große Schleuse oder Wasserpforte einschloß, und auf der die Engländer dem Geschütz auf der Contregarde und Halbbastion St. Roch schrecklich bloßgestellt waren. Der Ausgang dieses hitzigen Ansturmes war aber, daß die Holländer auf der Contregarde Posto faßten, und die Engländer sich zu Herren des bedeckten Wegs vor dem Sanct Nicolausthore, ungeachtet der Tapferkeit der französischen Officiere machten, die auf dem Glacis mit dem Degen in der Faust, sich dem Feuer entgegenwarfen.

Da dieser Angriff der vorzüglichste war, von welchem vor Namur mein Oheim Tobias Augenzeuge sein konnte, — indem durch den Zusammenfluß des Maes- und des Sambreflusses die Belagerungsarmee zu sehr getrennt ward, als daß man in ihr alle Operationen hätte auf allen Punkten wahrnehmen können, — so pflegte mein Oheim Tobias in seiner Beschreibung desselben gemeiniglich um so beredter und ausführlicher zu sein; und die vielen Ver-

legenheiten, in die er dabei gerieth, entstanden aus den fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, seine Geschichte verständlich zu erzählen, und von dem Unterschiede zwischen der Escarpe und der Contre-Escarpe, dem Glacis und dem bedeckten Wege, dem Halbmond und dem Ravelin so deutliche Begriffe zu geben, daß seine Zuhörer völlig einsehen möchten, wo er sich befände und was er vorhätte.

Sogar Schriftsteller pflegten nur allzuoft jene Benennungen mit einander zu verwechseln, so daß es Sie um so weniger wundern wird, wenn mein Oheim Tobias in seinem Bemühen, dieselben zu erklären und allerlei irrige Auffassungen zu berichtigen, nicht selten seine Gäste und manchmal sogar sich selber verwirrte.

Zur Steuer der Wahrheit sei es gesagt, daß, wenn die Leute, welche mein Vater treppan führte, nicht leidlich hellköpfig waren, oder mein Oheim Tobias sich nicht in einer seiner besten Erklärungslaunen befand, es für diese ein schwer Ding war, seinen Vortrag, wie viele Mühe er sich auch dabei gab, vollkommen zu begreifen.

Noch verworrener wurde die Erzählung von diesem Angriffe für meinen Oheim Tobias dadurch — daß bei dem Ansturme gegen die Contre-Escarpe, die vor dem Sanct Nicolausthore sich von dem Ufer der Maes bis dicht an die große Schleuse erstreckte, der Grund und Boden rings von einer solchen Menge von Dämmen, Abzugsgräben, Bächen und Nebenschleusen durchschnitten und querdurchschnitten war, — und mein Oheim sich darunter so jämmerlich verirrte und darin stecken blieb, daß er oft weder vor- noch rückwärts konnte und nicht selten sich genöthigt sah, bloß deswegen den Angriff aufzugeben.

Diese verwetterten Irrgänge machten meinem Oheim Tobias ärgern Verdruß, als Sie es sich vorstellen mögen, und da meines Vaters Freundlichkeit ihm fortwährend neue Freunde und neue Frager zuführte, so verursachte ihm das ein widerwärtig Stück Arbeit.

Ohne Zweifel besaß mein Oheim Tobias viele Selbstbeherrschung, und wußte den äußern Schein, wie mich dünkt, eben so wohl zu

bewahren, als die meisten Menschen es können; dennoch wird man es sich leicht denken, daß er innerlich verdrießlich und aufgebracht werden mußte, wenn er nicht aus dem Ravelin herauskonnte, ohne in den Halbmond zu gerathen, oder nicht durch den bedeckten Gang zu gelangen vermochte, ohne die Contre-Escarpe hinunterzufallen, oder aber nicht im Stande war, über den Damm zu marschiren, ohne Gefahr zu laufen, in den Graben zu glitschen. Verdrießlich ward er dann auch; und diese kleinen, stündlich wiederkehrenden Aergerlichkeiten mögen freilich denjenigen geringfügig und unbedeutend bedünken, der den Hippokrates nicht gelesen hat; wer aber diesen oder den Doctor James Mackenzie las und die Wirkungen wohl erwogen hat, die die Leidenschaften und die Gemüthsbewegungen auf die Verdauung — warum nicht auf die einer Wunde so gut, als auf die eines Mittagsessens? — haben, der wird leicht begreifen, was für heftige Anfälle und was für Verschlimmerungen seiner Wunde mein Oheim Tobias blos deswegen hat erdulden müssen.

Mein Oheim Tobias konnte hierüber nicht philosophiren — genug, daß er fühlte, es war so; — und als er die dadurch ihm erregten Schmerzen und Kümmernisse drei Monate lang ausgestanden hatte, beschloß er, sich derselben auf einem oder dem andern Wege zu entledigen.

Eines Morgens lag er in seinem Bette auf dem Rücken, da die Natur seiner Wunde am Latzbein und die ihm dadurch verursachten Schmerzen ihm keine andere Körperlage gestatteten, als ihm der Gedanke in den Kopf kam, wie er, wenn er so ein Ding von großer Karte der Festungswerke der Stadt Namur sammt deren Umgegend kaufen könnte und es dann auf Pappe kleben ließe, dies ein Mittel abgeben würde, sich Erleichterung zu verschaffen. Ich erwähne seines Wunsches, mit dem Grundrisse der Stadt und der Cidatelle auch den der Umgegend zu haben, aus dem Grunde, — weil mein Oheim Tobias seine Wunde in einem der Quergräben, etwa dreißig Klafter weit von dem einbiegenden Winkel des Laufgrabens, dem Vorsprungwinkel der Halbbastion von St. Roch gegenüber erhielt, —

und er daher das feste Vertrauen hegte, er könnte eine Nadel genau auf den Fleck stecken, auf welchem er gestanden hatte, als er von dem Steine getroffen worden war.

Dies Alles ging ihm nach Wunsch und überhob ihn nicht nur einer Unzahl von trostlosen Erläuterungen, sondern zeigte sich auch endlich, wie Sie bald lesen werden, als glückliches Mittel, meinem Oheim Tobias zu seinem Steckenpferde zu verhelfen.

Zweites Kapitel.

Nichts ist so albern, wenn man sich einmal in die Unkosten setzt, ein Gastmahl dieser Art zu geben, als seine Sachen so übel anzuordnen, daß man seine Kritiker und Leute von verfeinertem Geschmacke dasselbe über den Haufen rennen läßt; auch trägt nichts so sehr dazu bei, daß sie dieses thun, als wenn man sie nicht mit zur Tafel bittet, oder aber — was eben so beleidigend herauskommt, wenn man den übrigen seiner Gäste seine Aufmerksamkeit so parteiisch widmet, als ob so eine Kreatur, wie ein Kritiker von Handwerk, gar nicht bei Tische wäre.

Ich bin gegen das Eine wie das Andere auf meiner Hut; denn in Hinsicht auf Ersteres habe ich absichtlich ein halbes Dutzend Plätze für sie offen gelassen; — und in Betreff des Zweiten bin ich nach bestem Vermögen höflich gegen sie: — Meine Herren, ich bin Ihr gehorsamer Diener — Ich versichere Sie, daß keine Gesellschaft mir halb so viel Vergnügen machen könnte, als die Ihrige — Wahrhaftig, es freut mich, Sie zu sehen — Ich habe nur zu bitten, daß Sie nicht fremd thun, sondern ohne alle Umstände sich setzen und wacker zulangen.

Ich sagte, ich hätte sechs Plätze freigelassen, und beinahe würd' ich meine Höflichkeit so weit getrieben haben, einen siebenten Platz, nämlich auch den zu öffnen, auf welchem ich stehe; — da jedoch ein

Kritiker — nicht einer von Handwerk, sondern einer von Natur — mir sagte, daß ich meine Sache gut gemacht hätte, so werde ich flugs meinen Platz wieder einnehmen, indem ich mittlerweile hoffe, künftiges Jahr im Stande zu sein, ungleich mehr Raum anzubieten.

— — Wie, um aller Welt Wunder willen! konnte Ihr Oheim Tobias, der, wie es scheint, ein tüchtiger Officier war, und den Sie keineswegs als einen Narren geschildert haben, zu gleicher Zeit ein so verwirrter, grütz- und querköpfiger Gesell sein, daß er — —

Sehen Sie selber zu.

So, Herr Kritiker, hätt' ich antworten können; allein ich verschmähe es. Dergleichen Redeweise ist unurban, und schickt sich nur für einen Mann, der keinen klaren und genügenden Beweis über eine Sache abstatten kann, oder der nicht tief genug in die Grundursachen der menschlichen Unwissenheit und Verwirrtheit einzudringen weiß. Zudem ist jene Antwort die eines Renommisten, — und deshalb verwarf ich sie; denn wenn sie auch zu meines Oheims Tobias Charakter als dem eines Kriegsmannes sich wohl geschickt, er dieselbe auch, wenn er nicht daran gewöhnt gewesen wäre, bei dergleichen Ausfällen, ungeachtet es ihm nicht an Muth gebrach, sein Lillibullero zu pfeifen, gewiß gegeben haben würde, so würde sie doch für mich sich keineswegs schicken. Sie sehen so deutlich als möglich ein, daß ich wie ein Mann von Gelehrsamkeit schreibe; — daß sogar meine Gleichnisse, meine Anspielungen, meine Erläuterungen, meine Metaphern gelehrt herauskommen; — und daß ich meinen Charakter gehörig behaupten und ihn gehörig contrastiren muß, — denn was würde sonst aus mir werden? Ei, mein Herr, es würde um mich gethan sein, — und noch dazu in eben dem Augenblicke, in welchem ich den Platz einnehmen will, an welchem noch ein Kritiker hätte sitzen können — ich würde Platz für ihrer Zwei gemacht haben.

— — Deshalb antworte ich folgendermaßen: —

Sagen Sie mir doch, ob Sie bei all' Ihrer Leserei jemals ein Buch lasen, wie Locke's „Abhandlung über die menschliche Vernunft?"

— Antworten Sie mir nicht vorschnell, — da Viele, wie ich weiß, das Buch citiren, ohne es gelesen — und Viele es gelesen, ohne es verstanden zu haben. Sind Sie in einem dieser Fälle, so will ich, da ich schreibe, um zu belehren, Ihnen in drei Worten sagen, was für ein Buch es ist. — Es ist eine Geschichte. — Eine Geschichte? wessen? was? wo? wie? — Uebereilen Sie sich nicht. Es ist ein geschichtliches Buch (wodurch es sich vielleicht der Welt empfehlen mag) über das, was in des Menschen Seele vorgeht; und wenn Sie so viel und nicht mehr von dem Buche sagen, so werden Sie, glauben Sie mir, keine verächtliche Figur in einem Kreise von Metaphysikern spielen.

Doch dies beiläufig.

Wenn Sie jetzt wagen wollen, weiter mit mir zu gehen und dieser Sache auf den Grund zu blicken, so wird sich ergeben, daß die Ursache von der Dunkelheit und Verwirrheit in des Menschen Seele dreifältig ist.

Stumpfe Organe gaben die erste ab. Zweitens sind es oberflächliche und schwindende Eindrücke, die von den Gegenständen gemacht wurden, wenn die besagten Organe nicht stumpf sind; und drittens ist es ein siebähnliches Gedächtniß, welches das, was es empfangen hat, nicht festzuhalten vermag. Rufen Sie Dorchen, ihr Kammermädchen, herunter, und ich will Ihnen meine Kappe sammt deren Schelle geben, wenn ich diese Sache nicht so deutlich darlege, daß Dorchen sie eben so gut als Malebranche versteht. Wenn Dorchen ihren Liebesbrief an Hans zusammengestoppelt und ihre Hand bis auf den Grund der Tasche geschoben hat, die ihr an ihrer rechten Hüfte baumelt, — so nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, um zu bedenken, daß die Organe und Fähigkeiten des Vorstellungsvermögens durch nichts in der Welt passender versinnlicht und erläutert werden können, als durch das eine Ding, wonach Dorchens Hand herumsucht. Ihre Organe, mein Herr, sind nicht so stumpf, daß ich Ihnen erst sagen müßte, Dorchen suche nach einem zolllangen Stückchen rothen Siegellacke.

Ist dies nun geschmolzen und auf den Brief geträufelt, und Dorchen fummelt so lange nach ihrem Fingerhute herum, daß das Siegellack erkaltet, so wird dies das Merkmal von dem Fingerhute, von dem es sonst einen Eindruck anzunehmen pflegte, nicht mehr empfangen. Sehr gut. Nimmt Dorchen aus Mangel an Siegellack ihr Stückchen Nähwachs, welches an sich zu weich ist, so nimmt es zwar den Eindruck auf; allein es läßt denselben nicht auf sich haften, wie fest Dorchen auch drücken möge; und endlich — angenommen, das Siegellack sei gut und der Fingerhut gleich zur Hand, Dorchen drückt letzteren aber in achtloser Eil auf, weil ihre Gebieterin so eben klingelt — so wird in allen diesen dreien Fällen der Eindruck, den der Fingerhut hinterläßt, diesem eben so ähnlich sehen, als Sie einem Einfaltspinsel.

Jetzt müssen Sie wissen, daß nichts von diesen die wahre Ursache von der Verworrenheit in meines Oheims Tobias Vortrage war; und aus eben diesem Grunde verweile ich so lange dabei, nach Art großer Physiologen, um der Welt darzuthun, woraus sie nicht entstand.

Woraus sie entstand, habe ich oben angedeutet, und eine ergiebige Quelle von Dunkelheit ist's und wird's immer sein, — ich meine nämlich den schwankenden Gebrauch von Wörtern, wodurch schon die klarsten und berühmtesten Köpfe confus gemacht worden sind.

Es ist (nach Arthur) Zehn gegen Eins zu wetten, ob Sie die Literargeschichte vergangener Jahrhunderte gelesen haben, ob nicht; — wenn Sie dieselbe gelesen haben, wohlan! was für entsetzliche Kämpfe, Logomachieen genannt, sind durch sie veranlaßt und mit so vielem Galle- und Dintenvergießen fortgeführt worden, daß ein gutherziger Mensch die Berichte darüber nicht ohne Thränen in den Augen lesen kann.

Vielgünstiger Kritiker! wenn Du dies Alles erwogen und in Deinem Innern erforscht hast, wie viel von Deinen eigenen Kenntnissen, Reden und Unterhaltungen Dir dann und wann hiedurch, und nur hiedurch verwirrt und verkrümelt worden ist: — welch

einen Lärm und ein Toben es auf den Concilien über 'οὐσια' und 'ὑπόστασις' und in den Schulen der Gelehrten über Kraft und über Geist; — über Essenzen und über Quintessenzen; — über Substanzen und über Räumlichkeit abgesetzte; — welch eine Verwirrung auf größeren Schauplätzen durch unbedeutende Wörter von eben so unbestimmten Sinne entstand — wenn Du dies erwägst, so wirst Du Dich über meines Oheims Tobias Verlegenheiten nicht wundern, — Du wirst auf seine Escarpe und seine Contre-Escarpe, — auf sein Glacis und seinen bedeckten Weg, sein Ravelin und seinen halben Mond eine Thräne des Mitleids fallen lassen; — denn, beim Himmel! nicht durch Begriffe, sondern durch Wörter ward sein Leben in Fährlichkeit gebracht.

Drittes Kapitel.

Sobald mein Oheim Tobias seine Karte von Namur, so wie er sie wünschte, erhalten hatte, begann er sofort, dieselbe mit dem angestrengtesten Fleiße zu studiren; denn da nichts ihm so sehr am Herzen lag, als seine Genesung, diese aber, wie Sie gelesen haben, von Beschwichtigung seiner Leidenschaften und Gemüthsbewegungen abhing, so geziemte es ihm um so mehr, sich insofern zum Herrn seines Gegenstandes zu machen, daß er im Stande wäre, ohne innere Erschütterung über denselben zu reden.

Nach vierzehntägiger anhaltender und mühevoller Fleißanstrengung, die, beiläufig gesagt, meines Oheims Wunde an seinem Latzbein kein Gutes that, — war er mit Hülfe einiger Randerklärungen, und des Gobesius Kriegsbau- und Feuerwerkskunst, aus dem Flamländischen übersetzt, im Stande, seinen Vortrag mit ziemlicher Deutlichkeit zu halten, und ehe zwei Monden verflossen waren, erschien er sogar recht beredt in demselben, und konnte nicht nur den Angriff auf dem Vorsprungwinkel der Contre-Escarpe in guter

Ordnung machen, sondern vermochte, da er mittlerweile tiefer in die Kunst eingedrungen war, als sein erster Beweggrund es erforderlich machte, sogar über die Maes und Sambre zu setzen, Diversionen bis zu Vauban's Linie, der Abtei von Salsines u. s. w. zu machen, und von den verschiedenen Angriffen auf dieselben seinen Zuhörern einen eben so deutlichen Begriff als von der Attacke auf das Sanct Nicolausthor zu geben, vor welchem seine Wunde davonzutragen er die Ehre hatte.

Mit der Wißbegierde aber ist es, wie mit dem Durste nach Reichthum; je mehr Einer davon hat, desto mehr will er haben. Je emsiger mein Oheim Tobias seinen Grundriß studirte, desto größeres Behagen fand er an demselben, und zwar geschah dies durch eben jenen Prozeß und jene elektrische Assimilation, vermöge welcher, wie ich meine, die Seelen der Kunst- und Naturalienkenner durch langwieriges Reiben und Betasten endlich zu dem Glücke gelangen, durch und durch verliebhabert — verbildert — verschmetterlingt und vergeigt zu werden.

Je mehr mein Oheim Tobias aus diesem süßen Quell des Wissens trank, desto größer wurden Gluth und Ungeduld seines Durstes; so daß, bevor das erste Jahr seines Krankenlagers völlig abgelaufen war, es kaum eine einzige befestigte Stadt in Italien oder Flandern gab, deren Grundriß er nicht auf eine oder andere Weise sich verschafft hätte; — und sobald er diese bekommen hatte, las er unter sorgfältiger Vergleichung mit denselben die Geschichten ihrer Belagerungen, ihres Schleifens, ihrer Verbesserungen und ihrer Anlagen von neuen Werken — Alles mit so anhaltendem Fleiße und Entzücken, daß er darüber sich selbst, seine Wunde, sein Krankenlager, ja sein Mittagsessen vergaß.

Im zweiten Jahre kaufte mein Oheim Tobias den Ramelli und Cataneo, aus dem Italienischen übersetzt; — desgleichen den Stevinus, den Moralis, den Chevalier de Ville, den Lorini, Coehorn, Scheeter, Grafen de Pagan, Marschall Vauban, Mr. Blondel nebst fast eben so vielen andern Büchern über Festungbaukunst, als der

Pfarrer und der Barbier Ritterbücher bei'm Durchstöbern der Bibliothek Don Quixote's vorfanden.

Gegen Anfang des dritten Jahres im August 1699 fand mein Oheim Tobias es für nöthig, ein wenig von den Gesetzen des Abprallens zu verstehen: — und da er es für das beste hielt, seine Erkenntniß aus der Hauptquelle herzuleiten, so begann er mit N. Tartaglia, der, wie es scheint, der Erste war, welcher den Irrthum aufdeckte, daß eine Kanonenkugel all ihr Unheil in der Richtung einer geraden Linie stiftete. — N. Tartaglia bewies meinem Oheim Tobias, daß dies eine Unmöglichkeit ist.

— — Endlos ist das Forschen nach Wahrheit.

Kaum war mein Oheim Tobias über den Weg im Klaren, den die Kanonenkugel nicht geht, so ward er unmerklich weiter geführt, und beschloß in seiner Seele, auszuforschen und ausfindig zu machen, welchen Weg denn die Kanonenkugel gehe: zu welchem Ende er genöthigt war, eine neue Laufbahn mit dem alten Maltus zu betreten, den er andächtig studirte. Dann ging er zunächst zu Galilei und Torricelli über, in denen er gewisse unfehlbare, von ihnen dargelegte geometrische Regeln fand, daß die eigentliche Bahn solcher Kugel eine Parabel oder auch eine Hyperbel sei, und daß der Parameter oder latus rectum des Kegelschnittes besagter Bahn sich zur Quantität und Totalsumme in ratione directa wie die ganze Linie zu dem Sinus des gedoppelten Incidentwinkels verhalte, der durch die Bresche einer Kanonenkugel auf einer horizontalen Ebene gebildet wird; und das der Semiparameter — halt, mein lieber Oheim Tobias, halt! keinen Schritt gehe weiter auf diesem dornigen und wildverwachsenen Wege: — häßlich ist jeder Schritt auf demselbem! häßlich sind die Massen dieses Labyrinthes! häßlich die Mühseligkeiten, welche das Jagen nach diesem bezaubernden Phantom, Wissen genannt, über Dich hereinbrechen lassen wird! O, mein Oheim, fliehe — fliehe — fliehe vor ihm wie vor einer bösen Schlange. Kannst Du es verantworten, gutherziger Mann, mit Deiner Wunde am Latzbein, Nächte hindurch aufzusitzen und durch Nachtwachen Dein

Blut in hektische Wallung zu bringen? Wehe! es wird Deine Anfälle verschlimmern, — Deine Ausdünstungen hemmen, — Deine Lebensgeister verdunsten lassen, — Deine Lebenskräfte verzehren, — Deine radicalen Lebenssäfte auftrocknen, — Dir hartnäckige Verstopfung verursachen, — Deine Gesundheit zerstören und alle Gebrechen hohen Alters vor der Zeit über Dich bringen. — — O, mein Oheim! mein Oheim Tobias!

Viertes Kapitel.

Nicht einen Dreier möcht' ich für eines Mannes Erfahrung im Schriftstellerhandwerk geben, der nicht einsehen kann, — daß die beste einfachste Erzählung von der Welt unmittelbar der letzten feurigen Apostrophe an meinen Oheim Tobias anhängt, dem Gaumen des Lesers kalt und unschmackhaft vorgekommen sein würde; — deshalb machte ich auch sofort dem Kapitel ein Ende, obschon ich mitten in meiner Geschichte war.

— — Autoren meines Gepräges haben einen Grundsatz mit Malern gemein: Wo ein Copiren unsere Bildnisse minder getroffen erscheinen lassen würde, wählen wir das kleinere Uebel, indem wir es für verzeihlicher halten, gegen die Wahrheit als gegen die Schönheit zu verstoßen. Dies ist 'cum grano salis' zu verstehen; doch dem sei, wie ihm wolle, — da die Parallele mehr gezogen worden ist, um die Apostrophe sich abkühlen zu lassen, als um sonst Etwas willen, — so kommt es nicht sonderlich darauf an, ob sie in jeder anderen Hinsicht den Beifall des Lesers erhielt oder nicht.

Gegen das Ende des dritten Jahres, als mein Oheim Tobias bemerkte, daß der Parameter und Semiparameter des Kegelschnittes seine Wunde verschlimmerten, ließ er von dem Studium der Gesetze des Abprallens in einer Art von Wuth ab, und widmete sich bloß dem praktischen Theile der Befestigungskunst, und das Vergnügen,

welches dies ihm gewährte, überströmte ihn wie aus einer verhaltenen Quelle mit gedoppelter Kraft.

In eben diesem Jahre begann mein Oheim von der Gewohnheit abzulassen, täglich ein reines Hemd anzulegen, — seinen Bartscherer unverrichteter Sache zu entlassen, und seinem Wundarzte kaum die erforderliche Zeit zu gönnen, ihm die Wunde zu verbinden, und sich selbst um diese so wenig zu bekümmern, daß er den Arzt bei siebenmaligem Verbinden nicht ein einziges Mal fragte, wie es mit ihr stehe, als er — siehe da! plötzlich — denn die Umwandlung trat wie mit Blitzesschnelle ein — anfing schwer nach Genesung zu zeufzen, sich bei meinem Vater beklagte, über den Arzt ungeduldig war, und eines Morgens, als er diesen die Treppe heraufkommen hörte, seine Bücher wegschloß, und seine Instrumente auf die Seite schob, um ihm den Text über die Verzögerung der Kur zu lesen, die, wie er ihm sagte, zuverlässig längst hätte beendigt sein können. Lange verweilte er bei dem Elend, daß er ausgestanden und bei den Kümmernissen, die er während seines vierjährigen trübseligen Krankenlagers erduldet hatte; — indem er hinzufügte, daß er ohne die freundlichen Blicke und den liebreichen Zuspruch des besten aller Brüder seinem Mißgeschicke längst würde haben erliegen müssen. — Mein Vater war gegenwärtig, — meines Oheims Tobias Beredsamkeit trieb ihm das Wasser in die Augen; — sie war unerwartet. — Mein Oheim Tobias war von Natur keineswegs beredt, um so größer war die Wirkung, die er jetzt hervorbrachte. Der Arzt war ganz verdutzt, — nicht daß es an Gründen zu solcher oder zu noch stärkerer Aeußerung von Ungeduld gefehlt hätte; — aber diese kam ebenfalls unerwartet. In den vier Jahren, während deren er ihn gebraucht hatte, war nie etwas dergleichen im Benehmen meines Oheims Tobias wahrzunehmen gewesen, er hatte nie auch nur ein einziges Wort des Aergers oder Mißvergnügens laut werden lassen; — er war die Geduld — die Ergebung selbst gewesen.

Zuweilen verlieren wir das Recht zu klagen dadurch, daß wir es nicht gebrauchen, oft aber verdreifachen wir dadurch dasselbe; —

der Wundarzt erstaunte, — und zwar um so mehr, als er meinem Oheim Tobias fortfahren und peremptorisch darauf bestehen hörte, ihm seine Wunde sofort zuzuheilen, wenn nicht Ronjat, des Königs Leibwundarzt, geholt werden sollte, um es an seiner Statt zu thun.

Das Verlangen nach Leben und Gesundheit ist der Natur des Menschen eingeimpft; — die Liebe zur Freiheit und Uneingeschränktheit ist eine Schwesterleidenschaft desselben. Dies hatte mein Oheim Tobias mit seinen Nebenmenschen gemein; und das Eine wie die Andere allein schon wäre hinreichend gewesen, seinen ernsten Wunsch nach Gesundheit und Insfreiegehen zu rechtfertigen, aber ich habe Ihnen bereits gesagt, daß in unserer Familie nichts den gewöhnlichen Gang ging; und aus der Zeit und der Art, in welcher dies eifrige Verlangen in diesem Falle sich äußerte, wird der scharfsichtige Leser entnehmen, daß irgend ein anderer Grund oder Haken dazu im Kopfe meines Oheims Tobias vorhanden war. So verhielt es sich denn auch, und des nächsten Kapitels Zweck ist es, anzugeben, welch ein Grund oder Haken es war. Ich gestehe, daß es, sobald dies geschehen sein wird, Zeit sein dürfte, in das Wohnzimmer zu dem Kamine zurückzukehren, wo wir meinen Oheim Tobias mitten in seiner Rede sitzen ließen.

Fünftes Kapitel.

Ueberläßt ein Mensch sich der Gewalt einer ihn beherrschenden Leidenschaft, — oder, mit anderen Worten, kriegt sein Steckenpferd den Koller — dann gehabt Euch wohl, kalte Vernunft und besonnene Klugheit.

Meines Oheims Tobias Wunde war beinahe geheilt, und sobald der Wundarzt sich von seiner Verwunderung erholt hatte und Worte finden konnte, sagte er ihm, sie fange eben an, sich zu schließen und würde, wenn keine neue Absplitterung eintrete, wozu es keinen Anschein hätte, binnen fünf bis sechs Wochen geheilt

sein. Vor zwölf Stunden noch würde die Zeitangabe eben so vieler Olympiaden für meinen Oheim Tobias die Idee einer viel kürzeren Zeit mit sich geführt haben; — jetzt jedoch war die Aufeinanderfolge seiner Ideen reißend schnell; — er kochte von Ungeduld, sein Vorhaben in Ausführung zu bringen; — und ohne also weiter irgend eine lebende Seele um Rath zu fragen, welches beiläufig gesagt, mich ganz richtig gethan bedünkt, sobald man vorweg entschlossen ist, keiner lebendigen Seele Rath anzunehmen, — befahl er unter der Hand seinem Diener Trim, ein Bündel Zupfleinwand und Binden zusammenzupacken und eine Kutsche mit Vieren so zu bestellen, daß sie präcise zwölf Uhr desselben Tages, um welche Zeit, wie er wußte, mein Vater die Börse besuchte, vor der Thür sein müßte. — Nachdem mein Oheim Tobias nun eine Banknote für des Wundarztes Bemühung und einen Brief zärtlichen Dankes für seinen Bruder auf den Tisch gelegt hatte, packte er seine Grundrisse, seine Bücher über Festungsbau, seine Instrumente u. s. w. zusammen, stieg mit Hülfe eines Krückenstockes auf der einen und Trims auf der anderen Seite in den Wagen und fuhr nach Shandy-Hall ab.

Der Grund oder eigentlich die Grille, wodurch dieser schnelle Abzug veranlaßt ward, war folgender:

Da der Tisch, an welchem mein Oheim Tobias Abends vor seiner Wegfahrt hinter seinen Grundrissen u. s. w. saß, für die Unzahl von größeren und kleineren Werkzeugen der Wissenschaft, die gemeiniglich auf demselben umherlagen, verhältnißmäßig viel zu klein war, — so hatte mein Oheim, als er hinüber nach seiner Tabacksdose griff, das Unglück, seine Zirkel auf die Erde zu werfen, und als er sich bückte, um die Zirkel wieder aufzuheben, riß er mit seinem Aermel auch sein Besteck sammt der Lichtscheere zu Boden; und da die Würfel nun einmal arg zu seinem Nachtheile standen, warf er bei seinem Bemühen, die Lichtscheere aufzufangen, Monsieur Blondel ebenfalls zur Erde und oben auf denselben den Grafen de Pagan.

Es konnte einem lahmen Manne, wie mein Oheim Tobias war, nicht einfallen, allen diesen Uebeln aus eigenem Vermögen abzu-

elfen, er klingelte deshalb seinem Diener Trim — Trim, fing mein Oheim an, da sieh 'n mal, was für 'ne Confusion ich hier angerichtet habe. Ich muß mich besser einrichten, Trim. Kannst Du nicht mein Richtholz nehmen, die Länge und Breite dieses Tisches messen und dann hingehen und mir einen bestellen, der noch 'n mal so groß ist? — Ja, ja wohl, 'r Gnaden, versetzte Trim und machte seinen Scharrfuß; aber ich hoff', 'r Gnaden werden bald so weit sein, daß Sie sich auf Ihr Gut begeben können, wo wir denn, da 'r Gnaden so viel Vergnügen am Festungswesen finden, die Sache ganz nach Wunsch und Gefallen einrichten könnten.

Ich muß hier einschalten, daß dieser meines Oheims Diener, der unter dem Namen Trim einherging, Corporal in meines Oheims eigener Compagnie gewesen war. Eigentlich hieß er James Butler; da er jedoch beim Regimente, weil er ein vorzüglich schmucker Kerl war, den Spitznamen Trim erhalten hatte, so nannte ihn mein Oheim Tobias, außer wenn er einmal recht böse auf ihn war, niemals anders.

Der arme Bursch war dienstuntüchtig durch eine Wunde am linken Knie geworden, die er von einer Musketenkugel in der Schlacht bei Landen zwei Jahre vor dem Treffen vor Namur erhalten hatte, — und da er beim Regimente sehr beliebt und zudem ein behäbiger Mann war, so nahm mein Oheim ihn als Diener zu sich; — auch von trefflichem Nutzen war Trim, denn er begleitete meinen Oheim im Feldlager und Winterquartier als Kammerdiener, Reitknecht, Bartscherer, Koch, Schneider und Krankenwärter, und bewies ihm dabei von Anfange bis zu Ende den reinsten Diensteifer, die größte Treue und innigste Anhänglichkeit.

Mein Oheim Tobias liebte dagegen den Burschen ebenfalls, und was ihn noch mehr an denselben fesselte, war die Gleichmäßigkeit ihrer Kenntnisse; — denn Corporal Trim — wie ich fernerhin ihn ebenfalls nennen werde — hatte durch vierjähriges gelegentliches Anhören der Gespräche seines Herrn über Festungen und durch den Vortheil, daß er beständig in seines Gebieters Grundrisse u. s. w.

guckte, — das gar nicht mitgerechnet, was steckenpferdmäßig, als Leibdiener, er annahm, wenn er selber auch Weniges von einer steckenpferdmäßigen Natur in sich hatte — nicht geringe Kenntnisse in der Wissenschaft erlangt, — so daß die Köchin und die Jungmagd des Glaubens lebten, er verstände sich auf Festungen eben so gut, als mein Oheim Tobias selbst.

Ich brauche nur noch einen einzigen Pinselstrich zu thun, um Corporals Trim Charakterzeichnung zu vollenden — und das ist der einzige dunkle Zug in derselben. Der Bursche gefiel sich darin, zu Allem, wie man sagt, seinen Senf zu geben, oder vielmehr sich selber sprechen zu hören. Sein Benehmen dabei war inzwischen so vollkommen ehrerbietig, daß es leicht ward, ihn, wenn man es wollte, beim Schweigen zu erhalten; — war seine Zunge aber einmal in Bewegung, so gab's kein Haltens mit ihr — dann lief ihm die Rede wie ein Mühlrad um; sein endloses Einspicken jedoch von'r Gnaden, verbunden mit seinem ehrerbietigen Wesen, sprach so sehr zu Gunsten seiner Maulfertigkeit, — daß, wenn er Einem auch lästig fiel, man ihm doch darüber nicht böse werden konnte. Mein Oheim Tobias befand sich nur selten in dem einen oder anderen Falle mit ihm; — oder aber Trims Fehler verursachte mindestens keine Spaltung zwischen beiden. Mein Oheim Tobias, wie gesagt, liebte den Burschen, und konnte, da er überdies jederzeit auf einen treuen Diener wie auf einen ärmeren Freund blickte, es nicht über's Herz bringen, ihm den Mund zu verbieten.

Ein solcher war Corporal Trim.

Wenn ich mich unterstehen dürfte, fuhr Trim fort, 'r Gnaden 'nen Rath zu geben und meine Meinung über diese Sache zu sagen? —

Immer zu, Trim, sagte mein Oheim Tobias — sprich, sprich sonder Furcht, Bursch, was Du von der Sache denkst. — Nun denn, versetzte Trim, der nicht wie ein Bauertölpel die Ohren hängen ließ und sich den Kopf kratzte, sondern sich das Haar auf der Stirn zurückstrich und steif wie in Reih und Glied stand, — mich

dünkt, — ließ Trim sich vernehmen, indem er sein linkes Bein, das lahme, ein wenig vorwärts stellte, — und dabei mit seiner geöffneten rechten Hand auf einen Grundriß von Dünkirchen zeigte, der mit Nadeln an die Wandtapete geheftet worden war — mich dünkt, sagte Corporal Trim, ohne 'r Gnaden besserer Ansicht vorzugreifen, daß diese Raffeline, Pasteien, Cortinen und Hornwerke nur 'n armseliges, elendes Stück Flickwerk auf 'm Papiere gegen das sind, was 'r Gnaden und ich d'raus machen könnten, wenn wir zu Haus auf 'm Lande so ein viertel oder halbes Ackerstück hätten, auf dem wir angeben könnten, was wir wollten; und da der Sommer heran kommt, fuhr Trim fort, so könnten 'r Gnaden unter freiem Himmel sitzen und mir die Nograffi —

Ikonographie mußt Du sagen, fiel ihm mein Oheim ein — — von der Stadt oder Zitterdell geben, vor der 'r Gnaden Platz nehmen wollen; und ich will auf 'm Glatschis derselben von 'r Gnaden erschossen werden, wenn ich sie nicht ganz nach 'r Gnaden Verlangen fortsfizire.

Ich sollte meinen, Trim, daß Du das thun würdest, sagte mein Oheim. — Denn wenn 'r Gnaden, fuhr Corporal Trim fort, mir nur's Polgonn mit seinen genauen Linien und Winkeln angeben könnten —

Das könnt' ich sehr wohl, fiel mein Oheim ein.

So wollt' ich mit dem Vosseh anfangen, und könnten mir 'r Gnaden die erforderliche Breite und Tiefe angeben —

Das könnte ich auf's Haar, bemerkte mein Oheim —

— so wollte ich die Erde nach dieser Hand hin gegen die Stadt zu als Scharpe und nach jener Hand hin gegen's Feld als Kunterscharpe aufwerfen —

Ganz richtig, Trim, bemerkte mein Oheim Tobias —

— und hätt' ich sie abgeschrägt nach 'r Gnaden Wohlgemeinen, und 'r Gnaden wollten's so, so würd' ich den Glatschis, wie's die besten Fortsfikationen in Flandern haben, mit Grassoden belegen, wie r' Gnaden wissen, daß es sein muß, und die Wälle und Parpette wollt' ich ebenfalls mit Soden machen —

Die besten Ingenieure nennen es Rasen, Trim; belehrte mein Oheim Tobias.

Ob's Rasen oder Soden sind, hat nicht viel auf sich, versetzte der Corporal: 'r Gnaden wissen, daß sie zehnmal besser dazu dienen, als Back- oder Quadersteine —

Ich weiß, daß sie das in gewissem Betrachte sind, Trim, sagte mein Oheim kopfnickend; — denn eine Kanonenkugel fährt in einen Rasen geradezu hinein ohne Schutt herunter zu reißen, der, wie es vor dem Sanct Nicolausthore geschah, dann den Graben ausfüllt und dem Feinde den Uebergang über denselben erleichterte.

— 'r Gnaden, entgegnete Corporal Trim, verstehen sich auf dergleichen besser, als irgend 'n Off'cier in Seiner Majestät Diensten. Wenn's aber r' Gnaden beliebte, das Bestellen des Tisches nachzulassen und 'naus auf's Land zu fahren, so wollt' ich unter 'r Gnaden Anleitung arbeiten wie 'n Pferd und nach Herzenslust Ihnen Fortsfikationen machen mit allen ihren Batt'rien und Sappen und Gräben und Pall'saden, daß auf zwanzig Meilen in der Runde die Leute sich's nicht verdrießen lassen sollten, herzureiten und's zu besehen.

Mein Oheim Tobias ward scharlachroth, während Trim so schwatzte; aber es war kein Erröthen des Schuldbewußtseins, — auch keins der Bescheidenheit oder des Verdrusses, — es war ein Erröthen der Freude; — Corporal Trims Project und Schilderung setzten ihn in Feuer.

Trim, sagte mein Oheim Tobias, Du hast genug gesagt. —

Wir könnten, fuhr Trim fort, den Feldzug an eben dem Tage eröffnen, an welchem Seine Majestät und die Alliirten in's Feld rücken, und Stadt nach Stadt so flink demolliren, als ob —

Trim, fiel mein Oheim Tobias ein, sage nichts mehr. —

'r Gnaden, räsonnirte der Corporal weiter, könnten in Ihrem Lehnstuhl (auf den er hinzeigte) bei diesem schönen Wetter sitzen und mir ihre Befehle geben, und ich —

Sag' nichts mehr, Trim, unterbrach ihn mein Oheim Tobias.

Ueberdies würden 'r Gnaden nicht blos Vergnügen und anmuthigen Zeitvertreib, sondern auch frische Luft und gute Bewegung haben und obendrein sich gesund fühlen, und 'r Gnaden würde, eh 'n Monat vergeht, geheilt sein.

Du hast genug gesagt, Trim, sprach mein Oheim Tobias, indem er mit seiner Hand in seine Beinkleidtasche fuhr, Dein Project behagt mir über die Maßen.

Und wenn's 'r Gnaden beliebt, will ich gleich hingehn und 'nen Schanzgräberspaten kaufen, den wir mitnehmen; und will eine Schaufel und eine Spitzaxt bestellen, so wie 'n Paar — —

Hör auf, Trim, rief mein Oheim, indem er in die Höhe fuhr, aus Entzücken auf Einem Beine stand und eine Guinee in Trims Hand schob, — Trim, fuhr mein Oheim Tobias fort, — sag' kein Wort mehr, sondern geh' hinunter, Trim — gleich geh', mein Junge, und bringe mir augenblicklich mein Abendessen herauf.

Trim rannte hinunter und kehrte mit dem Abendessen zurück; — doch war's zu keinem Zwecke; denn Trims Operationsplan lief dergestalt im Kopfe meines Oheims herum, daß dieser keinen Bissen essen konnte.

Trim, ließ mein Oheim Tobias sich vernehmen, bring' mich zu Bette. — Aber damit ging's eben so. Trims Beschreibung hatte ihm die Einbildungskraft erhitzt; — mein Oheim Tobias konnte kein Auge schließen. Je mehr er über den Plan nachdachte, desto bezaubernder wurde ihm derselbe, — so daß zwei volle Stunden vor Tagwerden er endlich zu einem festen Entschlusse gekommen war und den Entwurf zu seinen und Corporal Trims Abmarsch ins Reine gebracht hat e.

Mein Oheim Tobias besaß ein nettes kleines Landhaus in dem Dorfe, wo meines Vaters Gut lag; — es war ihm nebst einer kleinen Jahrrente von etwa hundert Pfund von einem alten Oheim hinterlassen worden. Hinter diesem Hause und angrenzend an dasselbe befand sich ein Küchengarten von ungefähr einem halben Morgen Landes; am Ende des Gartens aber und von demselben

durch eine hohe Eibenhecke abgesondert, dehnte sich ein Rasenstück, das just soviel Flächenraum enthielt als Corporal Trim sich gewünscht hatte; — so daß als Trim die Worte „'nen viertel oder halben Acker Landes, womit Sie machen könnten, was Sie wollten," aussprach — dieser leibhaftige Boßelplatz sich augenblicklich darstellte, und auf der Netzhaut des Auges der Phantasie meines Oheims abspiegelte, — welches denn die physische Ursache des Veränderns seiner Gesichtsfarbe war, oder doch mindestens dazu hinwirkte, sein Erröthen bis zu dem von mir erwähnten ungemäßigten Grade zu steigern.

Niemals rannte ein Liebhaber zu der Königin seines Herzens in heftigerer Gluth und mit größerer Erwartung, als mein Oheim Tobias eilte, um seine Besitzung so ganz für sich zu genießen; ich sage so ganz für sich; denn es ward, wie ich bereits erinnerte, von dem Hause durch eine Eibenhecke gesondert und auf seinen übrigen drei Seiten den Blicken der Sterblichen durch rauhe Stechpalmen und wildverwachsenes Blüthengesträuch verborgen; — so daß die Idee, nicht gesehen zu werden, in nicht geringem Maße dazu beitrug, die Idee des Vergnügens zu erhöhen, das mein Oheim Tobias schon im Geiste vorher sah. Eitler Gedanke, zu wähnen, lieber Oheim Tobias, daß Du ein Ding, das eines halben Ackers Raum einnahm, wie dicht es auch umhägt war — wie abgesondert es auch zu sein schien, hättest genießen können, ohne daß es bekannt worden wäre!

Wie mein Oheim Tobias und Corporal Trim diese Sache betrieben — zusammt der Geschichte ihrer Feldzüge, die keineswegs dürftig an Ergebnissen waren — das dürfte keine uninteressante Episode in der Entwickelung dieses Drama's abgeben. — Für jetzt jedoch muß der Vorhang fallen und der Schauplatz sich in das Wohnzimmer mit dem Kaminfeuer verwandeln.

Sechstes Kapitel.

Was können sie vorhaben, Bruder? fragte mein Vater.

Mich dünkt, versetzte mein Oheim Tobias, indem er, wie ich Ihnen erzählte, seine Pfeife aus dem Munde nahm und die Asche aus derselben klopfte, als er seine Rede begann; — mich dünkt, versetzte er, es würde nicht übel sein, wenn wir die Klingel zögen.

Sag' doch, was hat's mit all dem Lärm uns zu Häupten zu bedeuten, Obadja, sagte mein Vater; mein Bruder und ich, wir können kaum unser eigen Wort hören.

Herr, antwortete Obadja, indem er sich über seine linke Schulter weg verneigte, — Madame ist sehr unwohl geworden. — Und warum rennt denn Susanne den Garten hinunter, als ob man sie entführen wollte? — Sie läuft auf dem kürzesten Wege zu der alten Bademutter, um sie herzuholen. — Dann sattle ein Pferd, rief mein Vater, und begieb Dich geraden Wegs zum Doctor Slop, dem Accoucheur — Wir Alle ließen ihn grüßen — und Deine Herrin wäre in Nöthen— und ich bäte ihn, gleich mit Dir hierher zu kommen.

Höchst seltsam bleibt es, sprach mein Vater, indem er sich zu meinem Oheim Tobias wendete, als Obadja die Thür hinter sich zumachte, daß meine Frau bis auf den letzten Augenblick bei der hartnäckigen Grille bleibt, das Leben meines Kindes, das bereits Einen Unfall gehabt hat, der Unwissenheit eines alten Weibes anzuvertrauen; — ja nicht bloß das Leben meines Kindes, Bruder, — sondern auch ihr eigenes Leben und mit demselben das Leben aller übrigen Kinder, die ich hernach vielleicht noch mit ihr hätte erzeugen können. —

Es mag sein, versetzte mein Oheim Tobias, daß meine Schwägerin es thut, um Kosten zu sparen. — Ein alter Wurstzipfel mag's sein! entgegnete mein Vater — Der Doctor muß sein Geld bekommen, er thue nun was oder nichts dafür; wenn nicht noch mehr als sein Geld, um kein böses Blut bei ihm zu setzen.

— Dann kann 's wohl aus keinem anderen Grunde von der Welt sein als aus Schamhaftigkeit, meinte mein Oheim Tobias in der Einfalt seines Herzens. Meiner Schwägerin, wie ich wohl sagen darf, setzte er hinzu, würde es unangenehm sein, käme eine Mannsperson ihr so nahe an — — Ich will nicht behaupten, ob mein Oheim Tobias hier seine Rede für beendigt hielt oder nicht; — es gereicht zu seinem Vortheil, wenn man Ersteres von ihm glaubt; da er, wie mich dünkt, kein einziges Wort hätte hinzusetzen können, wodurch seine Rede gewonnen haben würde.

War im Gegentheil mein Oheim Tobias nicht ganz bis ans Ende seiner Perioden gekommen, so verdankt die Welt dem Umstande, daß meines Vaters Tabackspfeife plötzlich zerbrach, eines der niedlichsten Exempel jener zierlichen oratorischen Figur, die von den Rhetorikern Aposiopesis genannt wird. — Gerechter Himmel! wie wird doch durch das „poco pui" und das "poco meno" der italienischen Künstler — durch das unmerkliche Mehr oder Minder die genaue Schönheitslinie sowohl an einer Sentenz wie an einer Statue bestimmt! Wie giebt die leiseste Führung des Meißels, des Pinsels, der Schreibfeder, des Fiedelbogens et caetera — jene echte Rundung, wodurch wahres Vergnügen erzeugt wird: — O meine Landsleute, seid feinsinnig! — seid behutsam mit Eurer Sprache, und nimmer, o nimmer laßt es Euch aus dem Sinne kommen, von welchen kleinen Partikeln Euere Beredtsamkeit und Euer Ruhm abhangen!

„Meiner Schwägerin, wie ich wohl sagen darf," sagte mein Oheim Tobias, „würde es unangenehm sein, käme eine Mannsperson ihr so nahe an — —" Man ziehe diesen Doppelgedankenstrich, so ist's eine Aposiopesis; man nehme diesen Strich weg und schreibe „das Gesäß," so ist's unflätig; — man kratze das Gesäß aus und setze „den bedeckten Weg," so ist's eine Metapher, und ich getraue mir zu sagen, mein Oheim würde, da das Festungswesen ihm so sehr im Kopfe steckte, dieses Wort zu seiner Rede hinzugesetzt haben, wenn der noch eins hätte hinzusetzen wollen.

Allein ob dies der Fall war oder nicht; oder ob das Zerbrechen der Tabackspfeife meines Vaters in einem so kritischen Augenblicke durch einen Zufall oder aus Aerger geschah, wird sich zu gehöriger Zeit ausweisen.

Siebentes Kapitel.

Obgleich mein Vater ein guter Naturphilosoph war, so steckte doch etwas von einem Moralphilosophen in ihm; aus welchem Grunde, da seine Tabackspfeife mitten von einander brach, er als ein solcher nichts weiter hätte thun sollen, als beide Stücke gelassen in den Kamin werfen. Das that er aber nicht, sondern er warf sie mit der größten Heftigkeit von der Welt hinein; — und um diesem Thun noch größeren Nachdruck zu geben, fuhr er dabei auf seinen beiden Beinen in die Höhe.

Dies sah so ziemlich aus als ob er hitzig wäre; — und die Art seines Erwiederns auf das, was mein Oheim Tobias gesagt hatte, bewies, daß er hitzig war.

Unangenehm sein, rief mein Vater, indem er meines Oheims Worte wiederholte, „käme eine Mannsperson ihr so nahe an — — Bei'm Himmel, Bruder Tobias! Du könntest eine Hiobspost erschöpfen; und die hab' ich nicht, obschon ich eben so geplagt bin als er es war. — Warum? Wie so? Inwiefern? Weßwegen? Aus welchem Grunde?" fragte mein Oheim Tobias im höchsten Erstaunen. Ist's möglich, sagte mein Vater, daß ein Mann so alt werden konnte wie Du, und dabei so wenig Weiberkenntniß zu besitzen! — Die hab' ich gar nicht, versetzte mein Oheim Tobias; und ich meine, fuhr er fort, die Schlappe, die ich ein Jahr nach der Schleifung von Dünkirchen in meiner Affaire mit der Wittwe Wadman erhielt; — die, wie Du weißt, ich nicht bekommen haben würde, wenn ich nur irgend Weiberkenntniß gehabt hätte, — hat mir gerechte Ursache verliehen zu sagen, — daß ich von Weibern und deren

Angelegenheiten nicht das Geringste weiß, noch zu wissen mir anmaße. Mich dünkt, Bruder, entgegnete mein Vater, Du müßtest doch wenigstens soviel davon wissen, um das rechte Ende von dem unrechten Ende an einem Weibe zu unterscheiden.

Aristoteles sagt in seinem Meisterwerke — „Wenn ein Mensch an Vergangenes denkt, so blickt er zur Erde — denkt er aber an Zukünftiges, so schauet er gen Himmel."

Mein Onkel Tobias, muß ich meinen, dachte an keines von Beiden, denn er sah gerade vor sich hin. Rechtes Ende! murmelte mein Oheim vor sich hin, und heftete dabei den Blick auf eine kleine Ritze, die durch das Ausweichen einer Fuge im Kaminsims ent, standen war. — Rechtes Ende eines Weibes! Ich sage Dir, Bruder-sprach mein Oheim, ich weiß eben so wenig was das ist, als der Mann im Monde; und dächte ich auch diesen ganzen Monat lang darüber nach, fuhr mein Oheim Tobias fort, indem er seinen Blick noch immer an der Ritze haften ließ, so würde ich es dennoch sicherlicher nicht herausbringen.

Dann, Bruder Tobias, versetzte mein Vater, will ich es Dir sagen.

Jedes Ding in dieser Welt, fuhr mein Vater fort, indem er eine andere Pfeife stopfte — jedes Ding in dieser Welt, lieber Bruder Tobias, hat zwei Handhaben —

Nicht immer, warf mein Oheim Tobias ein.

— Wenigstens entgegnete mein Vater, hat es zwei Seiten, — welches auf Eins herauskommt. Setzt nun ein Mann sich kaltblütig hin und erwägt bei sich selbst die Gestalt, den Bau, die Bildung, die Beikömmlichkeit und Brauchbarkeit aller Theile, die das Ganze desjenigen Geschöpfes ausmachen, welches wir Weib nennen, und vergleichen dieselben analogisch —

Ich habe niemals die Bedeutung dieses Wortes deutlich verstanden, fiel mein Oheim Tobias ein.

— Anologie, versetzte mein Vater, ist die gewisse Beziehung und Uebereinstimmung, welche verschiede — — Hier brach ein ver-

wettertes Pochen an der Thür meines Vaters Definition mitten von einander, wie vorhin die Tabackspfeife zerbrach, und zerquetschte zu gleicher Zeit den Kopf einer so denkwürdigen und sinnreichen Dissertation, als jemals eine im Schooße der Speculation erzeugt worden ist. Mehrere Monate vergingen, bevor mein Vater Gelegenheit finden konnte, glücklich von ihr entbunden zu werden; — und noch zu dieser Stunde ist es eben so problematisch als das Thema der Dissertation selbst, ob — in Erwägung der Verwirrung und Bedrängniß unserer häuslichen Widrigkeiten, die jetzt schaarenweise einander auf die Fersen treten — ich im Stande sein werde, im dritten Bande dieses Werkes Raum dafür zu finden oder nicht.

Achtes Kapitel.

Wer leidlich gut lies't, wird etwa anderthalb Stunden gebraucht haben, seitdem mein Onkel die Klingel zog, und Obadja den Befehl erhielt, ein Pferd zu satteln und den Accoucheur, Doctor Slop, zu holen; so daß kein Mensch mit Fug und Recht sagen kann, ich hätte dem Diener Obadja, poetisch gesprochen, und unter Erwägung des dringenden Falles, nicht Zeit genug zum Gehen und Wiederkommen gelassen, obwohl, moralisch und wahrhaft zu reden, der Kerl kaum Zeit genug gehabt hat, seine Stiefel anzuziehen.

Will ein Hyperkritiker dies aufschnappen, und ist er wirklich entschlossen, einen Pendel zur Hand zu nehmen und die wahre Distanz zwischen dem Klingelziehen und dem Pochen an der Thür zu messen; und sollte er dann, wenn er findet, daß die Distanz nicht mehr als zwei Minuten und dreizehn und dreifünftel Secunden beträgt, sich unterfangen wollen, mich wegen einer solchen Verletzung der Einheit, oder vielmehr der Wahrscheinlichkeit der Zeit auszuhunzen, — so möchte ich ihm zu bemerken geben, daß die Idee von der Zeitdauer und deren einfachen Arten bloß aus der Reihefolge und dem Fort-

schreiten unserer Ideen hergeleitet worden, und das wahre scholastische Pendel ist; nach welchem ich also, als ein Scholastiker, in dieser Sache gerichtet sein will, indem ich die Jurisdiction aller übrigen Pendeln, sie mögen sein welche sie wollen, verabscheue und von mir weise.

Ich würde demnach ihn bitten zu erwägen, daß es nur winzige zwei Stunden von Shandy-Hall nach Doctor Slop, des Geburtshelfers Behausung ist; — und daß, während Obadja jene zwei Stunden hin und zurückritt, ich meinen Oheim Tobias von Namur quer durch das ganze Flandern nach England brachte, — daß er mir fast vier Jahre lang krank auf dem Halse lag, — und daß ich seitdem ihn auf den Corporal Trim in einer Kutsche mit Vieren habe eine Reise von fast vierzig Stunden hinunter nach Yorkshire machen lassen — welches, Alles zusammen genommen, des Lesers Einbildungskraft auf das Eintreten des Doctors Slop mindestens eben so gut, wie ich hoffe, vorbereitet haben muß, als ein Tanz, eine Arie oder eine Symphonie zwischen den Acten eines Drama's auf den Folgact vorzubereiten vermögen.

Läßt meine Hyperkritiker sich nicht bedeuten; — behauptet er, daß zwei Minuten und dreizehn Secunden nicht mehr sind als zwei Minuten und dreizehn Secunden, nachdem ich über sie alles gesagt habe, was ich darüber sagen kann, — und soll diese meine Ausrede, wenn sie mich auch dramatisch rettet, mich biographisch verdammen, indem sie von diesem Augenblick an mein Buch zu einem offenbaren Roman macht, da dasselbe vorher ein apokryphisches Buch war; — wenn ich so in die Presse genommen werden soll: — dann mache ich dem ganzen Einwurfe und Zanke darüber mit Einemmale dadurch ein Ende, daß ich ihn wissen lasse, wie Obadja noch kein halbes Schock Schritte über den Stallhof hinaus war, als er dem Doctor Slop begegnete; — und wahrlich gab er sudelhaften Beweis davon, daß er ihm begegnete, und nicht viel fehlte daran, so hätte er einen tragischen Beweis davon abgelegt.

Denken Sie sich — — doch ist's besser, damit ein neues Kapitel anzufangen.

Neuntes Kapitel.

Denken Sie sich eine kleine, quabblige, ungeschlachte Figur von einem Doctor Slop, von etwa fünftehalb Fuß perpendicularer Höhe mit einer Rückenbreite und einer Schmerbauchfülle, die einem Quartiermeister bei der Garde zu Pferd Ehre gemacht haben würden.

Das waren die Umrisse der Gestalt des Doctor Slop, welche, wie Sie wissen, wenn Sie Hogarth's Analyse des Schönen gelesen haben — und haben Sie sie nicht gelesen, so wollt' ich, Sie läsen sie, — eben so treffend durch drei als durch dreihundert Züge karrikaturirt und den Augen der Seele vorgeführt werden kann.

Denken Sie sich eine solche Gestalt; — denn so, sag' ich, waren die Umrisse der Figur des Doctors beschaffen, — wie sie langsam, Schritt nach Schritt durch den Koth auf dem Rückgrat eines winzigen Kleppers daher kam, der hübsch von Farbe war, von Kraft aber — o Jemine! kaum so viel besaß, daß er unter einer solchen Fettlast jemals hätte in Trab gebracht werden können, wenn auch die Wege trabfähig gewesen wären. Dies waren sie aber nicht. Denken Sie sich nun den Diener Obadja auf einem kräftigen Ungethüm von Kutschpferde, das, zu vollen Galop gespornt, von der entgegengesetzten Seite daher gerannt kam.

Ich bitte Sie, lassen Sie sich von mir für einen Augenblick durch diese Beschreibung fesseln.

Hätte Doctor Slop den Diener Obadja auf etwa tausend Schritte und auf schmalem Wege gegen sich in so rasendem Galop und wie der Satan platschend und spritzend durch Dick und Dünn daher rennen sehen, — würde ein solches Phänomen, das wie um seine eigene Axe in einem Schlamm- und Wasserwirbel sich heran bewegte, nicht für ihn, und unter seinen Umständen eine ungleich fürchterliche Erscheinung gewesen sein, als der bösweissagendste Komet? Nichts von dem Kerne desselben, d. h. von Obadja und dem Kutschpferde, zu sagen. Meiner Idee nach war der Wirbel allein schon hin-

reichend, wenn nicht den Doctor, doch mindestens dessen Klepper zu erfassen und im Grimme mit sich von dannen zu reißen. Was meinen Sie also wohl, wie groß der Schrecken und die Wasserscheu des Doctors gewesen sein mögen, wenn Sie lesen, (was Sie eben jetzt thun), daß er gemächlich auf Shandy=Hall zuritt, nur noch etwa sechzig Ellen weit von dem Hause und kaum fünf Ellen von einer scharfen Ecke der stumpfwinkeligen Gartenmauer, — und zwar an der kothigsten Stelle des kothigsten Fahrwegs entfernt war, — als Obadja auf seinem Kutschpferde plötzlich sporenstreichs und wüthend um die Ecke herum gegen ihn ansprengte! Auf der Welt kann, wie mich dünkt, nichts Schrecklicheres gedacht werden, als solch ein Ansprengen — ein so unvorhergesehenes! so übel vorbereitet Doctor Slop war, dem Sturme desselben Stand zu halten!

Was konnte Doctor Slop thun? Er bekreuzte sich, — so: †

Schnickschnack!

Aber der Doctor, war ein Katholik, Herr!

Einerlei; besser würde er gethan haben, wenn er sich an dem Sattelknopf gehalten hätte.

Freilich wohl, allein so wie die Sache sich herauskehrte, würde er noch besser gethan haben, wenn er gar nichts gethan hätte; denn indem er sich bekreuzte, ließ er die Peitsche fallen, — und als er nach dieser griff, um sie zwischen seinem Knie und seinem Sattelgurt zu erhaschen, verlor er den Steigbügel, und mit demselben das Gleichgewicht; und durch die Menge dieser Verluste, (welches beiläufig zeigt, wie geringen Nutzen das Bekreuzen gewährt,) verlor endlich der Doctor seine Geistesgegenwart, so daß er, ohne Obadja's Anlauf abzuwarten, seinen Klepper seinem eigenen Schicksal überließ, indem er seitwärts, ungefähr nach der Manier und dem Anstande eines Wollsackes herunterkugelte, ohne jedoch weitere schlimmere Folge zu erfahren, als daß er, wie es nicht anders sein konnte, mit dem breitesten Theile seiner Figur zwölf Zoll tief in den Schlamm sank.

Obadja zog zweimal seine Kappe vor dem Doctor ab; einmal als dieser fiel, und dann wieder als er ihn liegen sah. — Unzeitige

Höflichkeit! — würde der Kerl nicht besser gethan haben, sein Pferd anzuhalten, abzusteigen und dem Gefallenen zu helfen? Herr, er that Alles, was er in seinen Umständen thun konnte; — allein das Kutschpferd war in so gewaltigem Rennen, daß Obadja nicht Alles mit Einemmale thun konnte; — dreimal ritt er im Kreise um den Doctor herum, ehe er zum Stillstand kommen konnte; — und als er dazu kam, geschah's mit solchem Kothaufspritzen, daß Obadja lieber eine Stunde weit davon gewesen wäre. Kurz, nie ward ein Doctor so besudelt und transsubstantiirt, seitdem das Transsubstantiiren Mode ward.

Zehntes Kapitel.

Als Doctor Slop in das Wohnzimmer trat, in welchem mein Vater und mein Oheim Tobias über die Natur der Weiber verhandelten, — hielt es schwer zu entscheiden, ob sie sich mehr über Doctor Slops Figur oder über Doctor Slops Erscheinen wunderten; denn da der Sturz vom Pferde sich so nahe dem Hause zugetragen hatte, so hielt es Obadja nicht für der Mühe werth, dem Doctor wieder in die Steigbügel zu helfen, sondern führte ihn wie er war, unabgewaschen, unabgebürstet und ungetrocknet mit allen Kothflecken und aller Pfützennässe ins Zimmer. Wie der Geist von Hamlets Vater stand der Doctor stumm und regungslos anderthalb Minuten lang in aller Majestät des Schlammes an der Thür, während Obadja ihn immer noch an der Hand hielt; seine Hintertheile, auf die er gefallen, waren abscheulich besudelt, und durch Obadja's Explosion so über und über bespritzt, daß man ohne allen Vorbehalt hätte schwören mögen, kein Körnchen derselben wäre an ihm vorbeigeflogen.

Mein Oheim Tobias hätte hier eine schöne Gelegenheit gehabt, seinerseits über meinen Vater zu triumphiren; denn kein Sterb-

licher, der den Doctor Slop in solchem Zustande erblickt hätte, würde meinem Oheim Tobias mindestens das nicht von seiner Meinung haben wegleugnen können, „daß es vielleicht seiner Schwägerin unangenehm wäre, käme ein solcher Doctor Slop ihr zu nahe an — —" Allein das war „argumentum ad hominem"; und da mein Oheim Tobias darin nicht sonderlich erfahren war, so meinen Sie wohl gar, er habe bloß deshalb keinen Gebrauch davon gemacht. Mit nichten; der Grund war — es lag nicht in seiner Natur, eines Menschen zu spotten.

Doctor Slops Erscheinen um diese Zeit war nicht weniger problematisch, als die Art und Weise desselben; obschon mein Vater zuverlässig bei einigem Nachdenken das Räthsel hätte lösen können; denn erst in jüngstverflossener Woche hatte er dem Doctor berichtet, daß meine Mutter mit ihrer Rechnung zu Ende ginge; und da Slop seitdem nichts weiter von der Sache gehört hatte, war es sehr natürlich und auch sehr politisch von ihm, daß er, wie er es denn that, einen Ritt nach Shandy-Hall machte, um sich des Näheren zu befragen.

Meines Vaters Gedanken nahmen unglücklicher Weise bei dieser Untersuchung eine verkehrte Richtung; denn gleich denen meines Hyperkritikers hielten sie sich bei dem Klingeln und dem Pochen an der Thür auf, maßen deren beider Entfernung von einander, und vertieften sich in diese Operation so sehr, daß sie sich auf nichts Anderes einlassen konnten; — ein Alltagsgebrechen der größten Mathematiker! Mit aller Gewalt arbeiten diese an der Demonstration und vergeuden dabei ihre Kräfte dermaßen, daß ihnen keine übrig bleiben, diejenige Schlußfolgerung zu ziehen, mit der sich etwas anfangen ließe.

Das Klingeln und das Pochen an der Thür wirkten freilich ebenfalls stark auf meines Oheims Tobias Sensorium, erregten jedoch einen ganz anderen Gedankengang: Die beiden unzuvereinbarenden Zeitpunkte brachten ihm augenblicklich den berühmten Ingenieur Stevinus in den Kopf. Was aber Stevinus mit dieser

Sache zu thun hatte, ist das größte Problem von allen — Es soll aufgelöset werden; — jedoch nicht in dem nächstfolgenden Kapitel.

Elftes Kapitel.

Schriftstellern, wenn's gehörig betrieben wird (wie ich denn glaube, daß ich es betreibe), ist nur eine verschiedene Benennung für Gespräch. Gleichwie Niemand, welcher weiß, wie er sich in guter Gesellschaft zu benehmen hat, Alles herausplappern wird, — so auch wird kein Schriftsteller, der die richtigen Grenzen der Schicklichkeit und guter Erziehung kennt, sich erdreisten, Alles herauszudenken. Die größte Hochachtung, die man dem Verstande des Lesers erweisen kann, besteht darin, daß man freundschaftlich mit ihm theilt, und seiner Einbildungskraft eben sowohl als der eigenen etwas zu thun übrig läßt.

Ich meines Theils erzeige dem Leser fortwährend Höflichkeiten dieser Art, und thue alles, was in meinen Kräften steht, um seine Einbildungskraft eben so beschäftigt als die meinige zu erhalten.

Die Reihe ist jetzt an ihm. Ich habe ihm eine ausführliche Beschreibung von Doctor Slops kläglichem Sturze und von dessen trübseligem Erscheinen in dem Hinterzimmer geliefert; — seine Einbildungskraft muß sich jetzt eine Zeitlang damit zu schaffen machen.

Stelle der Leser sich also vor, Doctor Slop habe eine Geschichte, und zwar in solchen Worten und mit solchen Uebertreibungen erzählt, als seine Phantasie diese zu wählen für gut fand; — nehme er an, Obadja habe ebenfalls seinen Bericht abgestattet, und zwar mit solchen Schelmblicken erheuchelten Bedauerns, als er glaubte, daß dadurch die beiden neben einander stehenden Figuren contrastirt, werden. — Bilde er sich ein, daß mein Vater treppan gegangen ist, um nach meiner Mutter zu sehen; — und, um dies Werk der Einbildung zu vollenden, denke er sich den Doctor gewaschen, gesäubert,

bedauert und beglückwünscht, in einem Paar von Obadja entlehnten Schlurfschuhen der Thür zuschreiten, um ins Treffen zu rücken.

Gemach! gemach, guter Doctor Slop! zieh' Deine entbindende Hand zurück — stecke sie gelassen wieder in Deinen Busen, um sie warm zu halten! Wenig ahnet Dir, welche Hindernisse — wenig lässest Du Dir träumen, was für Schwierigkeiten sich Deiner Operation entgegenstellen. Sind Dir, Doctor Slop! — sind Dir die geheimen Artikel des feierlichen Vertrages, der Dich an diesen Ort geführt hat, bekannt gemacht worden? Lässest Du Dir wohl einfallen, daß in eben diesem Augenblick eine Tochter Lucina's obstetrisch Dir zu Häupten waltet? Ach! und doch ist es nur zu wahr. — Ueberdies, des Pilumnus großer Sohn! was vermagst Du zu thun? Du bist unbewaffnet dahergekommen, Du hast Deinen „tire — tête", — Deine neuerfundene „forceps", — Deine Löffel, — Deine Spritze und all Deine Instrumente der Erlösung und Entbindung daheim gelassen: Bei'm Himmel! sie hängen eben jetzt in einem grünfriesenen Beutel zwischen Deinen beiden Pistolen am Kopfende Deines Bettes! Rufe — klingle! schicke Obadja auf dem Kutschpferde fort, daß er sie in größter Eile hole.

— Hurtig, Obadja! sagte mein Vater, und ich gebe Dir einen Kronthaler. — Und ich will ihm auch einen geben, sagte mein Oheim Tobias.

Zwölftes Kapitel.

Ihre plötzliche und unerwartete Ankunft, sagte mein Oheim Tobias zu Doctor Slop, indem alle Drei sich an den Kamin setzten, als mein Oheim das Wort nahm, — brachte mir sofort den Stevinus in den Kopf, der, wie Sie wissen müssen mein Lieblingsautor ist. Dann, fiel mein Vater ein, indem er Gebrauch von dem Argument „ad crumenam" machte, wett' ich zwanzig Guineen gegen Einen Kronthaler, den Obadja bekommen soll, wenn er wiederkommt,

daß eben dieser Stevinus irgend ein Ingenieur war, — oder Dies oder Das, direct oder indirect über die Befestigungskunst geschrieben hat.

Das hat er, versetzte mein Oheim Tobias.

Dacht' ich's doch! entgegnete mein Vater; doch seh' ich, so wahr meine Seele lebt, nicht ein, was für Art von Zusammenhang es zwischen Doctor Slops plötzlichem Kommen und einer Abhandlung über das Fortificationswesen geben kann; — dennoch besorgt' ich es von vorn herein. Man spreche wovon man will, oder die Gelegenheit sei Deinem Lieblingsthema noch so fremd oder unpassend, dennoch schiebst Du dieses ein. Fürwahr, Bruder Tobias, ich möchte meinen Kopf nicht so voll von Curtinen und Hornwerken haben. — Das glaub' ich wohl, daß Sie das nicht möchten, unterbrach ihn Doctor Slop, und lachte unmäßig über sein Witzwort.

Dennis, der Kritiker, konnte ein Witzwort oder nur eine Andeutung von dergleichen ärger hassen und verabscheuen, als mein Vater, der jedesmal ärgerlich darüber ward. Unterbrach man ihn gar dadurch in einer ernsthaften Rede, so pflegte er zu sagen, es wäre eben so gut, als man gäbe ihm einen Nasenstieber, — er fände darin keinen Unterschied.

Herr, sagte mein Oheim Tobias, indem er sich an den Doctor Slop wendete, — die Curtinen, derer mein Bruder Shandy hier erwähnt, haben nichts mit Gardinen oder Bettvorhängen zu schaffen obwohl ich weiß, daß Du Cange sagt, jene hätten allem Vermuthen von diesen ihren Namen entlehnt. Auch haben die Hornwerke, von denen er sprach, nicht das Geringste mit dem Horngewerk der Hahnreischaft zu thun; Curtine ist ein Name, den in der Fortification wir demjenigen Theile der Mauer oder des Walles geben, der zwischen zweien Bastionen liegt und sie mit einander verbindet. — Belagerer pflegen selten einen Angriff gegen dieselben zu richten, eben weil sie so gut flankirt oder gedeckt sind —

Mit den Gardinen ist's eben so, fiel Doctor Slop ein.

Um sie jedoch zu sichern, fuhr mein Oheim Tobias fort, legen

wir gern Raveline davor, wobei wir nur dafür zu sorgen haben, daß diese über den „fossé“ oder Graben hinausreichen. — Alltagsmenschen, die von Festungsbaukunst wenig oder nichts verstehen, verwechseln das Ravalin mit dem Halbmond, obschon Beide ganz verschiedene Dinge sind; — zwar nicht in Figur oder Construction, denn wir machen sie in allen Stücken genau Eins wie das Andere, indem sie immer aus zwei Façaden bestehen, die einen vorgeschobenen Winkel mit der Brüstung, nicht in gerader Linie, sondern in Form eines Halbmondes ausmachen. — Wo also steckt hier der Unterschied? fragte mein Vater ein wenig ärgerlich. — In ihrer Lage, antwortete mein Oheim; denn wenn ein Ravelin, lieber Bruder, vor der Curtine befindlich ist, so ists ein Ravelin, und wenn ein Ravelin sich vor einer Bastion befindet, so ist das Ravelin kein Ravelin, sondern ein Halbmond; — gleichermaßen ist ein Halbmond nur ein Halbmond und nichts weiter, so lange er sich vor seiner Bastion befindet; — gäbe man ihm einen andern Platz, und brächte ihn vor die Curtine so würde er kein Halbmond mehr sein; ein Halbmond, in solchem Falle, ist kein Halbmond — er ist nichts weiter als ein Ravelin.

Mich dünkt, bemerkte mein Vater, die edle Fortificationskunst hat ihre schwachen Seiten — wie alles in der Welt.

Was das Hornwerk betrifft — Ei! ei! seufzte mein Vater, indem mein Oheim Tobias fortfuhr: — von welchem mein Bruder sprach, so ist solches ein sehr bedeutender Theil der Außenwerke; — französische Ingenieure nennen es „ouvrage à corne“ und gewöhnlich legen wir es zu Deckung solcher Plätze an, die wir für schwächer als die übrigen halten. Es wird aus zweien Vorlagen oder Schulterwehren, die man auch Halbbasteien nennt, gebildet; — sie sind recht hübsch, und wollt Ihr einen Gang d'rum thun, so kann ich Euch eins zeigen, das wohl des Besehens werth ist. Freilich, fuhr mein Oheim fort, — freilich, wenn wir sie krönen, sind sie weit stärker; dann aber sind sie auch höchst kostspielig und nehmen großen Raum ein, so daß sie, meiner Meinung nach, zu Deckung oder Verthei-

digung einer Lagerfronte vom größten Nutzen sind; — weil sonst die doppelte „tenaille“ — —

Bei der Mutter, die uns gebar, Bruder Tobias! rief mein Vater, der nicht länger an sich halten konnte — Du könntest einen Heiligen zum Fluchen treiben. Hast Du uns hier doch, ich weiß nicht wie, nicht nur wieder mitten in Deinen alten Kram hineingelumpt; sondern Dein Kopf ist auch so voll von Deinen verwetterten Bollwerken, daß, obschon mein Weib in Kindesnöthen liegt und Du sie schreien hörst, Du doch mit aller Gewalt den Badevater aufhälst —

Den Geburtshelfer, wenn's beliebt! fiel Doctor Slop ein. — Herzlich gern, versetzte mein Vater; mir gilt's gleich wie Sie sich nennen; doch wünsche ich die ganze Befestigungskunst mit allen ihren Erfindern zum Teufel! Sie hat Tausenden das Leben gekostet, und wird am Ende auch noch meinen Tod herbeiführen. Nein, Bruder, nicht um den Besitz von Namur, noch von allen Städten Flanderns, möchte ich das Hirn so vollgepfroft haben von Sappen und Minen, Blenden, Schanzkörben, Pallisaden, Ravelinen, Halbmonden und all solchem Plunder!

Mein Oheim Tobias war ein Mann der Geduld gegen Beleidigungen; — nicht aus Mangel an Muth, denn ich sagte Ihnen bereits in einem früherem Kapitel, „daß er ein Mann des Muthes war,“ und will hier hinzufügen, daß, wo sich die Gelegenheit darböte, oder der Muth in ihm aufgefordert worden wäre, ich keinen Mann kenne, unter dessen Arme ich lieber Schutz gesucht haben würde, als unter dem seinigen. Auch gab mein Oheim sich nicht geduldig etwa aus Unempfindlichkeit oder Verstocktheit seiner Geisteskräfte; — denn er fühlte diese Beleidigung meines Vaters wie nur ein Mann sie hätte fühlen können; jedoch er war friedliebend und gelassen von Natur — kein mißtönender Klang war in dieser, — Alles in ihm war harmonisch gestimmt; mein Oheim Tobias hatte kaum das Herz, sich an einer Fliege zu rächen.

Geh, sprach er eines Tages bei Tische zu einem großen Brum-

mer, der ihm während des Essens um die Nase herumgesummt und ihn arg gequält hatte, und den er endlich nach vielen Versuchen dazu im Fluge haschte, — geh, ich will Dir nichts zu Leide thun, sprach mein Oheim Tobias, indem er aufstand und mit der Fliege in der Hand quer durch das Zimmer ging; — ich will kein Haar auf Deinem Haupte krümmen; — und dabei öffnete er den Fensterwirbel und ließ das Thier fliegen; — geh, arme Creatur! warum sollte ich Dir Leides thun? Die Welt ist groß genug für uns Beide.

Ich war kaum zehn Jahr alt als dies sich zutrug; indessen, ob nun diese Handlung selbst in jenem Alter des Mitgefühls mehr im Einklange mit meinen Nerven stand, so daß mein ganzes Wesen dadurch augenblicklich von einem überaus angenehmen Gefühle durchzittert ward, — oder ob Art und Weise des Ausdrucks besonders dazu hinwirkten, — oder aber in welchem Grade oder durch welche geheime Magie ein Ton der Stimme und eine Harmonie der Bewegung, durch inniges Mitgefühl hervorgebracht, den Weg zu meinem Herzen finden mochten, weiß ich nicht — ich weiß nur, daß die Lehre von allgemeinem Wohlwollen, die mein Oheim Tobias mir damals gab und einflößte, seitdem nie aus meiner Seele gekommen ist, was mir in dieser Hinsicht durch das Studium der „literae humaniores“ auf der Universität zugeführt worden ist, auch nicht die anderweitige Beihülfe herabzusetzen beabsichtige, die mir durch eine kostspielige Erziehung zu Hause und nachher in der Fremde zu Theil ward; denk' ich dennoch oft, daß ich die eine Hälfte meiner Menschenliebe einzig und allein jenem zufälligen Eindrucke zu verdanken habe.

☞ Diese Anekdote kann Aeltern und Erziehern soviel werth sein als ein ganzes Werk, das über diesen Gegenstand geschrieben sein möchte.

Ich konnte dem Leser diesen Zug in dem Bilde meines Oheims Tobias nicht mittelst desjenigen Instrumentes geben, mit welchem ich die übrigen Züge desselben entwarf — denn dies liefert blos die steckenpferdmäßige Aehnlichkeit; jener Zug aber ist ein Theil von dem *moralischen* Charakter meines Oheims.

Im Punkte geduldigen Ertragens eines Unrechtes, als von welchem ich rede, war mein Vater ganz anders beschaffen, wie solches längst von dem Leser bemerkt worden sein muß; er war ungleich reizbarer und seine Gemüthsart hatte einen Beisatz von Grämlichkeit. Obwohl diese ihn nie zu etwas verleitete, was wie Bosheit aussah, so pflegte er doch bei kleinen Reibungen und Verdrüßlichkeiten im Leben eine drollige und witzige Art von Empfindlichkeit zu zeigen. — Inzwischen war er offenherzig und edelmüthig von Natur, ließ sich jederzeit vom Besseren überzeugen, und bei den kleinen Aufwallungen seiner angesäuerten Stimmung gegen Andere, besonders aber gegen meinen Oheim Tobias, den er aufrichtig liebte, — pflegte er zehnmal mehr Schmerz, als er selber verursachte, zu empfinden — die Geschichte mit meiner Tante Dina, oder ein Fall, in welchem es eine Hypothese galt, ausgenommen.

Die Charaktere beider Brüder, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, warfen Licht auf einander und zeigten sich in diesem über den Stevinus entstandenen Zwiste sehr zu ihrem Vortheile.

Wenn der Leser sich ein Steckenpferd hält, so brauch' ich ihm nicht zu sagen, — daß eines Menschen Steckenpferd einer seiner empfindlichsten Flecke ist, und daß also mein Oheim Tobias bei den unversehenen Streichen, die man gegen das seinige führte, nicht unempfindlich bleiben konnte. O nein; wie ich vorhin sagte: mein Oheim Tobias fühlte sie, und noch dazu sehr empfindlich.

Wohlan! was sagte er denn? Wie benahm er sich? — O, es war großartig! denn kaum hatte mein Vater ihm sein Steckenpferd gepeitscht, so wendete mein Oheim ohne die geringste Aufwallung sich von dem Doctor Slop ab, an welchem er seine Rede gerichtet hatte, und blickte meinen Vater mit einem Gesichte, aus welchem die innigste Gutherzigkeit sprach, so friedliebend, so brüderlich, so unaussprechlich zärtlich an, — daß es meinem Vater ins Herz drang. Hastig sprang dieser von seinem Stuhl auf, ergriff meines Oheims beide Hände und sagte: Bruder Tobias, ich bitte Dich um Verzeihung — vergieb mir, ich bitte Dich, mein auffahrendes Wesen,

das ich von der Mutter herhabe. — Lieber, lieber Bruder, antwortete mein Oheim Tobias, indem er mit Hülfe meines Vaters sich erhob, sprich nicht mehr davon; ich lass' es herzlich gern so hingehen, wär's auch zehnmal ärger gewesen. Es ist aber hartherzig, versetzte mein Vater, einen Menschen, und noch dazu einen Bruder, und zwar einen Bruder zu kränken, der so zartsinnig, so friedfertig, so versöhnlich ist. Es ist schändlich, — bei'm Himmel es ist niederträchtig! — Ich lass' es gern hingehen, sprach mein Oheim Tobias, wär's auch f u n f z i g m a l ärger gewesen. Ueberdies, Bruder Tobias, rief mein Vater, was habe ich mit Deinen Belustigungen oder Vergnügungen zu schaffen; es sei denn, es stehe in meiner Macht — welches nicht der Fall ist — deren Maaß zu vergrößern?

— Bruder Shandy, antwortete mein Oheim, indem er ihn bedeutsam anblickte, in diesem Punkte irrst Du Dich sehr; — denn Du erhöhst mein Vergnügen nicht wenig dadurch, daß Du in Deinem Alter noch Kinder für die Familie Shandy erzeugst.

Aber dadurch, ließ Doctor Slop sich vernehmen, erhöht Herr Shandy ja sein eigenes Vergnügen auch. —

Nicht um ein Jota! sagte mein Vater. —

Dreizehntes Kapitel.

Mein Bruder that es aus Grundsatz, sagte mein Oheim Tobias.

Des lieben Hausfriedens wegen, sollte ich meinen, bemerkte Doctor Slop.

Papperlapapp! rief mein Vater, es lohnt nicht der Mühe, davon zu reden.

Vierzehntes Kapitel.

Zu Ende des vorgehenden Kapitels standen mein Vater und mein Oheim Tobias wie Brutus und Cassius am Schlusse der Aussöhnungsscene da.

Als mein Vater die letzteren Worte gesprochen hatte, setzte er sich; — mein Oheim Tobias folgte diesem Beispiele, nur daß, bevor er es that, er die Klingel zog, um dem Corporal Trim, der bei der Hand war, zu sagen, er möchte nach Hause gehen und den Stevinus herholen; — denn meines Oheims Haus war nicht weiter als quer über den Weg.

Ein Anderer würde die Sache mit dem Stevinus haben fallen lassen; — allein mein Oheim Tobias hegte keinen Groll im Herzen, und um meinem Vater dies darzuthun, setzte er das Gespräch über den Gegenstand fort.

Ihr plötzliches Erscheinen, Doctor Slop, fing mein Oheim Tobias wieder an, brachte mir augenblicklich den Stevinus in den Kopf — der Leser kann sicher sein, daß mein Vater keine Wette mehr in Hinsicht auf den Stevinus anbot, — weil, sprach mein Oheim weiter, von diesem großen Mathematiker und Ingenieur jener berühmte Segelwagen erfunden ward, der dem Prinzen Moritz gehörte, und von so wundersamer Bauart und Schnelligkeit war, daß er ein halbes Dutzend Menschen dreißig Meilen weit, ich weiß nicht in wenigen Minuten, fahren konnte.

Sie hätten Ihrem Diener, dem armen lahmen Burschen, die Mühe sparen können, den Stevinus wegen des Wagens zu holen, sagte Doctor Slop, denn bei meiner Heimkehr von Leyden durch den Haag ging ich ausdrücklich nach Scheveling̃en, welches mir zwei starke Meilen aus dem Wege lag, um ihn zu besehen.

Das ist nichts, versetzte mein Oheim Tobias, gegen das, was der gelehrte Peireskius that, der seine fünfhundert Meilen, nämlich

von Paris nach Schevelingen und wieder zurück, marschirte, bloß um ihn ebenfalls zu besehen.

Es giebt Leute, die 's nicht leiden können, daß man weiter geht als sie.

Um so närrischer war Peireskius, entgegnete Doctor Slop. Doch muß bemerkt werden, daß Slop dies nicht aus Geringachtung gegen Peireskius überhaupt, sondern deshalb einwarf, weil durch des Letzteren wißbegierige Anstrengung der Umweg, den Doctor Slop um jener Angelegenheit willen gemacht hatte, eigentlich bis zu Null herabgebracht ward. — Um so närrischer war Peireskius, sagte er nochmals. — Wie so? ließ sich mein Vater vernehmen, der auf seines Bruders Seite trat, theils um die demselben zugefügte Beleidigung, die meinem Vater noch das Herz bedrückte, in so weit es ihm möglich war, wieder gut zu machen, theils auch weil mein Vater anfing, Wohlgefallen an dem Gespräche zu finden — Wie so? fragte er. Warum soll Peireskius oder irgend Jemand getadelt werden, weil er Appetit nach einem oder dem anderen Bissen gesunden Wissens spürte? Denn obschon ich nichts von dem in Rede stehenden Wagen weiß, fuhr mein Vater fort, so muß der Erfinder desselben doch ein überaus mechanischer Kopf gewesen sein; und wenn ich auch nicht zu ergründen vermag, nach welchen Grundsätzen der Philosophie er denselben zu Stande brachte, so muß seine Maschine doch nach sehr soliden Principien construirt gewesen sein, sie mögen Namen haben wie sie wollen, denn sonst hätten sie das nicht leisten können, was mein Bruder sagte.

Sie leistete es völlig und wohl noch mehr, versetzte mein Oheim Tobias; denn, wie Peireskius es sehr zierlich ausdrückt, wenn er von der Schnelligkeit der Bewegung derselben sagt — Jam citus erat quam erat ventus, welches, wenn ich nicht all mein Latein vergessen habe, so viel heißt als: sie war so geschwind wie der Wind.

Aber sagen Sie mir doch, Doctor Slop, sprach mein Vater, indem er meinen Oheim unterbrach, wiewohl nicht ohne denselben deshalb um Verzeihung zu bitten — sagen Sie mir doch, nach welchen

Grundsätzen jener Wagen in Bewegung gesetzt ward? — Ei, nach den trefflichsten, antwortete Doctor Slop, — und ich habe mich oft gewundert, fuhr er fort, indem er der Frage auswich, warum unsere Landedelleute, die in großen Ebenen wie die unserige hier ist, wohnen, — besonders die, deren Frauen noch nicht über die Zeit ihrer Fruchtbarkeit hinaus sind — nicht etwas der Art versuchen; denn nicht nur würde es in heiligen Fällen, denen die Weiber unterworfen sind, überaus befördernd sein — versteht sich, wenn der Wind günstig ist, — sondern es hieße auch gut mit dem Gebrauche der Winde haushalten, die nichts kosten und nichts fressen, wenn Pferde dagegen, hol' sie der Geier! viel kosten und viel fressen.

Aus eben diesem Grunde, fiel mein Vater ein, „weil sie nichts kosten und nichts fressen," taugt das ganze Wagenproject nichts. Die Consumtion unserer Producte, so wie das Verarbeiten derselben ist es, was den Hungrigen Brot giebt, den Handel belebt, das Geld in Umlauf setzt und unsere Grundstücke in ihrem Werthe erhält. Ich würde zwar, wenn ich ein Fürst wäre, die klugen Köpfe, die solche Hülfsmaschinen erfanden, großmüthig belohnen, aber den Gebrauch der Letzteren allen Ernstes verbieten. —

Mein Vater war hier in sein Element gerathen, und würde sich eben so ersprießlich in einer Dissertation über das Handelswesen ausgelassen haben, wie mein Oheim Tobias es vorhin über seine Befestigungskunst gethan hatte; allein zum Verluste manchen Bissens gesunder Erkenntniß hatten die Schicksalsgöttinen an diesem Morgen verfügt, daß mein Vater während dieses Tages keine einzige Dissertation zu Ende bringen sollte, denn als er den Mund öffnete, um seinen nächsten Redesatz zu beginnen, —

Funfzehntes Kapitel.

Siehe! herein trat Korporal Trim, mit dem Stevinus. Aber es war zu spät; — das ganze Gespräch war ohne ihn versiegt und er-

goß sich in einen anderen Kanal. — Du kannst das Buch nur wieder forttragen, Trim, sagte mein Oheim Tobias, indem er ihm zunickte.

Halt' er doch, Corporal, sagte mein Vater neckisch; seh' Er doch erst in das Buch, ob er etwas von einem Segelwagen darin aufspüren kann.

Corporal Trim hatte im Dienste gehorchen, — nicht aber Gegenvorstellungen zu machen gelernt; — so legte er das Buch auf einen Seitentisch und blätterte darin: Mit Verlaub, 'r Gnaden, sagte Trim, ich finde kein solch Ding; indessen, fuhr der Corporal fort, der sich auch ein wenig neckisch geben wollte, indessen will ich bald darüber ins Klare kommen mit 'r Gnaden Verlaub. Damit faßte er mit beiden Händen die Deckel des Buches, und schüttelte dies tüchtig, indem er die Blätter niederwärts hängen ließ.

Bei alldem ist was 'rausgefallen, mit 'r Gnaden Verlaub, sagte Trim; — 's ist aber kein Wagen oder so dergleichen. Nun, Corporal, was ist 's denn, fragte mein Vater lächelnd. — Mich dünkt, sagte Trim, der sich bückte, um es aufzuheben, — es sieht eher wie eine Predigt aus, denn 's fängt mit 'nem Bibelspruche, Capitel und Vers oben d'rüber an, und läuft dann so fort, nicht wie 'n Wagen, sondern geradeweg, wie 'n Sermon.

Die Gesellschaft lächelte.

Ich kann nicht begreifen, wie's möglich ist, ließ sich mein Oheim Tobias vernehmen, daß so ein Ding wie eine Predigt in meinen Stevinus gerieth.

Mich dünkt, 's ist 'ne Predigt, sagte Trim; da's aber gut geschrieben ist, so kann ich Ihnen ja mit 'r Gnaden Verlaub 'ne Seite vorlesen; — denn Trim, soll der Leser wissen, hörte sich fast eben so gern lesen als reden.

Von jeher, sagte mein Vater, hatte ich starken Hang, dasjenige näher zu betrachten, was durch einen seltsamen Zufall, wie dieser einer ist, mir in die Hände fiel; — und da wir — mindestens so lange, bis Obadja wiederkommt, nichts Besseres zu thun haben, so soll es mir lieb sein, Bruder, wenn Du, insofern Doctor Slop

nichts dagegen hat, den Corporal beordern willst, uns ein Paar Blattseiten zum Besten zu geben, wenn er so tüchtig dazu als bereitwillig ist. — Mit 'r Gnaden Verlaub, bemerkte Trim, zwei ganze Feldzüge in Flandern hindurch diente ich dem Feldprediger als Küster. — Ja, ja, er lies't so gut als ich, bekräftigte mein Oheim Tobias. — Trim war, ich versichere Dich, der beste Schulgesell in meiner Compagnie, und ohne des armen Burschen Kniewunde würde ihm die erste erledigte Offiziersstelle nicht entgangen sein. Corporal Trim legte seine Hand auf sein Herz und machte seinem Herrn eine bescheidene Verbeugung; dann stülpt' er den Hut auf die Erde, nahm die Predigt, um die rechte Hand frei zu behalten, in die linke, und trat sonder Schüchternheit in die Mitte des Zimmers, wo er am besten sehen und am besten von seiner Zuhörerschaft gesehen werden konnte.

Sechszehntes Kapitel.

Wenn Sie nichts dagegen haben, sagte mein Vater, indem er den Doctor Slop anredete. — Nicht das Mindeste, versetzte dieser; denn es hat sich noch nicht ergeben, für welche Glaubenspartei die Predigt geschrieben worden ist, — sie kann eben so wohl der Entwurf eines Geistlichen unserer Kirche als der Ihrigen sein. — Sie ist für keine Partei geschrieben, mit 'r Gnaden Verlaub, sagte Trim.

Trims Bemerkung versetzte die Zuhörer in heitere Stimmung, nur Doctor Slop, der sich nach dem Corporal umsah, blickte ein wenig ärgerlich.

Fang' Er an, Trim, und les' Er deutlich, sagte mein Vater. — Das will ich, mit 'r Gnaden Verlaub, antwortete der Corporal, indem er eine Verbeugung machte, und mit einer leisen Bewegung seiner rechten Hand sich Aufmerksamkeit erwinkte.

Siebenzehntes Kapitel.

Ehe jedoch der Corporal beginnt, muß ich Ihnen eine Beschreibung von seiner Stellung geben; sonst wird Ihre Einbildungskraft sich ganz natürlich ihn in einer unbehaglichen — steif aufgerichteten Stellung denken, — wie er das Gewicht seines Körpers gleichmäßig auf seine beiden Beine vertheilt, wie er kein Haar in seinen Wimpern regt, als stände er unter dem Gewehr, — mit einem starren Kriegerblick, die Predigt in der linken, wie einen angeschulterten Flintenkolben. Dem Allen aber war seine Stellung so ungleich, als Sie es sich nur denken können.

Er stand in ungezwungener Haltung da — mit so weit vorgezogenem Körper, daß er einen Winkel von fünfundachtzig und einem halben Grad auf der Horizontebene bildete — welches, wie gescheite Redner, denen ich dieses berichte, recht wohl wissen, der wahrhaft überredende Incidentwinkel ist; — freilich kann man unter jedem anderen Winkel reden und predigen, — und es geschieht dies auch alle Tage, — allein mit welcher Wirkung — darüber lasse ich die Welt selber urtheilen!

Zeigt nicht die Nothwendigkeit dieses mathematisch genauen Winkels von fünfundachtzig und einem halben Grad, wie Künste und Wissenschaften einander befreundet sind?

Wie es der Corporal Trim, der kaum einen stumpfen Winkel von einem spitzen unterscheiden konnte, so genau traf, — oder ob es Zufall, oder Natur, oder gesunder Menschenverstand, oder Nachahmung u. s. w. war, soll in jenem Theile der Encyklopädie der Künste und Wissenschaften abgehandelt werden, in welchem die wesentlichen Bestandtheile der Beredtsamkeit im Staatsrath, auf der Kanzel, vor Gericht, im Kaffeehause, im Schlafzimmer und am Kamin in Untersuchung kommen.

Trim stand, — denn ich wiederhol' es, um mit einem Blicke ein Bild wahrnehmen zu lassen, — in ungezwungener Haltung da —

mit ein wenig vorgebogenem Körper, gestützt auf sein rechtes Bein, welches sieben Achtel seines Körpergewichts trug, den Fuß seines linken Beines, dessen Lahmheit seiner Stellung nicht unvortheilhaft war, ein wenig vorgerückt, — nicht ganz auswärts gebogen, aber auch nicht gerade aus, sondern in einer Linie zwischen beidem gestreckt; — sein Knie gebogen, wiewohl nicht mit Anstrengung, sondern so, daß es sich innerhalb der Grenzen der Schönheitslinie, und — ich setze es hinzu, — auch der Wissenschaftslinie hielt, denn, bedenken Sie das wohl! das linke Bein hatte ein Achtel seines Körpergewichtes zu tragen, daß in diesem Falle also die Stellung des Beines eine bestimmte ist, — weil der Fuß nicht weiter vorgerückt, auch das Knie nicht mehr gebogen sein konnte, als mechanisch nöthig war, ein Achtel seines ganzen Körpergewichtes zu stützen und obendrein zu tragen.

☞ Diese Stellung empfehle ich den Malern; — brauch' ich hinzuzufügen, auch den Rednern? Ich glaube nicht; denn wenn sie dieselbe nicht annehmen, — so müssen sie auf die Nase fallen.

So viel von Corporal Trims Rumpf und Beinen. — — Trim hielt die Predigt locker, nicht achtlos in seiner Hand, ein wenig oberhalb seines Magens und ein Bischen von seiner Brust entfernt; dabei fiel sein rechter Arm ungezwungen herab, wie Natur und die Gesetze der Schwere es anbefahlen; — doch hielt er die Flachhand geöffnet und seinen Zuhörern zugekehrt, bereit, erforderlichen Falls dem Redevortrag durch sie Nachdruck zu geben.

Corporal Trims Augen und Gesichtsmuskeln standen in vollem Einklange mit seinen übrigen Körpertheilen; — er blickte freimüthig, — ungezwungen, — etwas dreist, doch so, daß er nicht an Dummdreistigkeit streifte.

Frage der Kritiker mich nicht, wie Corporal Trim zu dem Allen kam — ich habe ihm gesagt, daß es erklärt werden soll; — so aber stand er vor meinem Vater, meinem Oheim Tobias und dem Doctor Slop, — seinen Körper so gestützt, seine Gliedmaßen in solchem Verhältnisse zu einander, seine ganze Gestalt in solchem rednermäßigen Anstande, daß ein Bildhauer nach ihr hätte modelliren

können; — ja, ich zweifle, daß der älteste Primaner, — ja, daß der Professor der hebräischen Sprache etwas daran zu tadeln gefunden haben würde.

Trim verbeugte sich, und las folgende

Predigt.

Ep. a. d. Hebräer, Kap. XIII. V. 18.

Denn wir vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben.

„Vertrauen — Vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben!“ — Ei, ei, Trim! unterbrach ihn mein Vater, Er giebt den Worten da einen ganz falschen Accent; und zieht dabei die Nase so in die Höhe, Kerl, und lies't in so höhnendem Tone, als wolle der Pfarrer den Apostel aushunzen.

Das will er auch, mit 'r Gnaden Verlaub, antwortete Trim. — Alle Wetter! sagte mein Vater lächelnd.

Trim hat zuverlässig Recht, fiel Doctor Slop ein, denn der Verfasser, dem ich's abmerke, daß er ein Protestant ist, will gewiß den Apostel aushunzen, wenn er dies nicht schon in der Art und Weise seines Citirens desselben that.

Woher schließen Sie denn so schnell, Doctor Slop, fragte mein Vater, daß der Verfasser von unserer Kirche sei? Ich nehme nichts dergleichen wahr, und meine bis jetzt, er könne jeder Kirche angehören. — Weil er, versetzte der Gefragte, wenn er zur katholischen Kirche gehörte, es nicht sich so hätte erlauben dürfen, einem Bären an der Tatze zu krabbeln. Wollte in unserer Gemeinde Einer einen Apostel — einen Heiligen — ja, nur die Nägelabschnitzel eines Heiligen verunglimpfen, so würden ihm die Augen ausgekratzt werden. — Wie? von dem Heiligen? fragte mein Oheim Tobias. — Nein, antwortete Doctor Slop; aber man würde ihn bald in ein altes Gebäude stecken. — Ist denn die Inquisition ein altes oder ein neues Gebäude? fiel mein Oheim Tobias wieder ein. — Ich verstehe mich nicht auf die Baukunst, lautete des Doctors Antwort. — Mit 'r Gnaden Verlaub, ließ Corporal Trim sich vernehmen, die „Quisi-

tion" ist die abgefeimteste — Laß Er seine Beschreibung von ihr weg, Corporal; mir ist ihr bloßer Name schon ein Greuel, unterbrach mein Vater. Das gilt gleich, sagte Doctor Slop, denn sie hat ihren Nutzen; bin ich auch eben nicht ihr Lobredner, so würde sie doch in einem Falle wie der vorliegende dem Manne da bald bessere Manieren beizubringen wissen; und ich kann ihm sagen, daß, wenn er in dem angestimmten Tone fortführe, die Inquisition ihn bald fassen und ihm seine sich gegebene Mühe vergelten dürfte. Dann steh' Gott ihm bei! sagte mein Oheim Tobias. Amen! fügte Trim hinzu; denn der Himmel über mir weiß, daß ich 'nen armen Bruder habe, der seit vierzehn Jahren von ihr gefangen gehalten wird. — Davon hört' ich ja noch kein Wort! sagte mein Oheim Tobias. Wie kam Dein Bruder denn dazu, Trim? — Ach, bei der Geschichte muß Ihnen das Herz bluten, — wie das meinige dabei tausendmal geblutet hat; — aber sie ist zu lang, als daß ich sie jetzt erzählen könnte; — 'r Gnaden sollen sie von Anfang bis zu Ende hören, wenn ich mit Ihnen in den Fortsfik'tionen arbeite. Der kurze Inhalt davon aber ist, daß mein Bruder Tom über die See als Bedienter nach Lisbon ging, und dort eine Judenwittwe ehelichte, die einen kleinen Handel mit Bratwürsten hatte, welches, ich weiß nicht wie, Ursache ward, daß man ihn mitten in der Nacht aus seinem Bette holte, worin er mit seinem Weibe und zwei kleinen Kindern lag, und ihn schnurstracks in die „Quisition" schleppte, wo, Gott helf' ihm, fuhr Trim fort, nachdem er aus Herzensgrunde geseufzt hatte, wo der arme ehrliche Bursch noch bis diese Stunde krumm liegen muß. Er war ein so ehrliches Gemüth, als jemals eins vom Blut erwärmt ward, setzte Trim hinzu und holte sein Schnupftuch hervor.

Ueber des Corporals Wangen liefen die Thränen schneller, als er sie abwischen konnte. — Einige Minuten lang herrschte Todtenstille im Zimmer. — Sicherer Beweis wahrhaften Mitleidens!

Komm' Er, Trim, nahm mein Vater das Wort, als er sah, daß der Schmerz des armen Burschen sich ein wenig Luft gemacht hatte — les' Er weiter, und denk' Er nicht an die traurige Geschichte. Es

thut mir weh, daß ich Ihn unterbrochen habe — Fang' Er jetzt die Predigt wieder an; — denn wenn der Eingang derselben, wie Er meinte, dem Apostel Eins auswischen soll, so möcht' ich doch gern wissen, inwiefern der Apostel den Anlaß dazu gab.

Corporal Trim trocknete sich die Augen, schob mit einer Verbeugung sein Tuch in die Tasche und begann von Neuem —

Die Predigt.

Ep. a d. Hebräer, Kap. XIII. Vers 18.

— — denn wir vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben.

„Vertrauen! vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben! Wahrlich, so es in diesem Leben Etwas giebt, worauf ein Mensch sich verlassen mag, und zu dessen Erkenntnisse er mit der unbestreitbarsten Zuverlässigkeit gelangen kann, so ist es das, — ob er ein gutes Gewissen hat oder nicht."

(Ich bin überzeugt, daß ich Recht habe, bemerkte Doctor Slop.)

„Versteht ein Mensch sich nur irgend auf das Denken, so kann er über seinen Zustand in diesem Betrachte nicht wohl im Dunkeln bleiben; — seine eigenen Gedanken und Begierden können ihm nicht fremd sein; — sein früheres Thun und die eigentlichen Quellen und die Triebfedern desselben müssen ihm deutlich darliegen."

(Ich nehm's ohne Sekundanten mit ihm auf, fiel Doctor Slop ein.)

„In anderen Dingen können wir durch falschen Schein getäuscht werden. Hierin aber trägt die Seele alle Beweisführung und Thatsächlichkeit in sich selbst — sie kennt das Gewerbe, das von ihr selber gewoben ward — kennt dessen Aufschur und Einschlag, und den genauen Antheil, den jede Leidenschaft an Ausführung der verschiedenen Muster nahm, wozu Tugend oder Laster ihr die Zeichnung entworfen haben."

(Die Redeweise ist gut, und ich muß sagen, das Trim recht wacker lieset, sagte mein Vater.)

„Da nun das Gewissen nichts Anderes ist, als die Erkenntniß,

welche hievon die Seele in sich selber hat, und als das billigende oder mißbilligende Urtheil, daß sie über die aufeinanderfolgenden Handlungen unsers Lebens unabwendbar fället; so erhellt schon, wie jeder sagen wird, aus den Textesworten ganz deutlich, daß ein Mensch, gegen den dieser innere Zeuge spricht, und der also sich selber anklagt, nothwendiger Weise ein sündiger Mensch sein muß; — und daß im Gegentheile, wenn die Aussage ihm zu Gunsten lautet, sein Herz ihn also nicht verdammt, solches nicht, wie der Apostel es nennt, Sache des Vertrauens, sondern Sache der Ueberzeugung ist, daß das Gewissen rein ist und also der Mensch gut sein muß."

(So sollt' ich meinen, der Apostel habe ganz und gar Unrecht, der protestantische Geistliche aber völlig Recht, — ließ Doctor Slop sich spottend vernehmen; mein Vater aber entgegnete ihm: — Geduld, denn mich dünkt, es wird sich bald ergeben, daß Sanct Paulus und der protestantische Geistliche einerlei Ansicht sind. — Ja so einerlei, wie Ost und West es sind, versetzte Doctor Slop; — dies aber, fuhr er fort, indem er beide Hände erhob, — dies aber sind die Folgen der Preßfreiheit!

Höchstens doch nur der Kanzelfreiheit, fiel mein Oheim Tobias ein, denn es will sich nicht ergeben, daß die Predigt jemals gedruckt ward oder gedruckt werden wird.

„Fahr' Er fort, Corporal Trim, sagte mein Vater.)

„Auf den ersten Anblick mag dies der wahre Stand der Sache zu sein scheinen; und ich zweifle nicht, die Erkenntniß von Recht und Unrecht sei dem menschlichen Gemüthe so tief eingeprägt, daß, wenn sich's auch nie ereignete, obschon die heilige Schrift uns des Gegentheils versichert, daß der Menschen Gewissen durch lange Gewohnheit zu sündigen sich verhärte, und gleich einigen zarten Theilen seines Körpers durch heftige Anstrengung und anhaltend starken Gebrauch nach und nach jenes feine Gefühl und zartes Auffassungsvermögen verlöre, womit Gott und Natur es begabten; — ereignete sich dies auch niemals; — oder wäre es gewiß, daß Eigenliebe durchaus nicht den Verstand zu irren vermöchte; — oder daß die kleinen

Angelegenheiten unserer unteren Regionen es niemals vermöchten, die Fähigkeiten unseres höheren Selbst in Verwirrung und Unordnung zu bringen und dieselben mit Nebeln und dichter Finsterniß zu umgeben: — könnte nichts von dem, was Gunst oder Vorliebe heißt, in diesem geheiligten Gerichtshofe Zutritt erlangen: — verschmähete es der Witz, denselben zu bestechen; — oder schämte er sich, sein Antlitz als Anwalt unstatthaften Genusses zu zeigen; — oder wären wir endlich überzeugt, daß bei der ganzen Sachverhandlung der Eigennutz sich fern hielte und Leidenschaft nimmer Platz auf dem Richterstuhle nähme und an der Stelle der Vernunft aburthelte, die, wie vorauszusetzen ist, stets den Vorsitz haben und den Spruch in der Sache thun soll; — wäre dem wirklich so, wie der Einwurf voraussetzen läßt — dann freilich würde der religiöse und moralische Zustand des Menschen ganz so sein, die dieser selbst ihn abschätzt; und Schuld wie Unschuld des Lebens eines Jeden könnte alsdann im Allgemeinen nach keinen besseren Maße als nach dem Grade seiner eigenen Billigung oder Mißbilligung bestimmt werden.

„Einerseits räum' ich ein, daß ein Mensch jedesmal strafbar ist, sobald sein Gewissen ihn anklagt, indem dieses hierin selten irrt; so daß wir, wenn er nicht an Melancholie oder Hypochondrie leidet, mit Sicherheit folgern können, es sei zur Anklage genügender Grund vorhanden.

„Allein im umgekehrten Falle hält dies nicht Stich: nämlich, daß, sobald der Mensch schuldig ist, sein Gewissen ihn anklagen müsse, und also, wenn es solches nicht thut, der Mensch unschuldig sei; denn dies ist keineswegs als thatsächlich anzunehmen, und ist daher der einfältige Trost, woran dieser oder jener gute Christ sich allstündlich erlabt, — nämlich Gott dafür dankt, wie ihm wohl zu Muthe sei und er folglich ein gutes Gewissen habe, weil er dasselbe ruhig fühle, — im höchsten Grade trüglich; — und so gewöhnlich diese Folgerung auch ist und so richtig die Regel auf den ersten Blick zu sein scheint, wird man doch, sobald man tiefer forscht und die

Wahrheit besagter Regel auf Thatsachen zurückführt, deutlich wahrnehmen, daß dieselbe wegen verkehrter Anwendung sehr dem Irrthum unterworfen, der Grundsatz, worauf sie sich stützt, oft unhaltbar; — und daß ihre ganze Kraft so nichtig und bisweilen so jämmerlich verwendet worden ist, daß es peinlich sein würde, wenn man zu Bestätigung dessen Beispiele aus dem gewöhnlichen menschlichen Leben anführen wollte.

„Es sei ein Mensch lasterhaft und von gänzlich verderbten Grundsätzen; — tadelnswerth vor der Welt; — er lebe schamlos in offenem Begehen einer Sünde, die weder von Vernunft noch von Beschönigung gerechtfertigt werden kann, — einer Sünde, durch welche er gegen jede Rechnung menschlichen Gefühles, die getäuschte Theilnehmerin an seiner Schuld für immer zu Grunde richtet, sie ihrer besten Morgengabe beraubt, und nicht bloß deren eigenes Haupt mit Schande beladet, sondern auch deren ganze Familie in Schmach und Bekümmerniß stürzt; fürwahr, Ihr werdet denken, das Gewissen müßte einen solchen Menschen ein unruhvolles Leben verursachen, und ihn durch Vorwürfe weder Nacht noch Tag Ruhe lassen. — — Ach! während all der Zeit hatte sein Gewissen ganz etwas Anderes zu thun, als sich mit ihm zu befassen. Was Elias den Aftergotte Baal vorwarf, trifft auch diesen Hausgott — er plauderte entweder, oder hatte zu schaffen, oder war über Land, oder schlief auch und konnte nicht zum Erwachen kommen.

„Vielleicht ward der Mensch in Gesellschaft mit der Dame Ehre zu einem Zweikampf ausgegangen; oder er hatte eine Spielschuld abzutragen; oder eine schmutzige Jahrrente, die Büßungsummen für seine befriedigten Lüste, auszuzahlen, und sein Gewissen war vielleicht unterdessen zu Hause beschäftigt, wo es gegen kleinliche Diebereien schwatzte, und schonungslos über ähnliche kleine Missethaten herfiel, zu denen der Mensch vermöge seines Ranges und Reichthums keine Versuchung in sich aufsteigen fühlt; so daß dieser mittlerweile so lustig lebt — "

(Wär' er von unserer Kirche, so würde er das nicht können, fiel Doctor Slop ein.)

„— eben so sanft schläft und zuletzt dem Tode eben so sorglos entgegensieht, als ein ungleich besserer Mensch es wohl kaum vermöchte!"

(Das Alles ist bei uns unmöglich, fuhr Doctor Slop fort, indem er sich an meinen Vater wendete; — in unserer Kirche könnte solch ein Fall sich gar nicht zutragen. — In der unsrigen trägt er sich jedoch nur allzu oft zu, versetzte mein Vater. — Ich räume ein, sagte Doctor Slop, den meines Vaters dreister Einwurf ein wenig betroffen machte, — daß ein Mensch in der römisch-katholischen Kirche eben so gottlos leben mag; dann aber kann er nicht leicht so sterben. — 'S hat wenig auf sich, entgegnete mein Vater mit gleichgültiger Miene, auf welche Weise ein Hundsfott stirbt. — Ich meine, antwortete Doctor Slop, man würde ihm die Wohlthat der letzten Sakramente verweigern. — Wie viele Sakramente haben Sie denn in Allem — sagte mein Oheim Tobias, — ich vergesse die Zahl immer wieder. — Sieben, war Doctor Slops Antwort. — Hm! sagte mein Oheim Tobias, doch sagte er es nicht mit dem Tone des Zustimmens, sondern wie einen Ausruf jener absonderlichen Art von Verwunderung eines Menschen, der in einer Schieblade mehr findet, als er darin erwartete — Hm! erwiederte mein Oheim Tobias. — Doctor Slop, der Ohren hatte zu hören, verstand meinen Oheim Tobias so wohl, als ob dieser ein ganzes Buch gegen die sieben Sakramente geschrieben hätte. — Hm! versetzte Doctor Slop, und gab so meinem Oheim dessen ganzes Argument zurück. — Haben wir nicht etwa sieben Cardinaltugenden? sieben Todsünden? sieben güldene Leuchter? sieben Himmel? — Das ist mehr als ich weiß, sprach mein Oheim Tobias dazwischen. — Giebt es nicht sieben Wunderwerke der Welt? sieben Schöpfungstage? sieben Planeten? sieben Plagen? Die giebt es, sagte mein Vater mit höchst erzwungener Ernsthaftigkeit. Aber, Trim, les' Er uns doch das Uebrige vor.)

„Ein anderer Mensch ist knauserig, unbarmherzig —" (hier schwenkte Trim seine rechte Hand) „ein engherziger, eigennütziger Sünder, der weder für Freundschaft, noch für allgemeine Liebe Sinn hat. Man sah, wie er an der Wittwe und der Waise, die unter Trübsalen leben, vorübergeht und auf alles Elend, das sich mit der Menschheit verknüpft, ohne Seufzen und Beten hinblickt." (Mit 'r Gnaden Verlaub, sprach Trim dazwischen, mich dünkt, dieser Mensch ist noch garstiger als jener.)

„Wird bei solchen Gelegenheiten sein Gewissen sich nicht erheben und ihn stechen? Nein, Gott sei Dank, für ihn giebt's gar nicht solche Gelegenheit. — Ich gebe Jedem das Seinige — ich bin weder Hurer noch Ehebrecher — ich habe keine gebrochene Schwüre oder Zusagen zu verantworten, habe keines Mannes Weib oder Tochter geschwächt. Dem Himmel sei Dank, ich bin nicht wie andere Leute. Unzüchtler oder Ungerechte oder auch wie dieser Lüstling, welcher vor mir steht.

„Ein Dritter ist von Natur listig und verschmitzt. Man betrachte sein ganzes Leben, — es ist nichts als ein ränkvolles Gewebe düsterer Schliche und unstatthafter Ausflüchte, um die wahre Absicht der Gesetze, um alle Redlichkeit im Verkehr und den ruhigen Genuß unsers Eigenthums niederträchtig zu nicht zu machen. — Ihr werdet sehen, wie solcher Mensch die Unwissenheit und Bedrängniß der Armen und Dürftigen in ein Netz kleinlicher Schandzwecke verstrickt; — wie er aus der Unerfahrenheit der Jugend oder aus der Arglosigkeit seines Freundes, der ihm sein Leben hätte anvertrauen mögen, sich Geld zusammenscharrt.

„Kommt das Alter heran, und ruft Reue ihn auf, dieses sein schwarzes Register zu überblicken und mit seinem Gewissen darüber zu Rathe zu gehen, — so blättert das Gewissen die Landesgesetzbücher durch, und findet darin keinen Titul, den der Mensch verletzt hätte, — es gewahrt nicht, daß der Mensch Büßung oder Verwirkung seiner Habe zu erleiden hätte; es sieht keinen Staubbesen über

ihm geschwungen, keine Gefängnißpforte, die ihm geöffnet werden dürfte. Wodurch könnte also des Menschen Gewissen geängstigt werden? Das Gewissen weiß sich hinter dem Buchstaben des Gesetzes wohl verschanzt; dort sitzt es unverwundbar, und ringsum so von Rechtshülfemitteln und Rechtswohlthaten verrammelt, daß es durch Predigen nimmermehr aus seinem Zwinger herausgetrieben werden kann."

(Hier wechselten Corporal Trim und mein Oheim Tobias Blicke mit einander. — Ja wohl, Trim, ließ mein Oheim Tobias kopfschüttelnd sich vernehmen, — das sind trübselige Festungswerke, Trim. — Armseliges Gewerk gegen das, was 'r Gnaden und ich aufschanzen! antwortete der Corporal. — Der Charakter dieses letzteren Menschen sagte Doctor Slop, indem er Trim unterbrach, ist verabscheuenswerther als alle übrigen Charaktere und scheint von irgend einen protestantischen Rabulisten entlehnt worden zu sein. Bei uns könnte eines Menschen Gewissen unmöglich so lange verblendet bleiben, denn der Mensch muß dreimal alljährlich zur Beichte gehen. — Wird er dadurch wieder zur Klarsicht gelangen? fragte mein Oheim Tobias. — Fahr' Er fort, sagte mein Vater, sonst kehrt Obadja zurück, ehe Er mit seiner Predigt zu Ende kommt. — 'S ist nur 'n kurzer Sermon, versetzte Trim. — Ich wollt' er wäre länger, sagte mein Oheim Tobias, denn er behagt mir außerordentlich.

Der Corporal fuhr fort):

„Ein vierter Mensch entbehrt wohl gar solcher Ausflucht — durchbricht alle diese Förmlichkeitsschranken schleichender Chicane — verschmäht mißliche Ränke geheimer Complotte und schlaue Umwege zu Erreichung seines Zweckes. Seht den frechstirnigen Bösewicht, wie er lügt, betrügt, Meineide schwört und Raub und Mord begeht! — Scheußlich! — Jedoch ließ sich von diesem Menschen nicht viel Besseres erwarten — der Aermste tappte im Finstern! — sein Priester hatte ihm das Gewissen in Verwahrsam genommen; — und ließ ihn von demselben nichts wissen, als daß er an den Pabst glau-

ben, zur Messe gehen, sich bekreuzen, seinen Rosenkranz beten — ein guter Katholik sein müßte, und daß dies Alles zuverlässig hinreichen würde, ihn in den Himmel zu befördern. Wie! auch wenn er falschen Eid schwur? — Ei was! er hatte ja einen Vorbehalt dabei im Sinne. — Allein wenn er wirklich kein so gottloser, verruchter Sünder ist, wie er geschildert ward; — wenn er raubt, wenn er erdolchte, wird nicht bei jeder solchen Handlung sein Gewissen selber eine Wunde erhalten? Nun, nun, der Mensch hat ja sein Gewissen in den Beichtstuhl getragen; dort wird die Wunde schon verbunden werden und nach kurzer Frist vermöge der Absolution völlig geheilt sein.

„Die alltäglichen Beweise hiervon, die ich aus dem Leben selbst entnahm, sind zu augenfällig, als daß sie weiterer Bestätigung bedürften. Zweifelt Jemand an der Zuverlässigkeit derselben, oder hält er es für unmöglich, daß ein Mensch solches Spiel mit sich treiben könne, — so muß ich ihn an sein eigenes Nachdenken für einen Augenblick verweisen und will es alsdann getrost auf den Ausspruch seines eigenen Herzens ankommen lassen.

„Erwäge er, welche verschiedene Grade von Abscheu dies sein Herz gegen mehrere sündliche Handlungen fühlt, welche ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nach gleichmäßig gottlos und verwerflich sind; — so wird er bald erkennen, daß diejenigen von ihnen, zu deren Begehen ein vorherrschender Hang und Gewohnheit ihn antrieben, gemeiniglich mit all' dem falschen Schimmer herausgeputzt und übertüncht werden, der nur von sanfter und liebkosender Hand verliehen werden kann; und daß andere, zu denen er keine Neigung fühlt, sich sofort nackt und mißgestaltet zeigen, und mit allen echten Kennzeichen der Thorheit und der Unehre erscheinen.

„Als David den in der Höhle schlafenden Saul überraschte und einen Zipfel von dessen Gewande abschnitt, schlug ihm, wie wir lesen, das Herz bei solchem Thun; allein in der Geschichte mit dem Urias, als ein treuer und wackerer Diener, den er hätte lieben und ehren sollen, zu Grunde gehen mußte, um dem Gelüste des Königs

Raum zu geben, schlug ihm das Herz nicht, obwohl das Gewissen um so viel dringendere Ursache gehabt hätte, sich beunruhigt zu fühlen. Beinahe war ein ganzes Jahr seit dem Begehen jener Unthat verflossen, als Nathan zu dem Könige gesandt ward, um ihn das Herz zu erschüttern; und wir lesen nirgendwo, daß er während all' jener Zeit auch nur die mindeste Reue oder Herzensbeklemmung über seine That empfunden hätte.

„So nimmt denn das Gewissen, dieser sonst so tüchtige Zuchtmeister, der als Richter und zwar nach dem Willen unseres Schöpfers als unbestechlicher Richter in uns walten soll, durch eine unglückselige Reihefolge von Veranlassungen und Hinderungen oft so unvollkommene Kunde von dem, was vorgeht, und verrichtet sein Amt oft so nachlässig, ja bisweilen so unwürdig, daß man demselben allein durchaus nicht trauen kann; und eben daraus haben wir abzunehmen, daß es nothwendig, unerläßlich nothwendig ist, ihm ein anderes Princip zu Hülfe zu geben, durch welches seine Entscheidungen, wenn nicht geleitet, doch unterstützt werden.

„Wolltet Ihr also ein richtiges Urtheil von dem fällen, wobei es von unendlicher Wichtigkeit ist, keinen Irrthum zu begehen, — nämlich von der Stufe wirklichen Verdienstes, auf welcher Ihr als ehrlicher Mensch, als nützlicher Bürger, als getreuer Unterthan Eures Königs, oder als ein guter Knecht Eures Gottes steht, so ruft die Religion und die Sittenlehre zu Hülfe. Siehe zu: Was steht geschrieben im Gebote Gottes? — Wie liesest Du? — Befrage die ruhige Vernunft und die unwandelbaren Obliegenheiten der Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe — was sagen diese?

„Nach den Aussagen dieser lasse das Gewissen die Sache entscheiden; und wenn alsdann Dein Herz Dich nicht verdammt, welches der Fall ist, den der Apostel voraussetzt, so wird —" (hier schlief Doctor Slop ein) — „die Regel untrüglich sein: „Du wirst Vertrauen zu Gott haben." Das heißt, Du wirst genügende Gründe haben, Dein eigenes Urtheil über Dich selbst als das Urtheil Gottes anzusehen; so daß dasselbe nichts als eine Vorverkündigung

jenes gerechten Spruches ist, welcher dereinst über Dich von demjenigen Wesen gesprochen werden wird, dem Du endlich Rechenschaft von Deinen Handlungen abzulegen hast.

„Wohl dem Menschen, demnach, wie die heilige Schrift sagt, den die Menge seiner Sünden nicht ängstiget: Wohl dem Menschen, des Herz ihn nicht verdammt hat. Ob er reich oder arm sei, so er nur ein gutes Herz (ein so geleitetes und unterrichtetes Herz) hat, wird er sich allzeit eines heiteren Antlitzes erfreuen; seine Seele wird ihm mehr sagen als sieben Wächter, die da sitzen auf der Höhe eines Thurmes.“ —

(Ein Thurm ist nicht fest, fiel mein Oheim Tobias ein, sobald er nicht flankirt ward.)

„Durch die dunkelsten Zweifel wird es ihn sicherer leiten als tausend Casuisten, und dem Staate, in welchem er lebt, eine bessere Bürgschaft für seinen guten Wandel stellen als alle Courtelen und Restrictionen zusammen genommen, die anzuhäufen die Gesetzgeber sich genöthigt sehen: — Sich genöthigt sehen, sag' ich, so wie die Sachen einmal stehen; indem menschliche Gesetze nicht aus ursprünglich freier Wahl, sondern aus bloßer Nothwendigkeit, als Schutzwehr gegen die unheilvollen Wirkungen solcher Gewissen entstanden, „die ihnen selber kein Gesetz sind; wobei man die wohlmeinende Absicht hegte, in allen solchen Fällen der Verderbtheit und der Abirrung, wo Grundsätze und das Anmahnen des Gewissens uns nicht rechtschaffen machen, derer Macht zu verstärken und durch die Schrecknisse der Gefangenschaft und des Galgenstrickes uns zum Nachleben der Gesetze zu nöthigen.“

(Ich sehe ein, sagte mein Vater, daß diese Predigt vor einer Juristenfacultät oder vor einem Assisengerichte gehalten werden sollte. Mir gefällt ihre Darlegung, — und es ist mir leid, daß Doctor Slop einschlief, bevor er überzeugt werden konnte; — denn jetzt liegt's am Tage, daß der Prediger, wie ich von vorn herein dachte, dem Apostel Paulus keineswegs hat Eins versetzen wollen;

auch, lieber Bruder, waltet nicht die geringste Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen ob. — Was würd's denn weiter auf sich haben, wenn sie verschiedener Meinung wären, versetzte mein Oheim Tobias, — die besten Freunde von der Welt stimmen nicht immer überein! — Wahr, Bruder Tobias, sagte mein Vater mit einem Händedrucke; — wir wollen uns eine frische Pfeife stopfen und dann mag Trim weiter lesen.

Nun, was denkt Er denn davon? fuhr mein Vater zu Trim fort, indem er ihm den Tabackskasten hinreichte.

Mich dünkt, antwortete der Corporal, daß die sieben Wächter auf dem Thurm — die wahrscheinlich Schildwachen daselbst sind, mehr als Erforderliches ausmachen, mit 'r Gnaden Verlaub, — und durch solches Verfahren würde ja ein Regiment zu Tode gehetzt, welches ein commandirender Officier, der seine Mannschaft lieb hat, nimmermehr thun wird, wenn er nicht muß; denn zwei Schildwachen, setzte der Corporal hinzu, sind so gut als zwanzig. Ich selbst habe wohl hundertmal auf Wache Kommando gehabt, fuhr Trim fort, indem er sich um einen Zoll höher streckte; — jedoch so lange ich die Ehre hatte, Seiner Majestät dem Könige William zu dienen und die wichtigsten Posten abzulösen, habe ich nie mehr als zwei Schildwachen ausgestellt. — Sehr richtig, Trim, bemerkte mein Oheim Tobias; — aber Du bedenkst nicht, Trim, daß die Thürme zu Salomonis Zeit nicht so wie unsere von anderen Werken flankirte und vertheidigte Basteien waren. Letztere wurden erst nach Salomonis Tode erfunden. Auch gab es zu jenes Königs Zeit weder Hornwerke noch Raveline vor der Courtine; wie auch nicht solchen „fossé" wie wir ihn machen, mit einer „cuvette" in der Mitte, und mit bedeckten Wegen und Contre-Escarpen, an denen Pallisaden hinlaufen, um sie gegen einen „coup de main" zu sichern: so daß also die sieben Mann auf dem Thurme, wie ich wohl sagen mag, von dem Hauptposten dahin beordert wurden, um nicht bloß auszulugen, sondern vielmehr den Punkt zu vertheidigen. — Mehr aber als einen Corporalsposten haben sie doch un-

möglich abgeben können, mit 'r Gnaden Verlaub, versetzte Trim. — Mein Vater lächelte innerlich, jedoch nicht äußerlich; — denn der Gegenstand war rücksichtlich des Vorgefallenen zu ernsthaft, um darüber zu scherzen; — so schob er die eben angezündete Pfeife in seinen Mund, und begnügte sich damit, Trim zum Weiterlesen aufzufordern. Der Corporal las wie folgt:

„Die Furcht Gottes vor Augen haben, und in unseren weltlichen Angelegenheiten unsere Handlungen nach der ewigen Richtschnur von Recht und Unrecht einrichten, — sind zwei Dinge, von denen Ersteres die Pflichten der Religion, Letzteres die der Sittenlehre umfaßt, welche Beide so unzertrennbar mit einander verbunden sind, daß man diese zwei Tafeln selbst nicht in der Einbildung von einander sondern kann (obwohl praktisch der Versuch dazu oft genug gemacht worden ist, ohne beide aufzuheben und mit einander zu zertrümmern).

„Ich sagte, der Versuch sei oft gemacht worden, und dem ist so; — denn nichts sieht man häufiger, als einen Menschen, der gar keinen Sinn für Religion hat, und wirklich Ehrlichkeit genug besitzt, gar keinen Anspruch darauf zu machen, der es jedoch für die schwerste Beleidigung nehmen würde, wenn man nur den geringsten Zweifel gegen seinen moralischen Charakter hegen, oder glauben wollte, er wäre, selbst bei den geringsten Kleinigkeiten, nicht rechtschaffen und gewissenhaft.

„Ergiebt sich also einiger Anschein, daß dem so sei — obschon man ungern den Schein einer so liebenswürdigen Tugend wie die moralische Rechtschaffenheit es ist, in Zweifel zieht, so bin ich überzeugt, daß, wenn wir im vorliegenden Falle der Sache auf den Grund sähen, wir wenig Veranlassung finden würden, einem solchen Menschen die Ehre seines Motivs zu beneiden.

„Declamire er so prunkend er wolle über den Gegenstand, so wird sich dennoch ergeben, daß dieser auf keinem besseren Grunde als entweder auf seinem Eigennutze, seinem Stolze, seiner Bequemlichkeit, oder auf irgend einer anderen solchen kleinen und veränder-

lichen Leidenschaft beruhet, die im Falle großen Unglücks kein sonderliches Vertrauen auf die Handlungen eines solchen Menschen setzen lässet.

„Ich will dies durch ein Beispiel erläutern.

„Ich kenne den Wechsler, der meine Geldangelegenheiten besorgt, oder den Arzt, den ich rufen zu lassen pflege —" (Sie haben nicht nöthig, in diesem Falle irgend einen andern außer mir rufen zu lassen, fiel Doctor Slop ein, der so eben erwachte) „als Leute von nicht vieler Religion; denn ich höre sie über dieselbe täglich so spötteln und afterreden, daß mir die Sache außer Zweifel ist. Wohl; — ungeachtet dessen vertraue ich dem Einen mein Vermögen, und, was mir noch theurer ist, mein Leben überantworte ich der Geschicklichkeit des Anderen.

„Untersuchen wir jetzt, welchen Grund ich habe, dieses große Vertrauen zu schenken! Zunächst glaube ich, es sei keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Eine oder der Andere die Gewalt, die ich ihm verleihe, zu meinem Nachtheil anwenden werde; — ich weiß, daß Ehrlichkeit zu Förderung der Zwecke dieses Lebens dient; — ich weiß, daß Beider Fortkommen in der Welt von dem guten Ruf ihrer Rechtschaffenheit abhängt — mit Einem Worte, ich weiß, daß sie mir nicht schaden können, ohne sich selber noch weit mehr zu schaden.

„Setzen wir den Fall jedoch anders; nehmen wir an, der Vortheil läge auf der entgegengesetzten Seite, und es fügte sich so, daß der Eine, ohne seinem guten Rufe zu schaden, sich mein Vermögen zueignen und mich bettelarm machen; der Andere aber mich zur Welt hinausschicken, um in Folge dessen zu einem ansehnlichen Besitzthum gelangen könnte, ohne daß sein guter Name oder seine Kunst dadurch litte — in wie fern könnte ich in solchem Falle ihnen vertrauen? — Religion, der Triebfedern stärkste, hat hier keinen Einfluß — Eigennutz, der nächst mächtigste Beweggrund in der Welt, ist völlig gegen mich. — Was habe ich nun in die andere Schale zu werfen, um der Versuchung das Gleichgewicht zu hal-

ten? — Ach! ich habe nichts — nichts was nicht leichter noch als eine Seifenblase wäre; ich muß mich einzig und allein dem Ehrgefühle, oder irgend einem ähnlichen grillenhaften Grundsatz überantworten, — allerliebste Sicherheit für zwei der segensreichsten Gaben — für mein Vermögen und mein Leben!

„Wie wir demnach uns auf Moral ohne Religion nicht verlassen können, so steht andererseits von der Religion ohne Moralität ebenfalls nichts zu erwarten; nichts desto weniger ist es kein Wunder, einen Menschen zu sehen, dessen moralischer Charakter sehr tief steht, und der ungeachtet dessen den höchsten Begriff als Religionsmensch von sich selber hegt.

„Ein solcher Mensch ist vielleicht nicht nur geizig, rachesüchtig und unversöhnlich, sondern es fehlt ihm wohl gar an alltäglicher Ehrlichkeit; dennoch schreiet er gegen den Unglauben seiner Zeit — eifert für die Satzungen der Religion — geht zweimal täglich zur Kirche — genießt regelmäßig das heilige Abendmahl — und macht sich mit Nebendingen in der Religion gewaltig viel zu schaffen. So schwindelt er seinem Gewissen das Urtheil ab, daß er eben deswegen ein frommer Mensch sei und sich seiner Pflicht gegen Gott gebührend entledigt habe; und finden wird man, daß solcher Mensch vermittelst seiner Selbsttäuschung gewöhnlich mit geistlicher Hoffart auf jeden Anderen herabsieht, der weniger mit Frömmigkeit prunkt, jedoch vielleicht zehnmal mehr wirkliche Rechtschaffenheit als er selber besitzt.

„Dies ist gleicher Weise ein schlimmes Uebel unter der Sonne; und es giebt wohl keinen einzigen irrigen Grundsatz, der zu seiner Zeit größeres Unheil als dieser angerichtet habe. — Zu allgemeinem Beweise dieser Behauptung prüfe man nur die Geschichte der römischen Kirche —"

(Nun, was wollen Sie aus der beweisen? fragte Doctor Slop.)

„— man sehe, welche Scenen von Grausamkeit, Mord, Raub und Blutvergießen —"

(Das mag man eigener Halsstarrigkeit zu verdanken gehabt haben, rief Doctor Slop).

„— mit einander durch eine Religion geheiligt worden sind, welche nicht streng von den Grundsätzen der Sittenlehre geleitet wird!

„In wie so vielen Königreichen der Welt —"

(Hier schwenkte Trim mit der ganzen Länge seines Armes die rechte Hand rück- und vorwärts bis zum Schlusse der Periode.)

„In wie so vielen Königreichen der Welt hat das Schwert der Kreuzfahrer, dieser irrgeleiteten frommen irrenden Ritter, weder Alter noch Verdienst, weder Geschlecht noch Stand verschont! und da dies Schwert unter den Bannern einer Religion focht, durch die es von Gerechtigkeits- und Menschenliebe losgesprochen worden war, so zeigte es auch weder die eine noch die andere Liebe; trat Beide erbarmungslos danieder, hörte nicht das Geschrei der Bedrängten, bemitleidete nicht die Jammernden."

(Ich bin in vielen Schlachten gewesen, mit 'r Gnaden Verlaub, sprach Trim seufzend dazwischen, aber nie in einer so grausigen wie diese. Keinen Flintenhahn hätte ich gegen so arme Seelen abschnappen können, wollte man mich auch d'rum zum Stabs-Off'cier gemacht haben. — Nun, was versteht denn Er von der Sache? sagte Doctor Slop, indem er auf Trim mit etwas mehr Geringschätzung blickte, als des Corporals ehrliches Herz solches verdiente. — Was weiß Er denn, Freund, von der Schlacht, von welcher Er da schwatzt? — Ich weiß, versetzte Trim, daß ich mein Lebstag keinem Manne, der darum bat, Pardon versagte; ehe ich aber meine Muskete gegen ein Weib oder Kind aufhöbe, fuhr Trim fort, ehe wollt' ich tausendmal mein eigenes Leben verlieren. — Hier ist ein Kronthaler für Dich; Du magst ihn heut Abend mit Obadja vertrinken, sagte mein Oheim Tobias, und Obadja soll auch einen von mir bekommen. — Gott segn' 'r Gnaden; wollt' ich doch lieber die armen Elenden hier im Sermon hätten den Thaler! — Du bist 'n rechtschaff'ner Kerl, sprach mein Oheim Tobias. — Mein Vater nickte mit dem Kopfe, als ob er sagen wollte — Ja wohl ist er das; — —

Nun aber, Trim, mach' Er ein Ende, sagte dann mein Vater, — denn ich sehe, Er hat nur noch zwei Blätter.

(Corporal Trim las weiter.)

„Reicht das Zeugniß vergangener Jahrhunderte über diesen Punkt nicht aus, — so erwäge man, wie die Jünger jenes Lehrglaubens noch heut zu Tage meinen, Gott durch Handlungen zu ehren und zu dienen, die ihnen selber zu Schande und Unehre gereichen!

„Um hievon überzeugt zu werden, begebe man sich mit mir für einen Augenblick in die Kerker der Inquisition —"

(Gott helfe meinem armen Bruder Tom!)

— „Seht die Religion, wie sie — Erbarmen und Gerechtigkeit ihr zu Füßen geknebelt liegend, schreckenverbreitend auf schwarzem Richterstuhle sitzt, der von Foltern und Marterwerkzeugen gestützt wird. Hört! hört! welch klägliches Stöhnen!"

(Trims Gesicht wurde hier aschenbleich.)

— „Seht den unglückseligen Elenden, der es ausstieß! —"

(Hier tröpfelten dem Korporal die Thränen über die Wangen hin.)

— „Man führt ihn vor, damit er die Angst eines Scheinverhörs und die gräßlichsten Qualen erleide, die ein sinnreiches Grausamkeitssystem nur zu ersinnen vermochte.

(— Gott verd — sie alle! sagte Trim, dem die natürliche Gesichtsfarbe sich zu Blutroth auffärbte.) —

„Schauet dies hülflose, seinen Peinigern überantwortete Opfer —seht wie sein Körper durch Kümmerniß und Kerkerhaft geschwächt ward!"

(O! es ist mein Bruder, rief der arme Trim, in höchster Leidenschaftlichkeit, indem er die Predigt zur Erde fallen ließ, und seine Hände zusammenschlug — ich fürcht', es ist mein armer Bruder Tom! — Meinem Vater und meinem Oheim blutete das Herz von Mitgefühl bei dem Schmerze des ehrlichen Burschen, und selbst Doctor Slop bezeugte diesem sein Mitleiden. — Nun, nun, Trim, sagte mein Vater — Er lies't ja keine Geschichte, sondern nur eine Predigt; fange Er den letzten Satz wieder von vorn an.)

„— Schauet dieses hülflose, seinen Peinigern überantwortete

Opfer, — seht, wie sein Körper durch Kümmerniß und Kerkerhaft geschwächt ward, daß Ihr den zuckenden Schmerz jedes seiner Nerven und jedes seiner Muskeln wahrnehmen könnt.

„Beobachtet die letzte Bewegung jenes scheußlichen Folterwerkzeuges —"

(Lieber will ich in die Mündung einer Kanone gucken, sagte Trim, indem er mit dem Fuße stampfte.)

„— Seht, in welche Krämpfe es den Unglücklichen warf. Erwägt die Beschaffenheit der Stellung, in welcher er jetzt daliegen — welche gräßliche Qual er dadurch erleiden muß —"

(Ich hoffe, 's ist nicht in Portugal!)

„Es ist dies das Aeußerste, was die Natur ertragen kann! Guter Gott! seht, wie ihm die Seele auf den bebenden Lippen schwebt —"

(Um der Welt willen könnt' ich keine Zeile weiter lesen, unterbrach sich Trim. Ich fürchte mit 'r Gnaden Verlaub, all dies trägt sich in Portugal zu, wo sich mein armer Bruder Tom befindet. — Ich sage Ihm nochmals, Corporal, fiel ihm mein Vater ein, daß dies kein historischer Bericht, sondern eine Beschreibung ist. — Ja wohl, nur eine Beschreibung, ehrlicher Mann, sagte Slop, in der kein Wörtchen Wahrheit steckt. — Davon wollen wir nun weiter nicht reden, meinte mein Vater. — Da jedoch Trim sich die Sache so sehr zu Herzen nimmt, würd 's grausam sein, wenn man ihn zum Weiterlesen zwingen wollte. — Reich' Er mir die Predigt her, Trim; ich will sie an Seiner Statt zu Ende lesen, und Er mag gehen. — Doch möcht' ich gern bleiben und mit zuhören, sagte Trim, mit 'r Gnaden Verlaub, obschon ich um Oberstensold willen nicht selber lesen könnte. — Armer Trim! rief mein Oheim Tobias. — Mein Vater las nun, wie folgt:)

„Erwägt die Beschaffenheit der Stellung, in welcher er daliegen — welche gräßliche Qual er dadurch erleiden muß! Es ist dies das Aeußerste, was die Natur ertragen kann! Guter Gott! seht, wie ihm die Seele auf den bebenden Lippen schwebt, die gern abscheiden

möchte, — die man jedoch nicht abscheiden lässet. — Seht, wie der Unglückliche in seine Zelle zurückgebracht wird —"

(Dann haben sie ihn, Gott sei Dank, doch nicht getödtet, sagte Trim.)

„Seht ihn alsdann hinaus zum Scheiterhaufen geschleppt, und hört den Hohn, der seiner letzten Todesangst durch den Grundsatz bereitet wird, daß es eine Religion ohne Milde und Erbarmen geben kann!

(Nun Gott sei Dank, so ist er todt, sagte Trim, so sind seine Schmerzen zu Ende, und sie haben ihr Aergstes an ihm gethan. O, 'r Gnaden — — So sei er doch still, Trim, fiel mein Vater ein, der gern weiter lesen wollte, damit Doctor Slop nicht durch den Corporal erzürnt würde. — Wenn Er so fortschwatzt, kommen wir nimmermehr an das Ende.)

„Der sicherste Weg, den Werth oder Unwerth einer streitigen Meinung zu ermitteln, ist, daß man den Folgen nachspürt, die durch solche Meinung erzeugt wurden, und daß man dieselben alsdann mit dem Geiste des Christenthums vergleicht — und ist dies die kurze und entscheidende Richtschnur, welche für diesen Fall und für ähnliche Fälle unser Erlöser uns in den Worten: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen," hinterlassen hat, und die mehr denn tausend Beweisgründe werth ist.

„Ich will der Länge dieser Predigt nichts weiter hinzusetzen als zwei oder drei kurze für sich bestehende Regeln, welche aus dem Gesagten herzuleiten sind.

„Erstens: So oft ein Mensch laut gegen Religion spricht, vermuthe man dreist, daß nicht seine Vernunft, sondern daß seine Leidenschaft Gewalt über seinen Lehrglauben gewann. Sündlicher Wandel und reiner Glaube sind unverträgliche, unruhige Nachbarn, und sondern sie sich von einander ab, so geschieht es gewiß nur, um nicht von einander belästigt zu werden.

„Zweitens: Wenn ein Mensch in irgend einem besonderen Falle zu Euch sagt, — dies und Jenes vertrage sich nicht mit seinem

Gewissen, so glaubt immerhin, er meine damit nichts mehr, als Dies und Jenes vertrage sich nicht mit seinem Magen; — ein derzeitiger Mangel an Appetit ist gewöhnlich die wahre Ursache von dem Einen und dem Andern.

„Mit Einem Worte — traut in keinem Falle einem Menschen, der nicht in allen Stücken gewissenhaft ist.

„Und hinsichtlich Eurer selbst seid der deutlichen Unterscheidung eingedenk, deren Nichtbeachtung schon Tausende zu Grunde gerichtet hat; der Unterscheidung, — daß Euer Gewissen keineswegs ein Gesetz ist. Nein, Gott und die Vernunft gaben das Gesetz, und das Gewissen ward Euch gegeben, um danach — nicht wie ein asiatischer Kadi nach der Ebbe und Fluth seiner Leidenschaft, sondern wie ein brittischer Richter im Lande der Freiheit und des gesunden Menschenverstandes zu unterscheiden, der kein neues Gesetz macht, sondern ehrlich dasjenige Gesetz erklärt, welches er als bereits niedergeschrieben kennt."

„Ende."

Er hat die Rede ganz fürtrefflich gelesen, Trim, sagte mein Vater. — Wenn er seine Randglossen weggelassen hätte, würde er sie noch viel besser gelesen haben, meinte Doctor Slop. — Ich würde sie zehnmal besser gelesen haben, versetzte der Corporal, wenn mir das Herz nicht so voll gewesen wäre. Das eben ward Ursache, Trim, bemerkte mein Vater, daß Er die Predigt so gut las; und wenn die Geistlichen unserer Kirche, fuhr mein Vater zu Doctor Slop gewendet fort, das, was sie predigen, so tief fühlen wollten, als dieser ehrliche Bursche, da ihre Predigtentwürfe trefflich sind — (das leugne ich, warf Doctor Slop ein), — so würde, wie ich wohl behaupten möchte, unsere Kanzelberedsamkeit bei so begeisternden Thematen der ganzen Welt zum Muster dienen. — Aber ach! sprach mein Vater weiter, mit Bekümmerniß gesteh' ichs, daß sie in diesem Betrachte den französischen Politikern gleichen, die im Felde verlieren, was sie im Kabinette gewinnen. — Schade wär's, wenn diese Predigt hier verloren ginge, sagte mein Oheim. — Auch mir gefällt sie, stimmte mein

Vater bei; sie ist dramatisch — und in dieser Art zu schreiben steckt etwas, wenn es mit Geschicklichkeit angewendet wird, wodurch man die Aufmerksamkeit fesselt. — Bei uns wird vielfältig in solcher Weise gepredigt, bemerkte Doctor Slop. — Das weiß ich wohl, versetzte mein Vater; jedoch that er es in einem Tone, der dem Doctor Slop eben so sehr mißfiel, als eine schlichte Bejahung ihm irgend hätte wohlgefallen können. — Aber, fügte Doctor Slop, ein wenig verletzt hinzu, unsere Predigten haben den großen Vorzug, daß wir in ihnen niemals geringere Charaktere als Patriarchen oder Patriarchinnen, Märtyrer oder Heilige aufführen. — In dieser Predigt kommen einige sehr schlechte Charaktere vor, bemerkte mein Vater, doch wird gewiß durch sie die Predigt um ein Titelchen schlechter. — Wer aber mag sie geschrieben haben? fragte mein Oheim Tobias; — und wie konnte sie in meinen Stevinus gelangen? — Um Deine zweite Frage zu beantworten, versetzte mein Vater, müßte man ein eben so großer Hexenmeister als Stevinus sein; die Antwort auf die erste Frage ist, dünkt mich, nicht so schwer abzugeben; denn wenn mein Urtheil mich nicht ganz und gar trügt, so kenn' ich den Verfasser, gewiß ward sie von dem Pfarrer unserer Gemeinde geschrieben.

Mein Vater leitete diese Muthmaßung von der Aehnlichkeit im Styl und in der Manier mit denjenigen Predigten her, die er in der Ortskirche gehört hatte; und sie bewies ihm, so bündig als ein Argument a priori einem philosophischen Kopfe dergleichen zu beweisen vermag, — daß die Predigt von Niemandem als von Yorick verfaßt wurde. Tags darauf bewies sich dies auch a posteriori, als Yorick zu meinem Oheim Tobias schickte und sich nach der Handschrift erkundigen ließ.

Yorick, der sich nach aller Art von Wissen umsah, scheint den Stevinus von meinem Oheim Tobias geliehen, achtlos seine Predigt in das Buch hineingeschoben und dies in einer Vergeßlichkeit, die er sich oft zu Schulden kommen ließ, zurückgesandt zu haben, ohne das Manuscript erst wieder herauszunehmen.

O Du vom Schicksal verfolgte Predigt! Du gingst, nachdem

Du wieder gefunden worden warst, zum zweitenmale verloren, indem Du durch eine unvermuthet geplatzte Nath in Deines Herrn Tasche glittest. Du wurdest durch den linken Hinterfuß seiner Rosinante, die, als Du fielst, unmenschlich auf Dich trat, für zehn lange Tage in den Koth vergraben, — wurdest daraus von einem Bettler hervorgeholt, der Dich für einen Pfennig einem Küster verkaufte, welcher Dich seinem Pfarrer brachte, gingest auf solche Weise für lebenslang Deinem Verfasser verloren und wurdest dessen ruhmlosen Manen nicht eher als in diesem Augenblicke zurückerstattet, in welchem ich diese Geschichte erzähle.

Wird der Leser wohl glauben, daß jene Predigt Yoricks vor einem Assisengericht in der Kathedrale zu York im Beisein von tausend Zuhörern gehalten ward, die es beschwören können, daß ein gewisser Präbendar jener Kirche sie hielt und hinterher sie drucken ließ? — und daß dies sich innerhalb der kurzen Frist von zwei Jahren und drei Monaten nach Yoricks Absterben zutrug? — Aber dem armen Yorick war lebenslänglich nicht besser mitgespielt worden; — ein wenig hart jedoch bleibt es, daß man noch nach seinem Tode ihn mißhandelte, und ihn noch plünderte, als er schon in seinem Grabe lag.

Da jedoch der Mann, der dies that, ein vertrauter Freund Yoricks gewesen war, auch in seinem Rechtlichkeitsgefühle nur wenig Exemplare zum Austheilen abdrucken ließ, und er überdies, wie ich mir habe sagen lassen, eine eben so gute Predigt selbst würde haben entwerfen können, wenn er gewollt hätte, so würde ich nimmermehr der Welt diese Anekdote mitgetheilt haben — auch theile ich sie noch nicht in der Absicht mit, jenem Manne dadurch an seinem Rufe oder an seinem Emporsteigen im Amte zu schaden — dergleichen überlass' ich Anderen — fände ich nicht aus zweien Gründen, denen ich nicht widerstehen kann, mich dazu veranlaßt.

Der erste Grund ist der, daß ich durch Handhabung der Gerechtigkeit vielleicht Yoricks Geist zur Ruhe bringe, der, wie die Landleute und auch wohl andere Personen glauben, *noch immer umgehen soll.*

Zweitens finde ich durch Veröffentlichung dieses Ergebnisses Gelegenheit, der Welt zu berichten, daß, im Fall der Charakter des Pfarrers Yorick und die Pröbchen von seinen Predigten Beifall erhält, — die Familie Shandy deren so viele besitzt, daß sie ein hübsches Buch abgeben dürften, welches der Welt zu Diensten steht — und möge es ihr zu vielem Guten gereichen!

Achtzehntes Kapitel.

Obadja gelangte ohne alle Weitläufigkeit zu seinen zwei Kronthalern; denn in demselben Augenblick, in welchem der Corporal das Zimmer verließ, trat er klirrend mit den Instrumenten herein, die in dem von uns erwähnten grünfriesenen Beutel steckten, welchen er wie eine Jagdtasche umgehängt hatte.

Es würde nun wohlgethan sein, sagte Doctor Slop, dessen Blicke sich aufheiterten, wenn wir, da wir nunmehr im Stande sind, der Madame Shandy einige Dienste zu leisten, hinaufschickten und nach ihren Befinden fragen ließen.

Ich habe Befehl gegeben, antwortete mein Vater, daß die alte Hebamme bei der geringsten Bedenklichkeit sofort zu uns herunterkomme; denn Sie müssen wissen, Doctor Slop, fuhr mein Vater mit einem Lächeln der Betroffenheit auf seinem Gesichte fort, daß durch einen besonderen feierlich ratificirten Traktat zwischen mir und meiner Frau, Sie in dieser Sache nur Nebenhelfer, und zwar nur dann sein können, wenn die magere alte Bademutter oben ohne Sie nicht fertig werden kann. Weiber haben ihre absonderlichen Grillen; und in Fällen dieser Art, sprach mein Vater weiter, in denen sie die ganze Last allein tragen, und zum Wohle unserer Familien und zur Vermehrung der Welt so viele Schmerzen leiden, halten sie fest an dem Rechte „en souveraines“ entscheiden zu dürfen, unter wessen Händen und nach welcher Weise sie die Sache durchführen wollen.

Darin haben sie auch Recht, ließ sich mein Oheim Tobias vernehmen. — Aber, warf Doctor Slop ein, der meines Oheims Bemerkung nicht achtete, sondern sich an meinen Vater wendete — besser wär's, sie behaupteten ihr Recht in anderen Dingen; und ein Hausvater, dem es um Fortpflanzung seines Stammes zu thun ist, thäte meiner Meinung nach wohl, wenn er von seinem Weibe jenes Recht eintauschte, indem er irgend ein anderes dafür aufgäbe. — Ich wüßte nicht, versetzte mein Vater, der ein wenig zu hastig antwortete, als daß man ihn hätte für leidenschaftslos halten können, — ich wüßte nicht, sagte er, welches Recht wir gegen das Recht zu bestimmen, wer unsere Kinder holen soll, aufzugeben hätten, — es müßte denn das Recht sein, Kinder zu zeugen. — Man sollte billig jegliches Recht dafür aufgeben, meinte Doctor Slop. — Um Vergebung, fiel mein Oheim Tobias ein. — Herr, unterbrach ihn Doctor Slop, Sie würden erstaunen, wenn Sie wüßten, welche Verbesserungen wir seit einigen Jahren in allen Zweigen der Entbindungskunst, besonders aber in dem einzigen Punkte des sichern und schnellen Herausholens des „foetus" gemacht haben. Uns ist darüber solch ein Licht aufgegangen, daß ich meines Theils — und hier hob der Doctor beide Hände in die Höhe — erklären muß, wie es mich Wunder nimmt, daß die Welt — — Ich wollte, fiel mein Oheim Tobias ein, Sie hätten gesehen, was für ungeheure Armeen wir in Flandern hatten.

Neunzehntes Kapitel.

Ich lasse für eine Minute den Vorhang über diese Scene fallen, — um Sie an Eines zu erinnern, — und Ihnen ein Anderes zu berichten.

Was ich zu berichten habe, tritt, ich gestehe es, ein wenig zur ungelegenen Zeit ein; — denn es hätte bereits über hundert Blattseiten früher gesagt werden sollen, und würde auch geschehen sein, wenn ich nicht vorhergesehen hätte, es würde späterhin seine Stelle

finden und dann größeren Nutzen als sonst wo stiften. Schriftsteller müssen hübsch weitaussehend verfahren, um Geist und Gedankenverbindung ihres Werkes fein lebendig zu erhalten.

Sobald die beiden genannten Dinge gethan sein werden, ziehe ich den Vorhang wieder auf, und mein Oheim Tobias, mein Vater und Doctor Slop sollen alsdann ihr Gespräch ohne fernere Unterbrechung fortsetzen.

Zuerst also, woran ich zu erinnern habe, ist dies: — Durch die Pröbchen von Sonderbarkeit in den Begriffen meines Vaters hinsichtlich der Taufnamen und des diesem Punkte vorangegangenen Punktes wurden Sie, wie mich dünkt, zu der Ansicht hingeleitet — (und ich weiß gewiß, daß ich dies sogar sagte) mein Vater wäre ein Mann, der sich in noch funfzig anderen Meinungen eben so wunderlich und grillenhaft zeigte. Wirklich gab es im menschlichen Leben, von dessen erstem Momente der Erzeugung an bis zu der kläglichsten Albernheit in dessen zweiter Kindheit hinab, keine Stufe, über die mein Vater sich nicht irgend eine Lieblingsmeinung herausgeklaubt hätte, die eben so skeptisch war und von des Denkens Heerstraße so weit entfernt lag, als es der Fall mit den beiden eben dargelegten Meinungen war.

Mein Vater wollte nichts in demjenigen Lichte sehen, in welches es von anderen Leuten gestellt ward; sondern er stellte die Dinge in ein ihm beliebiges Licht — er wollte nichts auf der Gemeindewaage wägen; nein, nein! er war ein zu verfeinerter Forscher, um sich so plumper Ueberschnellung auszusetzen. Um das Gewicht der Dinge auf der wissenschaftlichen Goldwaage ganz genau zu ermitteln, müßte an dieser, wie er zu sagen pflegte, das Niet des Zügleins fast unsichtbar sein, um jegliche Reibung durch Volkswahn zu vermeiden; denn sonst würden die kleinen den Ausschlag gebenden Asse der Philosophie durchaus nicht mehr ziehen können. Das Wissen, behauptete mein Vater, wäre gleichwie der Stoff bis ins Unendliche theilbar, und die Skrupel und Grane wären davon eben so wohl Theile, als das Schwergewicht der ganzen Welt. Mit einem Worte, Irrthum wäre Irrthum, sagte er, — gleichviel, wo er steckte, ob in einem

Bruche oder in einer ganzen Zahl — immer beeinträchtige er die Wahrheit, denn diese würde auf dem Grunde ihres Brunnens eben so unvermeidlich durch einen Irrthum über den Staub auf dem Flügel eines Schmetterlings, als durch einen Irrthum über die Größe der Sonne, des Mondes und aller Sterne des Firmamentes niedergehalten.

Oft beklagte es mein Vater, wie Mangel an Beherzigung dieser Idee und an passender Anwendung derselben sowohl auf bürgerliche Angelegenheiten, als auf speculative Wahrheiten Ursache wäre, daß so viele Dinge in dieser Welt aus ihren Gelenken kämen; daß der politische Grundschwibbogen weiche, und daß selbst die Stützpfeiler unserer trefflichen Kirchen- und Staatsverfassung so angefault wären, wie Sachverständige es angegeben hätten.

Ihr schrei't, pflegte er zu sagen, daß wir ein zu Grunde gerichtetes, beklagenswerthes Volk sind. Warum? fragte er dann, indem er dabei den Sorites oder Syllogism Zeno's und Chrysipps anwendete, ohne zu wissen, daß er diesen beiden angehörte — warum? warum sind wir ein zu Grunde gerichtetes Volk? — Weil wir bestochen sind? — Woher kommt's, daß wir bestochen sind? — Weil wir dürftig sind; — unsere Armuth, nicht unser Wille ließ sich bestechen. Und weshalb, pflegte er hinzuzufügen, sind wir dürftig? — Weil wir, beantwortete er sich selbst — weil wir unsere Pfennige und Heller vernachlässigen; denn unsere Banknoten, unsere Guineen, — ja sogar unsere Schillinge haben schon selber auf sich Acht.

Ebenso geht es, pflegte er zu sagen, durch das ganze Gebiet der Wissenschaften; — die wichtigen, festgestellten Hauptpunkte derselben sind unantastbar — sie finden Vertheidiger in den Naturgesetzen; aber der Irrthum, pflegte er hinzuzufügen, indem er ernsthaft auf meine Mutter blickte, — der Irrthum kriecht zu den kleinsten Löchern und schmalsten Ritzen hinein, die von der menschlichen Natur unbewacht gelassen werden.

An diese eigne Denkweise meines Vaters habe ich Sie zu erinnern. Der Punkt, über den Sie unterrichtet werden müssen, und für den ich diesen Ort freiließ, ist folgender:

Unter den vielen und trefflichen Gründen, mit denen mein Vater in meine Mutter gedrungen war, den Beistand des Doctor Slop vorzugsweise vor dem der alten Bademutter anzunehmen, befand sich einer von höchst sonderbarer Art, auf den er sich wie auf seinen Nothanker verließ, nachdem er mit meiner Mutter die Sache als Christ durchdisputirt hatte, und alsdann als Philosoph wieder von vorn anfing. Wie fest mein Vater nun auch an jenem Grunde hielt, er half ihm doch zu nichts; nicht weil sein Argument an und für sich nichts getaugt hätte; o, nein! sondern weil er ungeachtet aller Mühe, die er anwendete, dasselbe meiner Mutter nicht einleuchtend machen konnte. — Unheilvolles Geschick! — sagte er eines Nachmittags zu sich selbst, als er aus dem Zimmer hinausging, nachdem er vergebens anderthalb Stunden lang demonstrirt hatte; — unheilvolles Geschick! sagte er, indem er sich auf die Lippe biß, als er die Thür hinter sich zuzog — wenn ein Mann, dem die feinste Kette von Vernunftschlüssen, die man sich nur denken kann, zu Gebote steht, einen solchen Starrkopf von Weib hat, dem er, und könnt' er sich dadurch vor'm Seelentode retten, keine einzige Schlußfolgerung einzuheften vermag.

Obwohl nun dies Argument bei meiner Mutter gänzlich verloren ging, hatte es für meinen Vater doch mehr Gewicht als alle übrigen Argumente zusammengenommen. Ich will also bemüht sein, demselben dadurch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß ich es mit aller mir nur möglichen Deutlichkeit auseinandersetze.

Mein Vater fußte auf der Stärke der beiden folgenden Axiome: —

Erstens, daß eine Unze Mutterwitz mehr werth sei als eine Schiffslast des Witzes anderer Leute; und

Zweitens (welches eigentlich, obschon es zu zuletzt genannt wird, die Grundlage des ersten Axioms war), daß eines Jeden Mutterwitz aus eines Jeden eigener Seele, und nicht aus der eines Andern hervorgehen müsse.

Da es meinem Vater nun deutlich vor Augen lag, daß von Natur alle Seelen einander gleich wären, und daß der Unterschied zwischen dem schärfsten und dem stumpfsten Verstande — sich aus

keiner ursprünglichen Schärfe oder Stumpfheit der einen denkenden Substanz in Vergleichung mit der andern — sondern nur aus der glücklichen oder unglücklichen Organisation desjenigen Körpertheils herleitete, in welchem die Seele ihren Hauptsitz hätte, — so hatte er es zum Gegenstande seines Forschens gemacht, diesen eigentlichen Ort des Hauptsitzes aufzufinden.

Nach den besten Berichten nun, die er über diesen Gegenstand hatte einziehen können, war er überzeugt, es könnte dieser Ort nicht der sein, an den Descartes die Seele versetzt wissen wollte, nämlich die Spitze der Zirbeldrüse, welche, wie mein Vater philosophirte, ein Kissen für dieselbe, etwa von der Größe einer großen Erbse, bilde; obwohl, die Wahrheit zu sagen, dies keine schlechte Annahme wäre, da so viele Nerven auf jener Drüse auslaufen, — so daß mein Vater gewiß sammt jenen Philosophen in diesen Irrthum hineingeplumpt sein würde, wenn mein Oheim ihn nicht dadurch davor bewahrt hätte, daß er ihm eine Geschichte von einem wallonischen Officier erzählte, dem in der Schlacht bei Landen eine Musketenkugel einen Theil des Gehirns wegriß, dem sodann ein anderer Theil des Hirns von einem französischen Wundarzte herausgenommen ward, und der bei alldem genas, und ohne Gehirn seinen Dienst nach wie vor verrichtete.

Ist der Tod, sagte mein Vater, indem er mit sich selber philosophirte, nichts als eine Trennung der Seele von dem Leibe; — und ist es wahr, daß Leute umhergehen und ihre Geschäfte verrichten können, ohne Gehirn zu haben, so kann zuverlässig der Sitz der Seele nicht im Gehirn sein — —

Was jenen gewissen sehr dünnen, subtilen und duftigen Saft anlangt, den Coglionissimo Borri, der berühmte mailändische Arzt, wie er in einem Schreiben an Bartholinus behauptet, in dem Zellengewebe des hinteren Theiles des „cerebelli“ (kleinen Gehirns) entdeckt haben will, welcher der Sitz der vernünftigen Seele sein soll, (denn Sie müssen wissen, daß in neueren und aufgeklärteren Zeiten sich zwei Seelen in jedem lebendigen Menschen befinden, von

denen, zufolge des großen Metheglingius, die eine „animus“ die die andere „anima“ heißt); — was diese Meinung Borri's anlangt, sag' ich, — so konnte mein Vater ihr niemals beistimmen. Die bloße Idee, ein so edles, so verfeinertes, so stoffloses und so erhabenes Wesen wie die „anima“ oder auch nur wie der „animus“, könne wie ein Froschfoetus seinen Wohnsitz in einer Pfütze, oder sonst in irgend einer Feuchtigkeit, sie möge so dick oder so dünn sein wie sie wolle, aufschlagen, und tagtäglich, im Winter wie im Sommer, darin herumplantschen, empöre ihm, wie er zusagen pflegte, die Einbildungskraft dergestalt, daß er von dieser Lehre kein Wort hören möchte.

Seiner Meinung nach schien die Annahme den wenigsten Einwürfen ausgesetzt zu sein, daß das Hauptquartier der Seele, wohin alle Intelligenzen befördert und von wo aus alle Mandate erlassen würden, sich in oder nahe bei dem „cerebello“ oder vielmehr irgendwo in der Gegend der „medulla oblongata“ befände, in welcher, nach allgemeinem Zeugnisse holländischer Anatomen, alle seinen Nerven aller Organe der sieben Sinne sich wie Straßen und Nebengäßchen auf einem Marktplatze concentrirten.

Insofern enthielt meines Vaters Meinung nichts Seltsames, denn die besten Philosophen aller Jahrhunderte und aller Länder gingen dabei Hand in Hand mit ihm. Von diesem Punkte aus aber schlug mein Vater einen eigenen Weg ein, indem er auf diese ihm gelegten Grundsteine eine neue Shandy'sche Hypothese errichtete — welche besagte Hypothese denn auch ihren Grund hatte, es mochte nun die Subtilität und Feinheit der Seele von der Temperatur und Klarheit besagten Saftes, oder von dem feineren Netzwerke und Zellengewebe im „cerebello“ selbst abhängig sein; welcher letzteren Meinung er beipflichtete.

Mein Vater behauptete nun: Nächst der geziemenden Sorgfalt, die bei dem Acte der Fortpflanzung jedes Individuums zu beobachten ist, welcher alle nur mögliche Gedankensammlung erfordert, da durch ihn der Grund zu dem unbegreiflichen Mischgewebe gelegt wird, worin Witz, Gedächtniß, Phantasie, Beredtsamkeit und was sonst

unter dem Namen „natürliche Fähigkeiten" gemeinhin verstanden wird, befindlich sind; — nächst dieser Sorgfalt und seinen Taufnamen, als den beiden ursprünglichen und meistwirkenden Ursachen von allen, — wäre die dritte Ursache, oder vielmehr das, was die Logiker die 'causa sine qua non' nennen, und ohne welche alles Gethane von keiner Bedeutung mehr ist — die Bewahrung jenes zarten und feingesponnenen Gewebes vor der Zerrüttung, die gemeiniglich darin durch den heftigen Druck und durch die arge Quetschung angerichtet würde, welche der Kopf in Folge der unsinnigen Methode zu erleiden hätte, nach welcher man uns mit diesem voran zur Welt zu bringen pflegt,

— Dies erheischt Erklärung.

Mein Vater, der gern in jegliche Gattung von Büchern guckte, hatte auch die Nase in ein altes Werk über schwere Geburten gesteckt, und ausfindig gemacht, daß der weiche und biegsame Zustand eines Kindeskopfes in der Geburt — da die Hirnschädelknochen alsdann noch keine Nähte haben — so groß wäre, — daß der durch die Anstrengung einer unter schweren Wehen ringenden Gebärerin verursachte Druck, der im Durchschnitte einem senkrechten Drucke von vierhundertundsiebenzig Pfund cölnischen Gewichtes gleichkommt, neunundvierzigmal unter funfzigmal den besagten Kindeskopf in die Gestalt eines länglichen kegelförmigen Teigklumpens zusammendrücke und forme, wie ihn wohl ein Pastetenbäcker rollt und knetet, um ein Gebäck daraus zu machen. — Guter Gott! rief mein Vater, welche Zerrüttung und Verheerung muß dies in den unsäglich feinen und zarten Geweben des 'cerebelli' anrichten! — Oder wenn es solchen Saft giebt, wie Borri behauptet — ist dann solcher Druck nicht mehr als hinreichend, um die klarste Flüssigkeit von der Welt trübe und schlammig zu machen?

Wie hoch aber stieg meines Vaters Besorgniß, als er ferner erkannte, daß dieser grade auf den Scheitel des Kopfes wirkende Druck nicht nur das große Hirn oder 'cerebrum' selbst beschädige, — sondern, daß er auch nothwendiger Weise dieses 'cerebrum' gegen das 'cerebellum', oder kleine Gehirn, den eigentlichen Sitz des Ver-

standes presse und quetsche! — Ihr Engel und Boten göttlicher Gnade, steht uns bei! rief mein Vater, — kann eine Seele solchem Drange widerstehen? Kein Wunder, wenn das intellectuelle Gewebe sich so zerrissen und zerfetzt zeigt, wie wir es sehen; und daß so viele unserer besten Köpfe nichts Besseres sind als ein verworrener Knäuel Flogseide — eitel Durcheinander, — eitel Wirrwarr im Innern!

Als nun mein Vater weiter las und in das Geheimniß eingeweihet ward, wie, wenn ein Kind kopfübergewendet und bei den Füßen zur Welt geholt würde, welches einem Geburtshelfer ein Leichtes wäre, das 'cerebrum' alsdann nicht gegen das 'cerebellum' gepreßt, sondern im Gegentheile dies bloß gegen das 'cerebrum' gepreßt würde, wo es nicht den mindesten Schaden anrichten könnte, — da rief er aus: Beim Himmel! die Welt hat sich verschworen, all das Bischen Witz, das Gott uns gegeben hat, aus uns herauszutreiben, und die Professoren der Entbindungskunst sind mit im Complotte! Was kümmert's mich, welches Ende meines Jungen zuerst zur Welt kommt, sobald hinterdrein Alles ordentlich zugeht und sein 'cerebellum' ungequetscht durchglitscht?

Es liegt in der Natur einer Hypothese, daß, wenn sie erst von einem Menschen aufgestellt worden ist, sie sich Alles und Jedes als Nahrungsstoff aneignet; und von dem ersten Augenblick an, in welchem er sie erzeugt, wird sie gewöhnlich durch alles das verstärkt, was er sieht, hört, lies't oder denkt. Dies ist von großem Nutzen.

Als mein Vater diese Idee etwa einen Monat lang mit sich herumgetragen hatte, war kaum ein einziges Phänomen von Dummheit oder von Genie mehr aufzufinden, das er nicht sogleich durch dieselbe erklärt hätte: — Sie bewies ihm, weshalb der älteste Sohn gemeinlich der Strohkopf der Familie ist. — Der arme Teufel, pflegte mein Vater zusagen, hat für die überwiegenden Fähigkeiten seiner jüngeren Brüder den Weg bahnen müssen. — Diese Idee enträthselte ihm das Dasein von Faselhänsen mit ungeheuren Köpfen, — indem sie a priori darthat, daß es nicht anderes sein konnte, es müßte denn ****** — ich weiß nicht was. Wundersam erläuterte

sie ihm den Hochflug asiatischen Genies, jene lebhaftere Geistesrichtung und jenen durchdringenderen Forscherblick der Bewohner wärmerer Himmelsstriche; nicht vermittelst der abgedroschenen Erklärung von hellerem Lufthimmel und beständigerem Sonnenschein u. dergl. m. — denn sofern er's einzusehen vermochte, würde ja dieses eine Extrem die Seelenfähigkeiten eben sowohl zu nichts auflösen, als das andere Extrem dieselben unter kälteren Himmelsstrichen würde verdichten können; — sondern, — da mein Vater der Sache bis zu deren Urquell nachspürte, — zeigte sich ihm, daß in wärmeren Ländern die Natur dem schönen Geschlecht eine leichtere Steuer auferlegte, — ihm mehr Vergnügen und mindere nothwendige Schmerzen in so fern zuertheilte, daß der Druck und die Pressung auf den Scheitel leise genug wären, um die ganze Organisation des 'cerebelli' ungeschädigt zu lassen; — ja, mein Vater glaubte nicht, daß bei reinnatürlichen Geburten kein einziger Faden des Netzwerkes zerrissen oder verschoben würde, so daß also die Seele gänzlich nach ihrem Belieben wirken könnte.

Welch ein helles Licht fiel, als mein Vater so weit gekommen war, um durch die Berichte vom Kaiserschnitt und von den strahlenden Genies, die mittelst desselben glücklich zur Welt gekommen waren, auf diese seine Hypothese! Da sehen Sie's, pflegte er zu sagen, wie dem Sensorium keine Gewalt angethan ward; — wie kein Druck des Kopfes gegen das Becken, — kein Pressen des 'cerebri' gegen das 'cerebellum', weder diesseits durch das 'ossum pubis', noch jenseits durch das 'ossum coxygis' stattfand! Und welche glückliche Folgen hatte dies, ich bitte Sie, Ihr Julius Caesar, welcher der Operation den Namen gab, — und Ihr Hermes Trismegistus, der so zur Welt kam, ehe die Operation einen Namen hatte; — Ihr Scipio Africanus, Ihr Manlius Torquatus und unser Edward der Sechste, der, wenn er lange genug gelebt hätte, der Hypothese eben so viele Ehre gemacht haben würde: — sie Alle und noch Mehrere, die hoch in den Jahrbüchern des Ruhmes angeschrieben stehen, — sie mit einander kamen auf besagtem Nebenwege zur Welt.

Dieser Kaiserschnitt ging meinem Vater sechs Wochen lang im Kopfe herum; — mein Vater hatte gelesen und sich überzeugt, daß Wunden im Epigastrion und in der Bärmutter nicht tödtlich wären; — so daß einer Mutter recht wohl der Bauch könnte aufgeschlitzt werden, um dem Kinde Eintritt in die Welt zu bahnen. — Er äußerte dies eines Nachmittags gegen meine Mutter, — bloß als Thatsache; da er aber sah, daß sie schon bei Nennung der Sache leichenbleich ward, so hielt er, wie sehr die Operation auch seinen Hoffnungen schmeicheln mochte, es doch für gerathener, nichts mehr darüber zu sagen, und sich damit zu begnügen, das zu bewundern, was, wie er wohl merkte, doch nur vergebens vorzuschlagen sein würde.

Dies war meines Vaters Hypothese, hinsichtlich welcher ich nur hinzuzufügen habe, daß mein Bruder Jobsen ihr eben so viele Ehre machte, (wie er denn überhaupt der Familie Ehre machte,) als irgend einer von den genannten großen Helden es that: denn da er, wie ich Ihnen gesagt habe, während mein Vater sich zu Epson befand, nicht blos getauft, sondern auch geboren ward, überdies meiner Mutter erstes Kind war, — mit dem Kopfe voran auf die Welt kam, und späterhin sich als ein Junge von auffallend schwachen Begriffen auswies: — so buchstabirte mein Vater sich dies Alles zu Unterstützung seiner Ansicht zusammen; und da das Ding ihm an dem einen Ende mißglückt war, beschloß er es beim andern Ende zu fassen.

Dies ließ sich jedoch nicht von einer Hebamme erwarten, denn Weiber dieses Gewerbes sind nicht leicht von ihrer altväterischen Weise abzubringen; und dies war demnach einer von meines Vaters Hauptgründen für einen Geburtshelfer; — mit diesem konnte er sich besser verständigen.

Unter allen Männern solcher Art taugte Doctor Slop am besten zu meines Vaters Zwecke; — denn obschon seine neuerfundene Zange sein erprobtes Rüstzeug, und seiner Behauptung nach das zuverlässigste Entbindungs-Instrument war, so hatte er in seinem Werke hie oder da doch wohl ein Wort zu Gunsten eben derjenigen Idee fallen lassen, die meinem Vater im Kopfe herumging: — wiewohl

der Doctor dies nicht in der Absicht, um nach meines Vaters System zum Heil der Seele eine Fußgeburt zu beschaffen, sondern aus bloß geburtshülflichen Gründen gethan haben mochte.

Hieraus erklärt sich das feste Zusammenhalten zwischen meinem Vater und dem Doctor Slop während des nachfolgenden Gespräches, in welchem meinem Oheim Tobias ziemlich hart zugesetzt wurde. — Auf welche Weise ein schlichter Mann, mit nichts als seinem gesunden Menschenverstande, es mit zweien so gelahrten Verbündeten aufnehmen konnte, ist schwer zu ermitteln. Sie mögen, wenn's beliebt, darüber nachsinnen, und während Ihre Einbildungskraft sich in Bewegung erhält, sie zum Weitertraben anspornen, um zu entdecken, durch welche Ursache und Wirkungen in der Natur es sich fügte, daß mein Oheim Tobias in Folge seiner Wunde am Latzbeine zu seiner Züchtigkeit gelangte. Errichten Sie sich ein System, nach welchem Sie den Verlust meiner Nase durch einen Ehezärter darthun, — und zeigen Sie der Welt, wie es sich hat zutragen können, daß ich das Mißgeschick hatte, Tristram genannt zu werden, und zwar trotz der Hypothese meines Vaters und zuwider dem Wunsche meiner ganzen Familie, meine Herren Gevattern und Frau Gevatterinnen nicht ausgeschlossen. Mögen Sie, wenn Sie Zeit übrig haben, sich bemühen, diese und noch funfzig andere bis jetzt unerläuterte Punkte aufzuklären; — doch sage ich Ihnen vorher, daß es vergeblich sein wird, denn weder der weise Alquife, der Zauberer im Don Belianis von Griechenland, noch die nicht minder berühmte Zauberin Urganda, dessen Gemahlin, würden — so sie noch lebten — sich rühmen können, der Wahrheit dieser Punkte bis auf die Entfernung einer Meile nahe zu kommen.

Der Leser wird sich bequemen, die gänzliche Enthüllung dieser Umstände bis zum Erscheinen des zweiten Theiles meines vorliegenden Werkes abzuwarten, in welchem ihm Dinge dargelegt werden sollen, die er schwerlich vermuthet.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

Sterne, Laurence,

Tristram Shandy's Leben und Meinungen

Bd.: 1

Berlin 1856